Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 25 — Hamburg, 21. Juni 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Der General im Feuer

kp. Früher als viele vermuteten, ist der französische Regierungschef, General de Gaulle, der nach seiner Berufung zunächst im Ausland eine recht wohlwollende Presse fand, nun schon wieder in eine kritische Situation geraten. Der frenetische Jubel, der den so hartnäckig herbeigerufenen und mit großen Vollmachten ausgestatteten neuen Ministerpräsidenten bei seinem Besuch in Algier empfing, ist bald verklungen. Man weiß, daß es de Gaulles wichtigstes Anliegen ist, neben einer offenbar ziemlich weitreichenden Staatsreform so bald wie möglich zu irgend einer wirklichen Lösung der völlig verfahrenen Situation in Algerien und in anderen nordafrikanischen Gebieten zu kommen. Wie eine solche Lösung, die alle Teile befriedigen müßte, aussehen sollte, das hat der neue Regierungschef Frankreichs nur in großen Umrissen angedeutet. Er kündigte unter anderem die baldige Durchführung der lange hinausgeschobenen algerischen Gemeindewahlen an, übernahm das französische Algerienministerium bei der endgültigen Besetzung der verschiedenen Ämter in seinem Kabinett persönlich und äußerte sich mehrfach dahin, er wolle dafür sorgen, daß die etwa eine Million Franzosen in Algerien zusammen mit den neun Millionen mohammedanischen Bewohner „gleichberechtigt in Eintracht" lebten. An die Aufstandsbewegung richtete er, der von jeher in den drei nordafrikanischen Provinzen von Algier, Oran und Constantine immer nur ein überseeisches Stück des französischen Vaterlandes gesehen hat, den Appell, die Waffen niederzulegen und dem Versöhnungswillen der Franzosen zu trauen. Ziemlich unmißverständlich brachte er auch zum Ausdruck, daß ein Nebenregime der in Algier gebildeten revolutionären Wohlfahrtsausschüsse für ihn nicht in Frage komme.

*

De Gaulle war kaum nach Paris zurückgekehrt und offenbar mitten in seiner Arbeit an der angekündigten Staatsreform, über die nach seiner Erklärung das französische Volk Anfang Oktober abstimmen soll, da wurde es klar, daß seine Planungen für Algerien auf die Ablehnung verschiedenster Kreise stoßen würden. Auf die Vorschläge de Gaulles an die in der Vergangenheit schwer gekränkten und heute souveränen Nachbarn Marokko und Algier, später zwischen Algerien und ihren Ländern wieder eine engere Bindung herzustellen, antworteten die Staatsoberhäupter aus Tunis und Rabat mehr als kühl. Sie ließen klar erkennen, daß die beiden mohammedanischen Staaten zwar einer gewissen Zusammenarbeit auf der Basis gleichberechtigter Mächte nicht abgeneigt sind, daß sie aber etwaige französische Pläne für die Schaffung einer neuen nordafrikanischen Union in jedem Falle ablehnen und fest darauf bestehen, daß vor allem aus Tunesien die dort noch stationierten Truppen endgültig abziehen. Der Versuch de Gaulles, mit der algerischen Freiheitsbewegung irgendwie doch ins Gespräch zu kommen, ist restlos gescheitert. Die algerischen Freiheitskämpfer beantworteten den Appell des Generals mit dem Befehl an ihre Anhänger, den Krieg mit den Franzosen bis zur völligen Befreiung Algeriens in verstärktem Maße fortzusetzen. Die Härte der neuen Kampfhandlungen beweist eindrücklich, daß es sich hier wahrlich nicht nur um eine Redensart gehandelt hat. Eine sehr schlimme Überraschung für de Gaulle war dann der Querschuß, den die französischen Wohlfahrtsausschüsse und die hinter ihnen stehenden geistigen und militärischen Väter der algerischen Erhebung gegen das Pariser Parlamentsregime nun auch auf de Gaulle abfeuerten. Die äußerst scharf gehaltene Erklärung des gesamtalgerischen Wohlfahrtsausschusses der dortigen französischen Heißsporne wurde bezeichnenderweise durch den General Salan an den neuen Regierungschef geleitet, den dieser als seinen besonderen Vertrauensmann in Algier bestätigt hatte. Die Botschaft, die man aus Algier nach Paris richtete, lehnte de Gaulles Wahlpläne für Algerien rundweg ab. Man begnügte sich aber nicht damit, sondern erneuerte die in Algier durch Militärs und dortige Politiker bereits vorher erhobene Forderung nach der Beseitigung des Parteiensystems und ließ mehr als deutlich durchblicken, daß man in den Kreisen der „Mairebellen" jenseits des Mittelmeeres mit der jetzigen Besetzung des Kabinetts de Gaulle unter Teilnahme prominenter Politiker verschiedener Gruppen keineswegs einverstanden ist.

*

Es ist heute völlig klar, wohin die Männer in Algier, die sich nach dem ersten Erfolg ihrer Erhebung gegen das parlamentarische System stark fühlen, zielen: sie wollen nicht eine Regierung de Gaulle mit zeitlich knapp begrenzten Vollmachten, sie wollen den Mann, nach dem sie so leidenschaftlich riefen, auf den Weg zur Militärdiktatur und der vollkommenen Entmachtung und Ausschaltung der bisherigen politischen Gremien vorantreiben. Sie haben ziemlich eindeutig damit gedroht, ihren Aufstand von Algier und Korsika auch nach dem Mutterland zu tragen. De Gaulle hat auf ihr Ansinnen zunächst mit einer scharfen Zurechtweisung geantwortet und sie zu absoluten Gehorsam gegenüber der Staatsgewalt aufgefordert. Es ist ja auch völlig klar, daß eine Verwicklichung der Pläne der Männer von Algier fast mit Sicherheit den Bürgerkrieg in Frankreich heraufbeschwören würde. Die Frage stellt sich aber, ob es de Gaulle rasch gelingen kann, die heute entscheidenden Männer dort drüben im sogenannten „überseeischen Frankreich" der drei afrikanischen Departements zur Botmäßigkeit zu zwingen. Man darf nicht vergessen, daß die Situation insofern besonders heikel ist, als die leitenden Persönlichkeiten in Algier einen großen Einfluß auf die dortigen französischen Truppen haben und zum Teil deren unmittelbare Vorgesetzte sind. Der größte Teil der gesamten französischen Armee und bedeutende Einheiten der Luftwaffe und der Flotte sind in und vor Algerien konzentriert. Erst in den kommenden Wochen wird sich erweisen, wie groß die Autorität de Gaulles wirklich ist. Er selbst hat sich über die eigenen Pläne für eine französische Staatsreform in Einzelheiten bisher nicht geäußert. Man nimmt an, daß der jetzige französische Ministerpräsident seinem Lande eine Verfassung geben möchte, die der amerikanischen mit ihrer starken Stellung des Präsidenten und der Regierung ähnelt. Es gibt aber nicht nur in Algier viele seiner Freunde und Parteigänger, die in dieser Beziehung offenbar noch viel weiter gehen möchten.

*

Selbstverständlich machen sich alle Verbündeten Frankreichs — und dazu gehört bekanntlich nicht zuletzt auch die Bundesrepublik — sehr ernste Gedanken über die weitere Entwicklung der Dinge in Paris. Man hat sich in Washington und London zunächst entschlossen, de Gaulle einen gewissen Vertrauenskredit einzuräumen. Der amerikanische Außenminister Dulles will bereits Anfang Juli den neuen französischen Regierungschef in Paris zu eingehender Aussprache aufsuchen. Der britische Premierminister hat ähnliche Pläne und in Bonn wurde weiter über die Möglichkeit einer Begegnung zwischen dem Bundeskanzler und de Gaulle „in naher Zukunft" gesprochen. Wir wissen alle, wieviel es der Sache des Westens in den letzten Jahren geschadet hat, daß Frankreich durch den Krieg in Algerien, durch den Einsatz fast aller seiner Streitkräfte dort und durch die immerwährenden Krisen eines sicherlich überspitzten parlamentarischen Regimes für seine wichtigen europäischen Aufgaben fast völlig ausgeschaltet war. Die Franzosen haben zu einem großen Teil schließlich alle Hoffnungen auf den Mann gesetzt, der dann mit einer einwandfreien parlamentarischen Mehrheit zum Ministerpäsidenten berufen wurde. Wird es ihm gelingen, die so verfahrene Situation im Mutterland wie auch in Nordafrika zu retten? Wird er imstande sein, Frankreich für die Zukunft eine arbeitsfähige Regierung zu garantieren, die imstande ist, die vielen schweren Probleme zu lösen? Die letzten Ereignisse sind nicht dazu angetan, hier einen übertriebenen Optimimus zu erwecken. Wir haben allen Grund, die weitere Entwicklung der Dinge mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Über einer stillen Samlandbucht

Jeder, der einmal auf den Höhen der Samland-Steilküste entlang wanderte und sich Groß-Kuhren oder Brüsterort zum Ziele wählte, wird hier, hoch über dieser stillen, anmutigen Bucht, entzückt seine Schritte verhalten haben. Hier birgt die Heimat eines ihrer schönsten Bilder, wie man Kleinodien und Seltenes an verschwiegener Stelle hütet. Hier zu stehen, zu schauen und in die Weite hinauszuträumen, bedeutete einen Höhepunkt der Sommerseligkeit: Die rauschende See, der endlose Horizont, der sanft zurücktretende schneeweiße Strand, der sich behaglich an die steilen grünen Hänge schmiegt, die schnurgeraden Felder droben, die glasklare, salzig duftende Luft, die aus undenklichen Fernen herüberzuwehen schien — das alles kehrt in solcher Harmonie vereint kaum ein zweites Mal wieder an den Gestaden der Ostsee. In der friedevollen Welt der lieblichen Bucht von Groß-Kuhren gibt es kein Messen mit Zeiten und Räumen. Selbst das schroffe, hohe Kliff erscheint klein und gering vor der Endlosigkeit des Meeres und vor der Majestät des Himmels. Alles ist einsam, versonnen und fern und hat doch einen Anflug von gelassener Heiterkeit, ja, fast von südlichem Glanz im gleißenden Sommerlicht.

Drunten liegen ein paar kleine Boote am Strand. Manchmal, wenn der Seewind Atem holt, dringen die Stimmen der Fischer herauf, die dort am Werke sind. Drüben, auf der anderen Seite der Bucht, ragt der über sechzig Meter hohe Wachbudenberg als mächtige Kanzel in die See, am Tage für den Schiffer ein so gutes Warn- und Wahrzeichen wie die Höhe von Brüsterort, die dahinter sichtbar ist. Dichtes Hasel- und Weißbuchengestrüpp bedeckt den steil zum Meer abstürzenden Berg, seine Klüfte und Schluchten. Die Dämmerung, die es über ihn breitet, ist erfüllt von tausend Geheimnissen und Wundern, wie überall in jenen unwegsamen Dickichten, die auf den steilen Hängen dieser Küste wuchern. *Mehr darüber wird in Wort und Bild auf Seite 11 dieser Folge berichtet.*

Tätig helfen!

Zur Hilfe für die Spätaussiedler hat in Hamburg der Leiter der Katholischen Arbeitsstelle (Nord) für Heimatvertriebene in den nordwestdeutschen Bistümern, Prälat Oskar Golombek, die in Westdeutschland seit über zehn Jahren seßhaft gewordenen Heimatvertriebenen aufgerufen, die sich bereits eine sichere Existenz aufbauen konnten. Prälat Golombek appellierte auf einer Vorständetagung des St.-Hedwig-Werkes an die alten Heimatvertriebenen, eingedenk des eigenen Schicksals die Not ihrer Landsleute nicht zu vergessen, die gegenwärtig als dritte Welle der Flüchtlingsbewegung nach dem Kriege in der Bundesrepublik einträfen. Als doppelt heimatlos bezeichnete Prälat Golombek die Jugendlichen aus den polnisch verwalteten Teilen Ostdeutschlands, die oft ohne ausreichende deutsche Sprachkenntnisse in die ihnen fremde Umwelt Westdeutschlands kämen.

Deutscher Einspruch erforderlich

p. Die Sowjetunion und die anderen der Organisation der Vereinten Nationen angehörigen Ostblockstaaten haben, offenbar auf Betreiben von Pankow, an das Generalsekretariat der Vereinten Nationen die Forderung gestellt, bei allen offiziellen Veröffentlichungen der UNO zukünftig die sowjetisch besetzte mitteldeutsche Zone als „Deutsche Demokratische Republik" zu bezeichnen. Das Generalsekretariat hat, was an sich mit Anerkennung verzeichnet werden soll, die Erfüllung einer solchen Forderung energisch zurückgewiesen. Generalsekretär Hammerskjöld gab dann die Anweisung, in allen Veröffentlichungen, die Deutschland betreffen, solle künftig für Westdeutschland die Bezeichnung „Bundesrepublik Deutschland", für die Zone aber die Bezeichnung „Ostdeutschland" verwendet werden.

Man muß erwarten, daß die Vertretung der Bundesrepublik in New York den Generalsekretär umgehend darauf hinweist, daß eine solche Bezeichnung für die sowjetisch besetzte Zone falsch und irreführend ist. Unter Ostdeutschland kann heute ebenso wie in der Vergangenheit nur das Gebiet der wirklich ostdeutschen Provinzen, die heute von den Sowjets und den Polen besetzt sind, verstanden werden. Für die Gebiete der sowjetisch besetzten Zone käme höchstens die Bezeichnung „Mitteldeutschland" in Frage. Es ist sehr bezeichnend, daß eine ganze Reihe westdeutscher Blätter gegen die Anweisung von Hammerskjöld nicht den geringsten Einspruch erhoben hat. Das nimmt allerdings nicht wunder da ja vor allem gewisse Organe heute bereits selber von „Ostdeutschland" sprechen, wenn sie an den mitteldeutschen Raum denken. Diese Zeitungen gefallen sich in ihren Berichten auch darin, das Pankower Regime ohne alle Anführungszeichen laufend als „Deutsche Demokratische Republik" anzusprechen. Das schlechte Beispiel hat, wie man sieht, dazu beigetragen, nun auch den Ausländern eine falsche Bezeichnung nahezulegen.

Ostpreußens Jugendherbergen verfallen

In einem Bericht der Regionsleitung Allenstein der polnischen „Gesellschaft für Landeskunde und Touristik" wird das Fehlen von Herbergen und Unterkunftsstätten in Südostpreußen kritisiert. Als besonders betrüblich wird „die Zweckentfremdung oder Verwahrlosung" zahlreicher ehemals deutscher, aufs modernste angelegter und eingerichtet gewesener Jugendherbergen empfunden. Allein im Dreieck Elbing—Marienwerder—Allenstein stehen 22 Jugendherbergen Institutionen und Verwaltungsdienststellen zur Verfügung, die diese Häuser jedoch nur jeweils einige Sommermonate hindurch nutzen und sie im übrigen — „in Ermangelung von Mitteln" — so verfallen lassen, daß ihr Wiederaufbau für Touristenzwecke in absehbarer Zeit kostspieliger sein werde als der Aufbau neuer Häuser.

Ulbrichts „Proletarische Auslese"

Von Eugen Hartmann

Von den 73 000 Studenten, die an den mitteldeutschen Hochschulen immatrikuliert sind, kommen annähernd 60 Prozent aus der Arbeiterschaft und dem Bauernstand. Der Rest verteilt sich auf Angehörige der freischaffenden Berufe, der Intelligenz und des gewerblichen Mittelstandes. Diese Angaben stammen von Franz Dahlem, dem Stellvertreter des Staatssekretärs für das sowjetzonale Hochschulwesen, Walter Girnus. Aber dieser hohe Anteil von „Proletarierkindern" an der Gesamtzahl der Studierenden genügt der SED keineswegs. Sie ist bemüht, das „Ausleseverfahren" bei den Studienbewerbern in der Richtung zu verschärfen, daß das bürgerliche Element an den Hochschulen noch mehr zurückgedrängt wird als bisher.

Eine „proletarische Auslese" erfolgt im übrigen bereits bei der Zulassung zu den Mittel- und Oberschulen. Hier wird sogar ein feiner Unterschied gemacht zwischen „Arbeiterkindern" und sogenannten „Kindern von Werktätigen". Als Angehörige der „Arbeiterklasse" gelten — nach einer Definierung der in Ost-Berlin erscheinenden „Deutschen Lehrerzeitung" — 1. Personen, die seit mindestens fünf Jahren als Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft, im Handel, im Handwerk, im Verkehr und ähnlichen Einrichtungen tätig sind; und 2. Personen, die „Arbeiter waren und jetzt Funktionen der Partei (!) der Arbeiterklasse und der demokratischen Massenorganisationen, der bewaffneten Kräfte, der staatlichen Verwaltung oder der volkseigenen und genossenschaftlichen Wirtschaft bekleiden".

*

Unter den Begriff „Kinder von Werktätigen", also unter die Bevorzugten zweiter Ordnung, fallen nach den Bestimmungen die Nachkommen von Personen, „die Funktionen der Arbeiter- und Bauernmacht bekleiden oder beim Aufbau und der Festigung der Republik eine positive Rolle spielen". Dazu gehören gewisse Gruppen der technischen und wissenschaftlichen Intelligenz, Angestellte wissenschaftlicher Institute, Angehörige der „bewaffneten Kräfte" sowie Parteiangestellte und gut renommierte Parteigänger. Alle übrigen Bevölkerungsschichten werden bei der Auslese für die gehobene Schulausbildung benachteiligt. Diese systematische Ausschaltung der jungen Leute, die keinen proletarischen Stammbaum nachweisen können, und so den Weg zur Weiterbildung versperrt finden, ist deshalb auch einer der Hauptgründe für die zunehmende Fluchtbewegung unter den Jugendlichen geworden.

Bei der Zulassung zum Universitäts- und Hochschulstudium wird nach den gleichen Grundsätzen verfahren. Um Arbeiterkindern, die nicht die Oberschule absolviert haben, die Hochschulreife zu vermitteln, wurden Vorstudien-Anstalten an den Hochschulen, die sogenannten „Arbeiter- und Bauern-Fakultäten" geschaffen, die im Sprachgebrauch der SED als „Klasseninstitutionen der fortschrittlichsten sozialen Gruppen" gelten. Die Absolventen dieser Arbeiter- und Bauern-Fakultäten werden, wenn sie ihren dreijährigen Lehrgang beendet haben, bevorzugt zum Hochschulstudium zugelassen und gelten dann als „politische Elite der Studentenschaft". Im übrigen werden künftig nur noch solche jungen Leute zum Studium zugelassen, die neben dem vorgeschriebenen Abschluß-Examen an einer Oberschule oder einer Arbeiter- und Bauern-Fakultät ein praktisches Arbeitsjahr in einem industriellen oder landwirtschaftlichen Betrieb oder eine entsprechende Militärdienstzeit bei den Streitkräften der DDR abgeleistet haben.

*

Weitere Pläne, wie sie der ZK-Sekretär Kurt Hager auf der dritten Hochschul-Konferenz der SED verkündete, gehen dahin, im zweiten und vierten Studienjahr einen militärischen Ausbildungskursus von je vier Wochen für jeden Studenten obligatorisch zu machen. Ferner soll an allen 46 Universitäten und Hochschulen Mitteldeutschlands das sogenannte „gesellschaftswissenschaftliche Studium" erweitert werden, wobei insbesondere der dialektische und historische Materialismus, die „Polit-Ökonomie" und die Lehre vom „wissenschaftlichen Sozialismus" eingepaukt werden.

Jeder Student, ganz gleich welcher Fakultät, hat hinreichende Kenntnisse in diesen Fächern nachzuweisen, wenn er sein Examen bestehen will. Dieser parteipolitische Unterricht soll künftig etwa 25 Prozent des gesamten Studienpensums — bisher etwa zehn Prozent — erfassen. Auch diese Maßnahme soll der „Überwindung der bürgerlichen Ideologie" dienen, die nach Ansicht der SED-Führung immer noch an den Hochschulen der Zone lebendig ist. So erklärte das Zentralorgan der SED „Neues Deutschland", es sei eine „falsche und schädliche Auffassung, wenn der Zweck einer akademischen Ausbildung darin gesehen wird, vorwiegend einen Chemiker, Maschinenbauer oder Biologen auszubilden; sondern der Zweck einer akademischen Bildung muß in erster Linie die Heranbildung einer sozialistischen Persönlichkeit (!) sein, die als solche Chemiker, Biologe oder Arzt ist".

*

Nun ist es der kommunistischen Führung trotz aller rigorosen Maßnahmen bisher noch keineswegs gelungen, den von ihnen gewünschten Typ der „sozialistischen Hochschule" zu schaffen oder diese gar in Kaderschmieden der Partei umzuwandeln. Die SED-Stellen führen gerade neuerdings Klage darüber, daß selbst die Arbeiter- und Bauernstudenten, die aus einem einwandfreien proletarischen Milieu kommen", sich keineswegs immer zuverlässig im Sinne der Partei zeigten und vielfach ihre Verpflichtungen zum Arbeitseinsatz in der Produktion versäumten. Auch stößt das Bemühen, die Zahl der sogenannten „Arbeiter- und Bauernstudenten" zu erhöhen, auf zunehmende Schwierigkeiten, da sich nicht genügend Bewerber „proletarischer Herkunft" melden. So konnte die „Arbeiter- und Bauern-Fakultät" der Ost-Berliner Humboldt-Universität, die für das neue Studienjahr 280 Bewerber aufnehmen sollte, bisher nur 95 Anmeldungen verzeichnen. Zu gleicher Zeit aber wurden andere junge Leute zurückgewiesen, auch wenn sie begabt waren, weil sie keinen proletarischen Stammbaum nachweisen konnten.

Inzwischen gehen die kommunistischen Gleichschaltungsversuche weiter. Die Unruhe an den Universitäten und Hochschulen hält an, in der Studentenschaft wie auch bei den Professoren und Dozenten. Eine Folge davon ist die zunehmende Fluchtbewegung in diesen Kreisen. So haben seit der letzten SED-Hochschul-Konferenz, also seit März dieses Jahres, 107 Wissenschaftler der sechs Zonen-Universitäten und der Technischen Hochschule Dresden die Flucht in die Bundesrepublik angetreten. Dennoch dürfte sich die SED-Führung dadurch keineswegs von dem einmal eingeschlagenen Weg abbringen lassen; sie ist offenbar entschlossen, die „Reform der Universitäten und Hochschulen" durchzuführen, um jeden Preis und ohne Rücksicht auf Verluste!

Zerbrecht die Mauer des Schweigens

hvp. Vor mehr als 9000 Königsbergern, die sich kürzlich in der Hamburger Ernst-Merck-Halle versammelten, um ein Bekenntnis der Treue zu ihrer alten Heimatstadt an der Ostseeküste abzulegen, hat der Bundestagsabgeordnete der SPD, Reinhold Rehs, mit eindringlichen Worten auf eines der wichtigsten Probleme hingewiesen, dem die vertriebenen Deutschen gegenübergestellt sind: Auf welche Weise jenes Schweigen durchbrochen werden kann, mit dem man die großen Heimatkundgebungen der Vertriebenen und überhaupt Deutschlands Ostproblem — die Wiedervereinigung des ganzen deutschen Volkes und Landes zwischen der Saar und der Memel — nicht nur im Auslande, sondern auch hierzulande bedenkt. Reinhold Rehs suchte dieses Schweigen zu deuten, indem er ausführte, viele unserer westdeutschen Mitbürger betrachteten die Kundgebungen ostdeutscher Heimattreue als „eine Naturerscheinung, die sie nicht enträtseln können", und sie versuchten sich „der inneren Auseinandersetzung mit dieser unbequemen Tatsache dadurch zu entziehen, daß sie so wenig wie möglich davon Notiz nehmen". Genau dieses traf leider auch auf die Kundgebung der Königsberger selbst zu; denn obwohl hier nahezu zehntausend Bürger einer der größten Städte Ostdeutschlands, der traditionsreichen Hauptstadt Ostpreußens, dreizehn Jahre nach ihrer erzwungenen Flucht und Vertreibung ihre Stimme für Deutschlands Recht auf seine Ostgebiete erhoben, wurde doch eben weithin jene Methode des Verschweigens praktiziert, gegen die der Hauptredner dieser großen Versammlung der Königsberger nach Kriegsende so nachdrücklich Stellung genommen hatte.

Es soll hier nicht im einzelnen untersucht werden, welche politischen Vorstellungen dafür maßgeblich gewesen sein mögen, daß auch gewisse Zeitungen, die sich Organe der öffentlichen Meinung nennen, ohne es zu sein, den Mantel des Schweigens über diese große Kundgebung der Königsberger zu breiten suchten, sondern es möge damit sein Bewenden haben, daß darauf hingewiesen wird, mit welchem Eifer man sich andererseits darum bemüht, Berichten über Aufbauplanungen in den Oder-Neiße-Gebieten, die von der amtlichen Propaganda Warschaus ausgestreut werden, weitere Verbreitung angedeihen zu lassen. Doch sei betont, daß es die dringlichste Aufgabe der großen Vertriebenen-Organisationen ist, die Mauer des Schweigens einzureißen, damit der Wahrheit über die gegenwärtige Lage in den Heimatgebieten der Vertriebenen eine Gasse gebrochen und zugleich der allgemeinen Öffentlichkeit im In- und Auslande vor Augen geführt wird, daß Deutschlands Ostproblem eine der wichtigsten europäischen Fragen darstellt, die dringend einer gerechten Lösung bedürfen.

Jedenfalls ist an der Zeit, daß nicht nur die Organisationen der Vertriebenen, sondern auch die einzelnen Ostdeutschen und alle diejenigen, welche für das Recht auf Deutschlands Osten eintreten, mit Nachdruck überall dort ihre Stimme erheben und auf die Verletzung der Pflicht zu einer sachlichen Unterrichtung der Öffentlichkeit hinweisen, wo dies erforderlich ist.

Dr. E. J.

Chruschtschew wünscht - Dollarkredite

M. Der gleiche Nikita Chruschtschew, der erst vor gut einem Monat die Moskauer Angriffsserie gegen Tito von der „Prawda" mit der Beschuldigung aufzäumen ließ, der Belgrader „Revisionist" sei durch Annahme amerikanischer Kredite in eine „unausbleibliche" politische Abhängigkeit von den USA geraten, hat dieser Tage nun die Bereitschaft bekundet, sich selbst in die vor kurzem noch verpönte „Knechtschaft des Dollars" zu begeben. Die Art, in der der sowjetische Parteichef die Amerikaner um langfristige Kredite anging, ist allerdings mehr als grotesk. In den jüngsten der Botschaften, mit denen Chruschtschew neuerdings den amerikanischen Präsidenten zu überschütten pflegt, und in der er für die nächsten Jahre sowjetische Einkaufsabsichten von „mehreren Milliarden Dollar" bekundet, heißt es wörtlich: „Uns ist verständlich, daß die Unterbrechung unserer Handelsbeziehungen für amerikanische Firmen die Schwierigkeit geschaffen hat, Käufe sowjetischer Waren in beträchtlichen Ausmaßen in kurzer Zeit wieder aufzunehmen. Dazu bedarf es offenbar einer gewissen Zeit ... Wir sind daher bereit, in den ersten Jahren mehr amerikanische Waren zu kaufen, als eigene zu verkaufen ... Kraft der oben dargelegten Umstände könnten jedoch die Abschlagszahlungen und die Gewährung eines langfristigen Kredits die Bedingungen für sofortige beträchtlich größere sowjetische Aufträge und Käufe in den USA schaffen."

Diese durch die sowjetische Wirtschaftslage bedingte, propagandistisch in grotesken Verrenkungen vertuschte Zahlungsschwierigkeit des Kreml ist in einem offiziellen Dokument erstmalig eingestanden worden. Kürzliche Reden Chruschtschews haben bewiesen, daß er in seinem Bemühen, seine noch unwirksamen Wirtschaftsreformen mit westlicher Hilfe zu stützen, nicht ein einheitlich geschlossenes Parteipräsidium hinter sich hat. Noch in seiner Rede zu Kiew hatte er auf Genossen verweisen müssen, die in wirtschaftlichen Arrangements mit dem Westen „eine Stärkung des Kapitalismus" sehen.

Der seltsame Zick-Zack-Kurs in der Jugoslawien-Politik und das widerspenstige Verhalten der Parteipresse deutet in der Tat auf beträchtliche Meinungsverschiedenheiten in der Parteiführung hin. Zur gleichen Zeit, in der Chruschtschew die wirtschaftliche Anbiederungspolitik an die USA betreibt, wird der gleiche Staat von der KP-Presse in einer Art beschimpft und verdächtigt, wie es seit dem Korea-Kriege nicht mehr der Fall war, und in der gleichen Ausgabe der „Prawda", in der Chruschtschew den Amerikanern auch Einzellieferungen in Aussicht stellt, ist im einleitenden Redaktionsartikel von größten Schwierigkeiten die Rede, in denen sich die sowjetische eisenerzfördernde Industrie zur Zeit befindet. Erste amerikanische Stellungnahmen beweisen denn auch, daß man in Washington die Chruschtschew-Botschaft vorerst nicht sonderlich ernst nimmt.

Deutsche Frachterlinie nach Königsberg?

Einige Reedereien in der Bundesrepublik haben — wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" meldete — mit Polen und der Sowjetunion Verhandlungen über Ostseeliniendienste nach Stettin, Gdingen, Königsberg und Windau, dem Winterhafen für Leningrad, aufgenommen. Man rechnet damit, daß diese Linien 1959 in beschränktem Ausmaß wieder befahren werden können.

„Vergessenes Dorf" in Ostdeutschland

Die polnischen Behörden haben in Niederschlesien ein ihnen bisher völlig unbekanntes Dorf entdeckt, das in keiner Karte verzeichnet war. Elf ebenfalls nirgendwo registrierte Familien haben sich in dem offenbar erst nach dem Zweiten Weltkrieg in den Wäldern des Bezirks Grünberg gegründeten Ort niedergelassen. Eine Warschauer Zeitung meldete, die Einwohner ernährten sich von der Landwirtschaft, Jagd und Fischerei. Keiner der Männer habe bisher Militärdienst geleistet oder Steuern gezahlt.

Bisher 150 000 polnische Heimkehrer aus der Sowjet-Union

M. Nach einer Mitteilung des rotpolnischen Regierungsbevollmächtigten für Repatriierungsfragen sind seit dem Anlaufen der Heimführungsaktion über 150 000 Polen aus der Sowjetunion heimgekehrt. Die Zahl der in diesem Jahre bis Mitte Mai zurückgekehrten Polen beläuft sich dabei auf etwa 36 000, wobei es sich zu 21 Prozent um Bauern, zu 14 Prozent um Arbeiter, zu 13 Prozent um Handwerker und zu 4 Prozent um „Intelligenzler" handelt. 48 Prozent der Repatriierten gaben „ohne Beruf" an. Als positives Zeichen bewehrten polnische Stellen, daß sich in den ersten vier Monaten d. J. 1400 zurückgeführte Bauernfamilien in polnischen Staatsgütern niedergelassen haben, wobei mit Bedauern jedoch vermerkt wird, daß sich, insgesamt betrachtet, die Mehrzahl der Heimkehrer doch in Städten niedergelassen und die bestehende Wohnungsnot noch vermehrt hätten. Daß Warschau mit den Repatriierungsergebnissen nach wie vor unzufrieden ist, geht aus der Tatsache hervor, daß die polnische Repatriierungsstelle in Moskau mit der Vertreibung eines „Informationsbulletins" begonnen hat, das die in der Sowjetunion lebenden Polen über Einzelheiten der Heimführungsaktion aufklären und darüber hinaus wohl auch auf die Möglichkeit einer Heimführung schlechthin aufmerksam machen soll.

Danzig soll hundert Sowjetfrachter bauen

Die Sowjetunion, die zur Zeit über eine Handelsflotte von etwa drei Millionen BRT verfügt und größte Anstrengungen macht, ihre Weltgeltung auf den Meeren zu stärken, hat in letzter Zeit an ihre Satelliten neue große Bauaufträge vergeben. Den größten der bekanntgewordenen Aufträge hat Polen erhalten, das auf seinen Werften bis 1965 für die Sowjetunion insgesamt hundert Einheiten mit 700 000 BRT bauen soll.

Von Woche zu Woche

Eine Zusammenkunft des Kanzlers mit de Gaulle ist nach Bonner Mitteilungen von beiden Regierungen in Aussicht genommen worden. Zwischen Bundesaußenminister von Brentano und seinem neuernannten französischen Kollegen de Murville fand ein Gespräch hierüber statt. Ein Termin für diese Besprechung ist bisher noch nicht festgesetzt worden.

Eine Senkung der Preise und ein verstärktes Sparen bezeichnete Bundesfinanzminister Etzel in einer Rede vor der Stahlindustrie als die wichtigsten Forderungen. Er betonte, die Deutschen dürften nicht nur ihr Geld verbrauchen, sie müßten auch zur Sicherung für kommende Zeiten mehr als bisher Spar- und Sachkapital sammeln.

Klagen der Bundesregierung gegen die Länder Bremen und Hessen sollen in Karlsruhe ebenfalls einstweilige Verfügungen gegen die Durchführung der dort beschlossenen Volksbefragungen über die atomare Verteidigung erreichen.

Noch rund 200 deutsche Männer und Frauen befinden sich heute wegen aktiver Beteiligung am Volksaufstand vom 17. Juni 1953 in den Zuchthäusern der Sowjetzone. Alle Gnadengesuche ihrer Angehörigen sind bisher erfolglos geblieben.

Das neue Parteipräsidium der SPD ist von dem in Stuttgart gewählten Gesamtvorstand bestimmt worden. Dem Parteipräsidium gehören neben dem Vorsitzenden Ollenhauer und seinem Stellvertreter von Knoeringen und Wehner auch die Abgeordneten Carlo Schmid, Erler, Deist und Frau Schanzenbach sowie der Parteischatzmeister Nau an.

Starke Streichungen an den Stellenforderungen der Bonner Ministerien hat der Haushaltsausschuß des Bundestages vorgenommen. Die Stellenwünsche des Bundespresseamtes sind von dem Ausschuß beispielsweise restlos abgelehnt worden. Die Abgeordneten übten Kritik daran, daß von Jahr zu Jahr von nahezu allen Ministern so viele neue Stellen beantragt würden.

Eine Diätenerhöhung des bayerischen Landtages wird die Einkünfte der Abgeordneten insgesamt von monatlich je 1400 DM auf rund 1600 DM rückwirkend ab 1. April heraufsetzen.

Fast 22 000 Schulräume fehlen noch in der Bundesrepublik. Sollte ein zehntes Schuljahr eingeführt werden, dann hat man wie der Verein deutscher Ingenieure feststellte, sogar einen Bedarf von rund 40 000 neuen Schulräumen.

Der Wasserstraßenverkehr nach Mitteldeutschland hat sich trotz der von der Bundesregierung beschlossenen Erstattung der erhöhten Zonengebühren noch nicht wieder normalisiert. Vor allem bei Kohlenverladungen nach Berlin war der Auftragseingang unbefriedigend, wie der Binnenschiffahrtsverband feststellte.

Eine Schlußnovelle zum 131er Gesetz hat die Fraktion der Deutschen Partei im Bundestag beantragt. Sie fordert von der Bundesregierung eine Vorlage dieses Gesetzentwurfes bis zum 1. April 1959, damit im Haushaltsjahr 1959/1960 die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden.



Auch den soliden Lebenswandel stört nicht ein

Stobbescher Machandel

Heinr. Stobbe KG.

Oldenburg/Oldb, Kanonierstr. 12

Die Durchfahrt großer Schiffe vom Kaspischen Meer zur Ostsee will Moskau bis zum Jahre 1960 durch die Vollendung des großen Wasserweges von der Wolga bis zur Ostsee erreichen. — Die Sowjets bemühen sich weiter um starken Einfluß in Asien. Marschall Woroschilow, der offiziell als Staatspräsident der Sowjetunion gilt, wird beispielsweise demnächst das Königreich Afghanistan besuchen.

Der frühere deutsche Kreuzer „Nürnberg", der 1945 den Sowjets als Beute in die Hände fiel und später den Namen „Admiral Makarow" erhielt, dient nach Meldungen aus Moskau heute als Flaggschiff der sowjetischen Schulschiffe.

Zur Schließung unrentabler Kohlenbergwerke hat sich wegen der Absatzkrise Belgien veranlaßt gesehen. Es handelt sich vor allem um Gruben bei Lüttich, auf denen ungefähr 6000 Bergarbeiter gekündigt werden soll.

Gerüchte aus Moskau sprechen davon, daß der frühere Sowjet-Ministerpräsident Bulganin durch Chruschtschew nach einer Stadt des Kaukasus verbannt wurde. Diplomatische Kreise wollen wissen, Bulganin habe niemals das Amt des sowjetischen Staatsbankpräsidenten angetreten, auf das man ihn nominell berufen hatte.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Martin Kakies (in Urlaub). Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.



„Es ist schwer, allein zu sein . . .“

Junge Menschen holen Versäumtes nach — Streiflichter aus Heimen und Förderkreisen in Niedersachsen

Lieber Aussiedler!

Nach Jahren der Unfreiheit sind Sie nun in die Bundesrepublik Deutschland gekommen, und es wird Ihnen nicht leicht fallen, nunmehr in der Freiheit Ihr Leben selbst zu gestalten. Jede Behörde, jede Dienststelle, die Wohlfahrtsverbände sowie die Organisationen der Heimatvertriebenen wollen Ihnen helfen, so schnell wie möglich wieder eine Heimat zu gewinnen und Ihr schweres Schicksal zu verwinden. Haben Sie Vertrauen zu diesen Stellen und wenden Sie sich mit Ihren Sorgen an sie. Diese Stellen nehmen Ihre Wünsche entgegen und werden Sie beraten ...

Diese Worte stehen am Anfang eines Merkblattes, das jedem Spätaussiedler in die Hand gedrückt wird, der über Friedland in das Land Niedersachsen kommt.

Ob überall in Niedersachsen dieses Versprechen eingehalten wird, das können wir natürlich nicht feststellen. Wochen und Monate hätte ich unterwegs sein müssen, um nachzuforschen, ob unsere Spätaussiedler überall wirklich so beraten und betreut werden, wie dieses Merkblatt es verspricht.

Niedersachsen ist unseres Wissens das einzige Land in der Bundesrepublik, in dem es kaum ausgesprochene Flüchtlingslager mehr gibt. Aber immerhin leben auch heute noch fast achtzigtausend Menschen in sogenannten Wohnlagern, Baracken und alten Kasernen. Man hofft bei den Behörden, daß auch diese menschenunwürdigen Unterkünfte spätestens in drei Jahren aufgelöst werden können.



Im Garten der Förderschule Ahlem belauschten wir das Gespräch dieser drei jungen Ostpreußen. Im Vergleich zu westdeutschen Jungen ihres Alters sind sie ernster und reifer in ihren Ansichten. In dem Bericht auf dieser Seite erzählen wir davon, wie intensiv sich gerade diese jungen Menschen mit den brennenden Fragen unserer Zeit beschäftigen.

Erst kommt die Ausbildung

Was wird nun in Niedersachsen für die Kinder und Jugendlichen getan, die mit ihren Eltern nach dem Westen gekommen sind? Schon in dem genannten Merkblatt findet sich ein wichtiger Hinweis. Es heißt dort:

Jungen und Mädchen! Laßt euch nicht durch gute und baldige Verdienstmöglichkeiten dazu verlocken, als ungelernte Arbeiter zu arbeiten und dafür auf eine Ausbildung zu verzichten. Denkt daran, daß ihr mit einer abgeschlossenen Schul- und Berufsausbildung auf die Dauer bessere Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten habt als ungelernte Arbeiter. Aus diesem Grunde sind Möglichkeiten dafür geschaffen, die euch dieses Ziel erreichen lassen. Macht davon in euerm eigenen Interesse Gebrauch!

Dieser Hinweis scheint uns sehr wichtig. Gerade bei den Jugendlichen, die nicht mehr schulpflichtig sind, die zum Teil in der Heimat durch ihre Arbeit bereits die ganze Familie ernährt haben, ist der Drang nach schnellem Verdienen durchaus verständlich. Sie sehen die gefüllten Schaufenster, haben vielerlei Wünsche, die sie sich drüben haben versagen müssen. Und nun sollen sie wieder auf die Schulbank, für unbestimmte Zeit. Die Behörden tragen zwar die Kosten für diesen Sonderunterricht, aber während dieser Zeit können die jungen Menschen natürlich noch nichts verdienen.

So scheint es dringend notwendig, daß sie und ihre Eltern gleich nach ihrer Ankunft hier im Bundesgebiet mit Verständnis und menschlicher Anteilnahme darauf hingewiesen werden, wie entscheidend eine solche Ausbildungszeit für den ganzen weiteren Berufsweg ist.

Ein „paar Stunden Familie“ genügen nicht

„Es ist schwer, allein zu sein ...“ Diese Worte der siebzehnjährigen Erika aus dem Kreise Sensburg gehen mir seit meinem Besuch in der Förderschule Ahlem bei Hannover nicht mehr aus dem Sinn. Erika gehört zu den hundertzwanzig Jungen und Mädchen, — (etwa sechzig Prozent von ihnen stammen aus Ostpreußen) —, die in dem schön gelegenen Heim auf einer kleinen Anhöhe am Stadtrand von Hannover die versäumte Schulausbildung nachholen.

In der Heimat hat Erika von Kind auf mit zupacken müssen. An den Vater, den sie jetzt hier im Westen wiedergefunden hat, konnte sie sich kaum mehr erinnern. Ihre ältere Schwester und ihr Onkel arbeiteten auf einem Staatsgut, die Mutter hatte von deutschen Bauern in der Nachbarschaft eine Nähmaschine bekommen und arbeitete von früh bis spät als Schneiderin. Die Mutter lebt jetzt mit dem Vater zusammen in einem kleinen Stübchen in der Nähe von Hameln. Für Erika und ihre ältere Schwester war dort kein Platz. So kamen sie in das Ahlemer Heim.

Alles sah anders aus, als es sich die beiden Mädchen vorgestellt hatten, wenn sie drüben in der Heimat von dem „goldenen Westen“ träumten. Gewiß, sie haben Menschen gefunden, die ihnen helfen wollen. Sie haben ein Dach über dem Kopf, bekommen gutes und reichliches Essen, leben hier unter Gleichaltrigen, die das gleiche Schicksal haben. Und doch — es bleibt ein Gefühl der Fremdheit. Im Gegensatz zu den Erwachsenen, die ja hier im Westen nach langen, bitteren Jahren das wiederfinden, was sie einst gekannt haben, kommen diese jungen Menschen in eine für sie völlig neue und fremde Umwelt.

Es geschah gewiß in bester Absicht, daß junge Landsleute aus der Stadt Hannover diese Mädchen zum Wochenende zu sich nach Hause einluden. Sie wollten ihnen ein paar schöne Stunden in ihrer Familie bereiten. Aber nach solch einem Besuch kam Erika bedrückt und traurig in das Heim zurück. Als der Heimleiter sie nach der Ursache fragte, antwortete sie: „Ja, es war schön da ... Aber für mich gibt es ja so etwas nicht, so ein schönes Zuhause. Sie sitzen alle zusammen um einen Tisch und sind fröhlich, und wir — wir stehen doch draußen!“

Leichter ist es für die jungen Menschen, die bereits ein festes Ziel vor Augen haben. Ich sprach mit dem neunzehnjährigen Günther, der aus dem Kreis Tilsit stammt. Sieben Jahre war er alt, als die Familie flüchten mußte. Die Mutter wurde verschleppt, niemand weiß, wohin. Günther und seine ältere Schwester wanderten durch polnische Waisenhäuser und kamen schließlich zu polnischen Pflegeeltern. Sie verlernten fast völlig die deutsche Sprache. Günthers Schwester Lena hatte sich als Kind die Anschrift eines Onkels eingeprägt, der in Niedersachsen wohnt. Durch einen Brief, den sie in holprigem Deutsch an diesen Onkel schrieb, bekam sie Verbindung mit dem Vater, der schon überall nach seinen Kindern geforscht hatte. Günther hatte inzwischen die Volksschule in unserer Heimat beendet und besuchte in Lyck die Fachschule für Elektriker. Seine Schwester Lena legte die Lehrerprüfung ab. Nach vielen vergeblichen Versuchen bekamen die beiden Geschwister schließlich doch die Ausreisegenehmigung. Lena bereitet sich in Göttingen auf ihr deutsches Abitur vor, Günther besucht die Förderschule und will nach dem Schulabschluß in die Lehre gehen. Er arbeitet fleißig und liest viel. Bald wird er es geschafft haben.

Eine dankbare Aufgabe

Die Arbeit mit diesen jungen Menschen ist für die Betreuer und Lehrer im Heim eine dankbare Aufgabe. Die meisten von ihnen sind selbst Vertriebene und können sich so in das Fühlen und Denken der ihnen anvertrauten jungen Menschen hineinversetzen. Sie versuchen, ihnen Mut zu machen und ihr Selbstvertrauen zu stärken.

Meinen ersten Eindruck bei einem Rundgang durch die einfachen, aber freundlich eingerichteten Zimmer und bei den Gesprächen mit den jungen Menschen fand ich bestätigt, als ich mich später mit dem Heimleiter über die Schicksale dieser Jungen und Mädchen unterhielt. An vielen kleinen Beispielen zeigte er mir, wie es möglich ist, das anfängliche Mißtrauen, die Verschlossenheit und die Scheu dieser Jugendlichen mit ihren bitteren und vielfältigen Schicksalen zu überwinden. Nicht der Unterricht steht hierbei im Mittelpunkt, sondern das Einordnen in eine Gemeinschaft, das ihnen den Weg ins berufliche Leben hier im Westen erleichtern soll.

Eine kleine Lagerbücherei enthält sorgfältig ausgewählte Bücher, die meist ausgeliehen sind. Vor allem die Bildbände über die deutschen Ostgebiete werden von den jungen Menschen immer wieder verlangt. Sie können sich nicht sattsehen an den Aufnahmen aus ihrer Heimat, an der sie mit ganzem Herzen hängen. Unten im Keller hat der Heimleiter, der selbst fotografiert, ein kleines Fotolabor eingerichtet, das den Jungen zur Verfügung steht. Auch in der Tischlerwerkstatt des Hausmeisters dürfen sie unter dessen Anleitung basteln und werken. Gemeinsame Theaterbesuche in der Stadt, gemeinsame Heimabende mit landsmannschaftlichen Jugendgruppen und kirchlichen Verbänden, Besuche in großen Industriebetrieben und auf dem Messegelände machen die Jungen und Mädchen mit dem Leben hier im Westen vertraut. Besondere Freude macht ihnen die Arbeit draußen im Garten. Kleine Gruppen betreuen jeweils ein Beet mit Gemüse und Blumen. Gelegentlich werden für diese Arbeiten kleine Preise ausgesetzt.

Das Essen hier im Heim ist einfach, aber gut und reichlich. Dafür sorgt eine resolute Ostpreußin, die wir in ihrem kleinen Reich gerade bei der Zubereitung eines heimatlichen Gerichtes — Königsberger Klops — antrafen. Das Essen nehmen alle Lehrer und Betreuer gemeinsam mit den Jungen und Mädchen ein.

In diesem Heim, das von der Inneren Mission gemeinsam mit den Landesbehörden betreut wird, hat man das Gefühl, daß alle Beteiligten weit mehr tun als ihre Pflicht. Hier gibt es noch das Denken an den Nächsten, den Versuch, ihm sein schweres Schicksal leichter zu machen — Eigenschaften, die sonst überall an unserem satten Leben zu ersticken drohen.

Und doch gibt es auch bei dieser Arbeit immer wieder Rückschläge. So kam es einmal vor, daß ein junges Mädchen nur im letzten Augenblick davon zurückgehalten werden konnte, sich aus einem Fenster im zweiten Stock in den Hof zu stürzen. Heimweh und das Gefühl der Verlassenheit hatte sie so lange mit sich herumgetragen, bis sie einfach keinen Ausweg mehr wußte. Als sie sich endlich aussprechen konnte nach diesem Vorfall, da fand sie auch den Weg in die Gemeinschaft.

Wir müssen immer wieder daran denken, daß es gerade für diese jungen Menschen unendlich schwer ist, sich in das ganz andere Leben hier hineinzufinden. Durch die langen Jahre in der Heimat, auch wenn sie oft bitter schwer waren, waren sie mit Land und Menschen drüben eng verbunden. Freundschaften und menschliche Bindungen waren durch die plötzliche Ausreise durchschnitten worden. Hier im Westen ist das Leben hastiger, stehen oft Geschäft und Gelderwerb im Mittelpunkt, werden die Beziehungen von Mensch zu Mensch leider oft vernachlässigt. Hinzu kommen bei vielen die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache und das Gefühl, kein Zuhause mehr zu haben. Gerade bei diesen jungen Menschen kommt es darauf an, ihnen durch Verständnis und Liebe den Weg in ein neues Leben zu weisen, mehr noch als auf die Förderung im Unterricht und im Beruf.

Ein Sonderlehrgang für Abiturienten

In Göttingen wurden zweiunddreißig junge Spätaussiedler im Institut für Erziehung und Unterricht zu einem Sonderlehrgang mit dem Ziel der Reifeprüfung zusammengefaßt. „Es ist eine Freude, mit diesen jungen Menschen zu arbeiten“, sagte mir der Leiter dieser Sonderkurse, Dr. Brettschneider. Wie bei allen Förderkursen, so sind auch hier viele Altersgruppen vertreten. Einige von ihnen standen drüben im letzten Schuljahr vor dem polnischen Abitur, andere sind schon als Lehrer drüben tätig gewesen oder haben die Universität besucht. Sie alle müssen nun noch einmal von vorn anfangen, denn zu Beginn des Studiums an einer westdeutschen Universität oder zum Besuch der Pädagogischen Hochschule brauchen sie das deutsche Reifezeugnis. Auch wenn sie während der Dauer des Sonderunterrichts und des späteren Studiums ein Stipendium aus Bundesmitteln bekommen, so sind es doch in einem gewissen Sinn für viele von ihnen verlorene Jahre. Aber sie sind drüben durch eine harte Schule gegangen und machen sich keine Illusionen. Im Unterricht sind sie alle fleißig und gewissenhaft; sie haben ihr Ziel klar vor Augen.

In den Gesprächen mit diesen jungen Menschen fiel mir auf, wie aufgeschlossen und kritisch sie den politischen Fragen unserer Zeit gegenüberstehen. Wir waren bald in einer lebhaften Diskussion über das Schicksal unserer deutschen Ostgebiete, über die heutige Situation in Polen und über Begriffe wie Freiheit, Religion und Verantwortung. Ich habe kaum jemals unter den Jugendlichen in Westdeutschland ein so brennendes Interesse an allem Geschehen und ein so umfangreiches Wissen über diese Dinge gefunden wie bei den jungen Menschen dieses Sonderlehrganges in Göttingen.

Noch etwas fiel mir auf: die sichere Art, mit der sich die jungen Spätaussiedler bewegten, und ihr geradezu vorbildliches Benehmen den Älteren gegenüber. Im Gespräch fand ich bald des Rätsels Lösung, — in einem freiwilligen Sonderkurs hatten sie, wie sie sich selbst ausdrückten, „guten Benimm“ und moderne Tänze des Westens gelernt. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, wie begeistert sie an diesen Stunden und an dem Abschlußball teilgenommen haben. Auch hier zeigt sich, wie wichtig es ist, diesen jungen Menschen vor allem Sicherheit inmitten der neuen Umwelt zu vermitteln.

Nach den guten Erfahrungen mit diesem Sonderlehrgang besteht die Möglichkeit, daß im Herbst dieses Jahres ein neuer Kursus eingerichtet wird, zu dem sich junge Spätaussiedler anmelden können, die drüben entweder das polnische Abitur bestanden oder die letzte Klasse der höheren Schule besucht haben.

Eine landwirtschaftliche Sonderklasse

Für alle Jungen und Mädchen, die später in der Landwirtschaft arbeiten wollen, hat das Niedersächsische Kultusministerium in der Siedlerschule in Katlenburg am Harz eine Sonderklasse eingerichtet. Hier können junge Spätaussiedler im Alter von fünfzehn bis zwanzig Jahren neben dem Sonderunterricht in der Abschlußklasse der Volksschule eine praktische Ausbildung in der Landwirtschaft, der Gärtnerei oder dem ländlichen Handwerk bekommen. Nach dem Abschluß werden sie in die landwirtschaftliche Lehre vermittelt oder können an Facharbeiterkursen teilnehmen.

Zusammen mit diesem neueingerichteten Sonderkursus stehen den Kindern und Jugendlichen aus unserer Heimat, die nach Niedersachsen gekommen sind, mancherlei Möglichkeiten offen, um den Schulabschluß zu erreichen oder eine Berufsausbildung zu erhalten.

Der Mensch muß im Mittelpunkt stehen

„Für uns ist es das wichtigste, daß es sich bei den Spätaussiedlern um junge Menschen handelt, die ein hartes und bitteres Schicksal hinter sich haben und denen schnell und umfassend geholfen werden muß“, sagte mir der zuständige Ministerialrat im Flüchtlingsministerium in Hannover. Er ist selbst Ostpreuße und stammt aus Allenstein. „Natürlich sind Gesetze und Paragraphen nötig, um die oft schwierigen Fälle zu regeln. Aber man sollte, zum Beispiel in der Frage der Bedürftigkeit, so großzügig wie möglich entscheiden. Im Grunde sind alle diese Menschen, die jetzt erst aus unseren Ostgebieten kommen, in irgendeiner Weise bedürftig. Vor allem aber bedürfen sie unserer menschlichen Anteilnahme!“

Natürlich ist es nicht immer leicht, die Zuständigkeiten der einzelnen Behörden auf einen Nenner zu bringen; vor allem in einem Land von der Größe Niedersachsens ergeben sich oft Schwierigkeiten. Nicht alles läßt sich von den Amtsstuben in Hannover aus regeln. Allein drei Ministerien sind für die jugendlichen Spätaussiedler zuständig: das Sozialministerium für die finanzielle Betreuung, das Kultusministerium für Sonderkurse und Internate und daneben das Flüchtlingsministerium für die allgemeine Betreuung. Außerdem liegt die Leitung der Heime und Internate in den Händen der Wohlfahrtsverbände, die mit den Behörden eng zusammenarbeiten.

Gewiß ist in Niedersachsen, wie mir auch im Lager Friedland bestätigt wurde, von den Ministerien und Wohlfahrtsverbänden viel getan worden, um den jungen Spätaussiedlern zu helfen. Aber auch in diesem Land gibt es noch viel zu tun. Vor allem muß bis in den kleinsten Kreis das Gefühl der Verantwortung für diese jungen Menschen aus unseren deutschen Ostgebieten hineingetragen werden, einer Verantwortung, die jeder einzelne von uns hier im Westen für diejenigen haben sollte, die unserer Hilfe bedürfen, um den Weg in ein neues, besseres Leben zu finden. RMW

In einer Pause fanden wir Jungen und Mädchen der Förderschule Ahlem bei Hannover in lebhaftem Gespräch auf dem Schulhof. Ihre Hefte haben sie mit nach draußen genommen. Sie sind stolz auf die guten Zensuren, die ihnen ihr Fleiß und ihr Eifer eingebracht haben. Auf unserem Foto ist deutlich zu erkennen, daß die meisten dieser jungen Spätaussiedler schon lange aus dem Volksschulalter heraus sind. Sie arbeiten fleißig, um möglichst bald ihr Abschlußzeugnis zu bekommen.

Finnische Arbeiter nach der Sowjetunion?

M. Wie hier bekannt wurde, ist während der jüngsten Verhandlungen Chruschtschews mit dem finnischen Staatspräsidenten Kekkonen unverbindlich auch über die Möglichkeit einer finnischen „Arbeits-Emigration“ nach Sowjetrußland gesprochen worden. Verhandlungen hierüber seien bereits von einer finnischen KP-Delegation in Moskau geführt worden, wobei der Anstoß von sowjetischer Seite gekommen sei. Den Sowjets soll vor allem an finnischen Bauarbeitern gelegen sein, die beim sowjetischen Wohnungsbau eingesetzt werden könnten.

Ein Jahr acht Monate für Knuth

Der Kredit-Skandal endete mit einer milden Gefängnisstrafe Haftbefehl wurde erlassen

Im Prozeß Knuth—Quedenfeld wurde am letzten Donnerstag folgendes Urteil verkündet:

„Der Angeklagte wird unter Freisprechung im übrigen wegen Betruges in drei Fällen, wegen Unterschlagung in einem Falle und wegen mehrfachen Bankrotts (nach Paragraph 240, Ziffer 1 und 3 der Konkursordnung) zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr und acht Monaten Gefängnis verurteilt. Soweit er verurteilt ist, trägt der Angeklagte die Kosten des Verfahrens, im übrigen übernimmt sie die Staatskasse. Haftbefehl ist erlassen."

Gegen dieses Urteil haben der Staatsanwalt und der Angeklagte Revision angemeldet.

Den Heimatvertriebenen und besonders den Ostpreußen, die Knuth von früher her kennen, wird es schwerfallen, für die Milde dieses Urteils Verständnis aufzubringen. Tausende von ihnen haben mit Kreditanträgen ihre eigenen bitteren Erfahrungen gemacht, denen nicht die geringste Spur jener Freigiebigkeit der Behörden und öffentlicher Institute anhaftet, der Knuth-Quedenfeld seltsamerweise immer wieder begegnete. Der Kredit-Skandal Knuth hat die Staatsanwaltschaft über vier Jahre lang beschäftigt. Zum Teil reichen die Vorgänge, die es in diesem langwierigen Verfahren zu klären galt, bis in das Jahr 1949 zurück. Das ist eine erhebliche Spanne Zeit, gemessen an der Gedächtniskraft der Zeugen, aber doch ist sie nicht so groß, als das entscheidende Einzelheiten in derart radikaler Weise in Vergessenheit geraten sein könnten, wie es die Vernehmungen offenbarten.

Diese Tatsache hatte auch der Staatsanwalt in seinem Plädoyer erwähnt. Seine Schlußfolgerung, der Angeklagte könne für nichts bestraft werden, was nicht bewiesen werden kann, hat in diesem Urteil ihren Niederschlag gefunden. Für eventuelle strafbare Handlungen Knuths aus früherer Zeit sind keine beweiskräftigen Aussagen gemacht worden, so daß das Vorleben des Angeklagten in diesem Prozeß keine Rolle spielen konnte. Knuth war, wie erinnerlich, wegen Betruges, Unterschlagung und Vergehen gegen die Konkursordnung in insgesamt zehn Fällen angeklagt worden. Wie wir schon mehrfach ausführlich berichteten (siehe Ostpreußenblatt Folgen 21 bis 24), war ihm zur Last gelegt worden, daß er in betrügerischer Absicht in seinen Kreditanträgen mehrfach falsche Angaben machte, um in den Besitz der Gelder zu kommen. Außerdem wurde er beschuldigt, seine Gläubiger fortgesetzt getäuscht und hintergangen zu haben. Insgesamt erhielt Knuth auf diese Weise Kredite von über 360 000 DM.

Von den zehn Fällen der Anklage sah das Gericht in sechs eine Schuld Knuths als erwiesen an, vor allem in bezug auf die Beschaffung des 60 000-DM-Kredites aus Mitteln des Landes Niedersachsen, 20 000-DM-Bar- und Bürgschaftskredites von der Niedersächsischen Bank und des 100 000-DM-Barkredites aus Mitteln der Lastenausgleichsbank. Den Verkauf eines großen Postens von Krystalla-Flaschen, auf denen noch fremder Eigentumsvorbehalt lag, sah das Gericht als Unterschlagung an. Den übermäßigen Aufwand Knuths, die hohen Betriebsentnahmen im Jahre 1953 und die Vornahme von Investitionen, die in den Kreditverträgen untersagt worden waren, wertete das Gericht als Vergehen gegen die Konkursordnung, desgleichen die undurchsichtige Buchführung, die zum Zwecke der Täuschung der Gläubiger vorgenommen wurde. Aus den Büchern Knuths sei keine klare Übersicht zu gewinnen gewesen, die Spesenabrechnung lag völlig im argen. Wegen Betruges in drei Fällen, wegen Unterschlagung in einem Falle und wegen mehrfachen Bankrotts hatte das Gericht Einzelstrafen von 32 Monaten und drei Wochen eingesetzt, die zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und acht Monaten zusammengezogen wurden. Haftbefehl wurde deshalb erlassen, weil in Anbetracht der Höhe der Strafe Fluchtverdacht besteht.

Obwohl sich das Gericht jetzt seit dem 12. Mai um die Klärung des Falles bemühte und über einen Monat lang verhandelte, gelang es nicht, für alle Punkte der Anklage einen hinreichenden Schuldbeweis zu finden. Das Gericht mußte daher nach dem Grundsatz „in dubio pro reo", „im Zweifelsfalle für den Angeklagten", handeln und ihn in vier Fällen freisprechen. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Gefängnis, fünf Jahre Ehrverlust und fünf Jahre Berufsverbot beantragt. Auch das erschien sehr milde, wenn man berücksichtigt, daß die von ihm festgesetzten Einsatzstrafen zusammen neun Jahre und acht Monate ergeben hätten.

Selbst unter Berücksichtigung aller Schwierigkeiten der Beweisführung scheint die Höhe der Strafe in keinem Verhältnis zu den Summen zu stehen, die hier auf dem Spiele standen. Neben den 360 000 DM an Krediten waren es noch weitere hohe Beträge, die die Gläubiger bei dem Konkurs von Knuth verloren..

Wichtiger Termin!

Das neue Güterrecht

Wir empfehlen allen, die bisher in vertraglichem Güterrecht, insbesondere in Gütertrennung gelebt haben und dieses beibehalten wollen, vorsorglich den Termin des neuen Gesetzes für das Güterrecht wahrzunehmen. Am 30. Juni 1958 läuft der Termin ab, wo dieses vor dem Amtsgericht oder einem Notar beantragt werden kann.

Nähere Ausführungen dazu werden in der nächsten Nummer das Ostpreußenblattes erscheinen.

Ein Platz an der Sonne

Auf einem Überweisungsabschnitt für die Ostpreußische Kinderhilfe, mit dem zehn Mark an die Landsmannschaft Ostpreußen kamen, stehen folgende Worte:

„Es ist zwar nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber es soll doch einem Ferienkind zu einem Platz an der Sonne für einige Wochen verhelfen! In treuer Heimatverbundenheit Ihre Frau E. B."

Diese herzlichen Worte auf dem nüchternen Stück Papier sprechen etwas aus, worum wir in diesen Wochen unsere Landsleute immer wieder gebeten haben: die Anteilnahme des Herzens, die für uns Ostpreußen eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Und wir möchten Frau E. B. und allen anderen Spendern für unsere Ostpreußische Kinderhilfe sagen, daß es niemals auf die Höhe der Summe ankommt, sondern allein auf die selbstverständliche Hilfsbereitschaft, das Mitdenken und Mitfühlen für unsere Nächsten, in diesem Fall für die ostpreußischen Kinder, denen wir wenigstens für kurze Zeit einen Platz an der Sonne verschaffen möchten. Wir haben uns sehr darüber gefreut, daß auch Landsleute aus landsmannschaftlichen Gruppen sich zusammengetan haben, um zum Teil beachtliche Summen für diesen guten Zweck zur Verfügung zu stellen. So die Gruppen in Uetersen/Holstein, in Augsburg, Rheydt und in Scheeßel. Wenn oft der einzelne nicht die Möglichkeit hat, eine größere Summe von seinem vielleicht bescheidenen Einkommen abzuzweigen, in der Gemeinschaft sind wir Ostpreußen stark genug, nicht nur in unserem Kampf um das Recht auf die Heimat, sondern auch in unserer Hilfe für die Landsleute, die dieser Hilfe bedürfen.

Alle Ostpreußen tun sich zusammen, um auch in diesem Jahr unseren ostpreußischen Kindern zu helfen! Spenden bitten wir einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hamburg Nr. 75 57 der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. mit dem Vermerk „Ostpreußische Kinderhilfe".

Kreditaktionen für gewerbliche Unternehmen

Die Möglichkeiten für Heimatvertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge

Die „Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft" hat eine Zusammenstellung der laufenden Kreditaktionen ausgearbeitet, die es den heimatvertriebenen gewerblichen Unternehmern erleichtern soll, die für sie in Frage kommende Kreditmöglichkeit auszuwählen. Die Zusammenstellung enthält insgesamt sechs Kreditmöglichkeiten, die für das ganze Bundesgebiet einheitlich geregelt sind. Daneben aber gibt es noch eine Reihe von Sonderprogrammen einzelner Länder.

Bundeseinheitliche Kreditmöglichkeiten für die Unternehmen von Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen sind folgende

1. Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe gemäß § 254, Abs. 1 des LAG. Diese Darlehen werden an Heimatvertriebene, an Ostgeschädigte und an Kriegssachgeschädigte sowie in Verbindung mit §§ 301 und 301a des LAG auch an Sowjetzonenflüchtlinge zum Aufbau einer neuen Lebensgrundlage oder zur Festigung einer bereits geschaffenen, aber noch gefährdeten Existenz gewährt. Das Vorhaben muß Gewähr dafür bieten, daß der Darlehenszweck erreicht wird, und der Antragsteller muß die erforderlichen persönlichen und fachlichen Voraussetzungen erfüllen. Die Höchstsumme für diese Darlehen beträgt in der Regel 35 000 DM, sie kann jedoch bis zur Höhe des anerkannten Anspruchs auf Hauptentschädigung maximal bis 50 000 DM aufgestockt werden. Die Verzinsung beträgt drei Prozent, die Laufzeit dreizehn Jahre bei drei tilgungsfreien Jahren.

2. Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau gemäß § 254, Abs. 2 und Abs 3 des LAG. Nach Abs. 2 kann ein Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau an Personen gewährt werden, die Vertreibungs-, Kriegssach- oder Ostschäden geltend machen können, wenn sie ihren zerstörten, beschädigten oder verlorenen Grundbesitz wieder aufbauen wollen. Dem Wiederaufbau steht ein Neubau an anderer Stelle dann gleich, wenn der Wiederaufbau unmöglich und der Neubau als angemessener Ersatz anzuerkennen ist. Nach § 3 können Vertriebene, Kriegssachgeschädigte und Sowjetzonenflüchtlinge solche Darlehen auch für den Bau eines Familienheims oder einer sonstigen Wohnung, insbesondere am Ort eines gesicherten Arbeitsplatzes erhalten. Derartige Aufbaudarlehen sind zinslos und werden für die Laufzeit von fünfzig Jahren gewährt.

3. Betriebsmittelkredite aus Mitteln der Lastenausgleichsbank. Solche Kredite können von Heimatvertriebenen, Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen beantragt worden, sofern sie den Verlust einer Lebensgrundlage im Sinne des § 254 LAG, Abs. 1 nachweisen können. Die Darlehen dienen ausschließlich zur Stärkung der Betriebsmittel und dürfen nicht zur Refinanzierung von vorgenommenen Investitionen verwendet werden. Das Vorliegen einer akuten Existenzgefährdung ist nicht erforderlich. Die Höchstsumme der zu gewährenden Kredite beträgt in der Regel 50 000 DM, in Ausnahmefällen 100 000 DM. Der Zinssatz liegt bei 6¾ Prozent, einschließlich der Bankunkosten und Bürgschaftsprovisionen. Eine Gewährung ist bis längstens 30. Juni 1965 möglich.

4. Investitionskreditprogramm V/1958 (ERP-Kreditaktion der Lastenausgleichsbank). Zum Nachweis der Antragsberechtigung genügt die Vorlage eines gültigen und ohne Einschränkung versehenen Vertriebenen- oder Flüchtlingsausweises. Diese Darlehen müssen mindestens 75 Prozent der Kreditsumme für Investitionen verwendet werden. Die Höchstsumme beträgt 100 000 DM, der Zinssatz in den ersten fünf Jahren 4 Prozent, vom sechsten Jahre an 4,5 Prozent. Die Laufzeit erstreckt sich über acht, zwölf oder siebzehn Jahre, je nach Kreditverwendungszweck.

5. Produktivitätskreditprogramm (ERP-Aktion der Lastenausgleichsbank). Es gelten die gleichen Voraussetzungen wie unter Punkt 4, jedoch müssen diese Kredite ausschließlich für Investitionen verwendet werden. Weiterhin ist ein Nachweis darüber erforderlich, daß die beabsichtigten Investitionen der Steigerung der Produktivität bzw. der Rationalisierung des Betriebsablaufs dienen. Eine Erweiterung der Kapazität soll nicht erfolgen. Die Darlehen werden nur an Industriebetriebe mit nicht mehr als zweihundert Beschäftigten oder an Handelsbetriebe mit nicht mehr als fünfzig Beschäftigten gewährt. Bei 4prozentiger Verzinsung beträgt die Höchstsumme 100 000 DM, in Ausnahmefällen 200 000 DM. Die Kredite laufen einschließlich zweier tilgungsfreier Jahre über acht Jahre.

6. Umschuldungsaktion der Lastenausgleichsbank. Dabei handelt es sich nicht um die Neugewährung von Krediten, sondern nur um die Umschuldung zu kurzfristiger oder zu hoch verzinslicher Darlehen in langfristige Kredite. Umgeschuldet werden nur Bankkredite, die als Investitionen oder als anlageähnlicher Warenbestand festliegen. Der umzuschuldende Einzelkredit soll nicht unter 10 000 DM und nicht über 300 000 DM liegen. Diese Kredite werden mit einer Laufzeit von fünfzehn Jahren mit 8 Prozent verzinst, wobei für die ersten fünf Jahre ein Zinszuschuß in Höhe von 4 Prozent gewährt werden kann. Die ersten zwei Jahre sind tilgungsfrei.

Vom Leben der Kirche

Lies Epheserbrief 4, 11 ff.

Kirche und Gemeinde wollen nicht als Organisation, sondern als Organismus gesehen werden. In Zusammenfassung mannigfacher biblischer Aussagen prägte der Graf Zinzendorf dafür den Satz: Er das Haupt, wir seine Glieder. Die Gemeinde ist an ihren Herrn gebunden, empfängt von ihm Auftrag und Befehl, empfängt auch durch den Heiligen Geist Gabe und Kraft zu ihrem Dienst. Der Strom göttlicher Geistesgaben floß nach dem Zeugnis des Apostels Paulus so reich und stark, und fließt auch heute noch, daß er nur durch eine Vielfalt der Ämter aufgefangen werden konnte. Da waren einige zu Aposteln gesetzt, sie wußten aus persönlicher Augenzeugenschaft von den großen Taten Gottes zu sagen, die in Christo Jesu geschehen waren. Von ihrem Zeugnis lebt noch heute die Kirche. Propheten waren da, denen eine Schau in die Tiefen der Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen geschenkt war. Evangelisten erzählten unter Heiden und Juden, was dann als Evangelium niedergeschrieben wurde. Die Hirten und Lehrer ordneten das mehr und mehr wachsende Gemeindeleben und richteten es nach dem Worte des Herrn aus, versorgten Arme und Kranke.

Der Ämter sind im Laufe der Geschichte noch mehr geworden. Dauernd ist dabei die Kirche gefragt, ob ihre Ämter und Einrichtungen noch Gefäße für den Heiligen Geist Gottes sind, ihm und nur ihm allein zur Verfügung, oder ob sie sich mit eigenem Wert und Werk zu füllen beginnen. Wenn das letztere der Fall sein sollte, werden wir einen Sturmwind und einen Feuerregen erleben, von dem Johannes schon einmal den Vertretern einer Kirche gesagt hat, daß die Spreu verbrannt werden wird mit ewigem Feuer.

Die Mannigfaltigkeit der Ämter in der Kirche soll auch nicht zur Spezialisierung oder gar zur Trennung führen. Das Wissen um die Abhängigkeit von dem Herrn und von seinen Gnadengaben ließ einst die Gemeinde zu einer organischen Einheit werden. Jeder sah das Ganze, wußte um das letzte Ziel und nahm die Gaben des Herrn, um unter ihnen zu wachsen und zu reifen. Das Ziel der Wege Gottes ist völlige Einheit der Gemeinde, in Reife und mannhafter Selbständigkeit soll sie im Kampfe der Geister dastehn, nicht vor jedem Wind menschlicher Lehre erschrecken oder sich biegen lassen. Ihr Herr und Haupt ist der lebendige Christus, ihre Kraft ist der Heilige Geist, ihre Losung: daß wir hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen.

Pfarrer Leitner, Altdorf

Deutsche Landwirte in aller Welt begehrt

Berater in 17 Entwicklungsländern Viehzucht und Ackerbau als Lehrthemen

NP Bonn

Nicht nur Maschinen und Rohstoffe, sondern auch Spezialisten gehören in zunehmendem Maße zu den „Exportartikeln" der Bundesrepublik. Waren es in den vergangenen Jahren hauptsächlich Ingenieure und Industrieberater, die ins Ausland gingen, so haben sich in der letzten Zeit viele Landwirte zu ihnen gesellt. Siebzehn Entwicklungsländer von Afrika bis Asien und Südamerika luden deutsche Instruktoren als „Lehrer für Ackerbau und Viehzucht" ein. In dieser Tatsache wird das weltweite Ansehen der deutschen Landwirtschaft und ihre große Aufgabe erkennbar, uneigennützig dem Fortschritt zu dienen.

Die Förderungsmaßnahmen für Entwicklungsländer, für die in diesem Jahr wieder 50 Millionen DM bereitstehen, werden vom Auswärtigen Amt gesteuert. Die fachliche Ausführung auf landwirtschaftlichem Gebiet liegt jedoch beim Bundesernährungsministerium. Eine Entsendung deutscher Spezialisten erfolgt stets nur dann, wenn ein interessiertes Land ausdrücklich darum bittet. Wie häufig das der Fall ist, zeigt eine kleine Skala der bisher in Angriff genommenen Vorhaben. Deutsche Landwirte arbeiten im afrikanischen Busch und auf den Reisfeldern Indiens, am Rande des brasilianischen Dschungels und im Lande des Negus, in Äthiopien.

Als erstes größeres Projekt wurde in der Türkei bei Tahir Ova ein 1100 Hektar großer Lehrbetrieb für Ackerbau und Viehzucht eingerichtet, für den die Türkei lediglich den Grund und Boden stellte. In Pakistan ist der Aufbau eines landwirtschaftlichen Beratungssystems auf genossenschaftlicher Ebene geplant, das von vier demnächst ausreisenden Experten geschaffen werden soll. Im Sudan sollen deutsche Landwirte ein Institut für Pflanzenzucht und in Liberia ein anderes für Forstwissenschaft einrichten. Für eine neue Landwirtschaftsschule in Brasilien, die in Horizontina im Staate Rio Grande del Sul entsteht, stellt die Bundesrepublik Lehrkräfte und Inventar. Dort sollen zunächst Lehrkurse für deutschstämmige Kolonisten und später auch für die bäuerliche Bevölkerung des Landes abgehalten werden. Deutsche Experten der Milchwirtschaft und der Pflanzenzucht sind augenblicklich dabei, die bestehenden Organisationsformen im ganzen Lande neu zu gestalten.

In Chile werden deutsche Forstfachleute damit beauftragt, den Waldschutz neu zu organisieren. In Süd-Vietnam werden Sachkenner für die Forstwirtschaft und den Reisanbau gebraucht. Wünsche nach der Entsendung deutscher Landwirtschaftsberater äußerten ferner Syrien, Ägypten, Libanon, Iran, Irak, Afghanistan, Lybien, Äthiopien, Tunis, Indien und Mexiko. Die Fachleute, die jenseits der Grenzen auf ehrenvolle Weise ihr Land vertreten, dürften als Streiter im Kampf gegen Hunger und Volksarmut zu den besten Botschaftern der Bundesrepublik zu zählen sein.

Zahlungen in das Ausland

Nach dem Lastenausgleichsgesetz

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

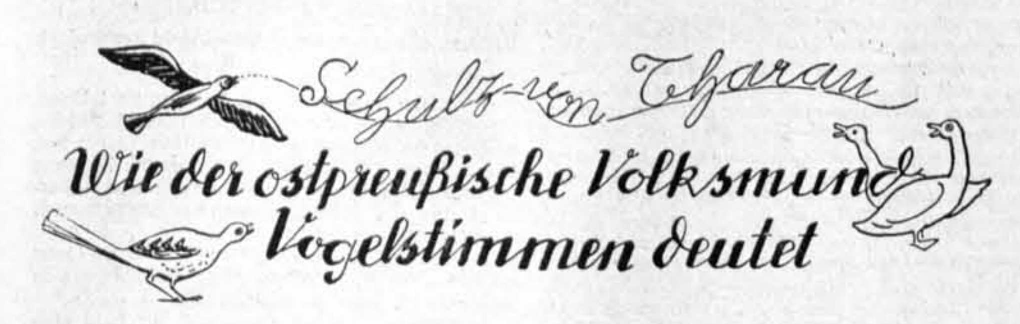
Nach dem Lastenausgleichsgesetz können bestimmte Leistungen auch an Berechtigte mit gewöhnlichem Aufenthalt außerhalb der Bundesrepublik gewährt werden. Hierbei handelt es sich um Zahlungen von Hauptentschädigung, Hausratentschädigung und Kriegsschadensrenten, soweit letztere auf Grund eines Vermögensverlustes bewilligt worden sind, ferner um Ausbildungshilfe für Ausbildung im Ausland. Die Bundesbank hat nunmehr die devisenrechtliche Genehmigung erteilt, daß alle diese Leistungen seitens der Ausgleichsämter in frei konvertierbarer ausländischer Währung oder auf ein frei konvertierbares DM-Konto bei einem inländischen Geldinstitut geleistet werden können, sofern der Berechtigte seinen Aufenthalt in einem Lande der freien Welt (genauer: im freien Währungsraum) genommen hat.

Danzig unter den Polen

„Draußen prächtig — innen unsagbar schmutzig"

hvp. Wie die in Danzig erscheinende Zeitung „Glos Wybrzeza" mitteilt, hat eine Krakauer Hygiene-Kommission zahlreiche Betriebe, Ladengeschäfte und öffentliche Einrichtungen Danzigs untersucht, wobei diese Untersuchung im Zuge eines Wettbewerbs zwischen den Städten Krakau und Danzig auf hygienischem Gebiet durchgeführt wurde. Danzig hat diesen „Hygiene-Wettbewerb" verloren. Die Kommission stellte nämlich fest, daß in Danzig die Direktionen von Betrieben des Handels, der Industrie und der kommunalen Wirtschaft „sich noch nicht einmal bis zu einem minimalen Grad für die Probleme der Hygiene und der normalen täglichen Ordnung interessiert" haben.

„Ein geradezu erschreckender Anblick bot sich den Gästen des Restaurants ‚Baltyk' in Oliva", berichtet „Glos Wybrzeza": Hier war alles schmutzig, überall lagen dicke Staubschichten; es fehlte an Waschgelegenheiten und an Handtüchern. Peinlich wirkte es, daß das Gebäude dem polnischen Stadtrat direkt unterstand: „Außerdem zeigte es eine prächtige Fassade, innen aber war es bis an die letzte Grenze des Möglichen vernachlässigt."



Mit dem Frühling sind auch die Zugvögel wieder zurückgekehrt, die uns im Herbst verlassen hatten und deren Gesang wir so lange vermißten. Wer liebt sie nicht, diese gefiederten Gäste, und wer freut sich nicht an ihrem Zwitschern und Trillern? Überall treffen wir sie an: im Garten, in Feld und Wald. Freilich, wenn wir im Bus oder Auto durch die Gegend rasen, werden wir sie nicht hören, aber wenn wir noch Freude daran haben, auf Schusters Rappen Feld und Wald zu durchstreifen, so werden wir des öfteren stehen bleiben, um ihren Stimmen zu lauschen. Aber haben wir heute noch das feine Ohr, um eine Vogelstimme zu deuten, so wie es einst in der Heimat der ostpreußische Landmann konnte? Zu jeder Tageszeit, bei gutem und bei schlechtem Wetter, war er draußen auf dem Felde. Wenn er hinter dem Pflug ging, oder wenn er die Sense durch das saftige Gras der Wiese oder das reife Getreide zog, hatte er Muße, auf den Ruf der Vögel zu achten. Für ihn war die Vogelstimme nicht nur ein liebliches Geräusch. Sie sagte ihm etwas. Oft war es lustig und besinnlich zugleich, was er aus dem Vogelruf heraushörte.

Lerchenrufe in der Frühe

Als erster Frühlingsbote ist die Lerche da. Sie läßt sich selbst durch Schnee und Hagel nicht verdrießen. So wie die Sonne wieder durch die Wolken bricht, erhebt sie sich jubilierend zum Himmel: „Mein Vater ist im Himmel, da möcht ich auch gern sein!" — Wenn der Landmann frühmorgens mit seinem Gespann auf das Feld kommt, so erinnert sie ihn: „Früh, früh, früh lob Gott den Herrn!" — Was ruft sie aber dem Hirtenjungen zu, der mit seiner Herde auf die Weide zieht? „Driew, Jungke, driew! Hest e goode Werrt, denn bliew! Hest e schlechte Werrt, denn teh wiet, wiet, wiet weg!"

Der Kiebitz hat sich schon manchmal mit dem Wetter verrechnet. Nach warmen, sonnigen Tagen ziehen dunkle Wolken am Himmel. Schnee- und Hagelschauer fegen über das Land. Aufgeregt flattert er dann umher und klagt: „Kiewitt! — Wo bliew eck? — Hindre Humpel — terfrohr eck!"

Über den Wiedehopf, der nach seinem Ruf im Volksmund der „Hupp, Hupp" genannt wird, ist man geteilter Meinung. Wenn sein „Hupp, hupp!" ertönt, so meinen die einen, daß er damit den Schnee auffordere, sich zu erheben und endlich zu verschwinden. Die anderen sagen, daß er mit seinem Ruf „Hupp, hupp!" der Kobbel (= Stute) aus dem Graben helfen wolle. Das soll heißen, daß er erst kommt, wenn schon die Pferde auf der Weide sind.

Wenn die Hecken noch gar nicht richtig belaubt sind, baut die Grasmücke schon an ihrem Nest und ruft morgens den Langschläfern ins Fenster: „Ju ligge noch! Ju ligge noch! Stoat stoat opp! Schämt seck!" — Die Goldammer widerspricht ihr: „Is, is noch so frühüüüh!"

Der Fink ist auf der Brautschau und ruft ein um das andere Mal: „Wo, wo ist denn mein Weibchen?!" Eine Krähe, die das hört, belehrt ihn: „Hingrem Barrrg! Hingrem Barrrg!" Der Fink aber prahlt: „Bin ich nicht ein schöner Bräutigam?!" Die Goldammer versucht ihn zu übertrumpfen: „Edl, edl, edl bin ick!" Das aber läßt er sich nicht gefallen und schmettert: „Ich, ich, ich bin der Herr Offizier!"

Was die Schwalbe sang . . .

Mit einem Kompliment kehren die Schwalben zu ihrem Nest auf dem Bauernhof zurück. „Schön Wiewerkes, schön Wiewerkes!" begrüßen sie die weiblichen Bewohner des Hofes. Bald aber, nachdem sie sich etwas umgesehen haben, hört man sie schimpfen: „Wie eck wegtooch, leet eck Schien un Schoppes voll; wie eck wedderkehm, es alles utgefräte, vollgeschäte! Frät, dat du die terwärrrrrgst!" — Und erst ihr Nest! — Kaum haben sie einen Blick hineingetan, da stellen sie empört fest: „Vollgeschäte! Vollgeschäte! Dat deed de Spaarr!" Am Abend sitzen sie aber zuletzt doch zufrieden unter dem Dach und erzählen sich: „Witt, witt, witt, fein



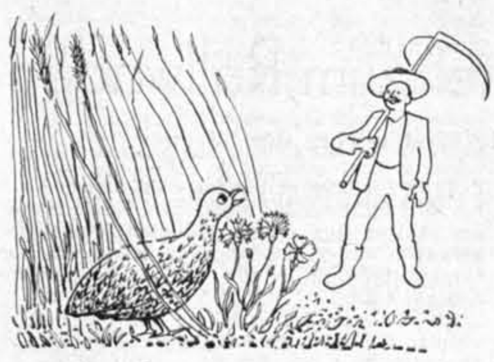
Die Lerche lobt: „Dit Wiewstöck, dit Wiewstöck, wat ös dat doch far nüdlich Tüg, Tüg, Tüg, Tüüüg!" Doch die Schwalbe meint: „Eck segg di dat, eck segg di dat, du häst di sehr geirrt, ürrt, ürrt, ürrt!"

sick hier sitt!" (= fein sitzt es sich hier). — Sie beobachteten alles, was auf dem Hofe geschieht. Über die schwatzenden Frauen am Brunnen spotten sie: „Se jabble on jabble, on wenn se wedderkoame, es kein Funke Füüüüürrrr!" Das heißt, daß über ihrem Schwatzen inzwischen das Feuer im Herd ausgegangen ist. — Auch von ihren eigenen Sorgen haben sie sich zu erzählen: „Kittel zerrissen! Kittel zerrissen! Hab kein Zwirrrrrn!" — „Well dem Kind e Mötzke moake, Mötzke moake, heb kein Twerrrrrn!"

„Kuckuck! Kuckuck!" Der Kuckuck ruft seinen eigenen Namen. Aber wer ein feines Ohr hat, kann aus dem Ruf noch etwas anderes heraushören: „Huck ut! Huck ut!" Der Gauner hat nämlich seine Eier in fremde Nester gelegt und überläßt nun die Arbeit des Ausbrütens anderen Vögeln. Er selbst treibt sich in der Zeit überall herum und besieht sich in den Bauernhöfen die Keichelchen, die er sich nach Johanni holen wird, denn dann verwandelt er sich in einen Habicht, so sagen die Leute.

Vornehmer Herr im gelben Federkleid

Der Pirol stellt sich vor: „Eck sie de Schulz von Tharau!" Einen viel klangvolleren Titel



Die Wachtel zum Schnitter: „Hol di stramm".

will der Volksmund noch aus seinem Ruf heraushören: „Herr von Bülow", oder „Junker Bülow". Er ist auch als der Regierungsvogel bekannt, ruft er doch auch: „Ich bin von der Regierung!", oder: „Eck schriew an de Regierung!" Mancherorts hat man ihm den Namen Bierhahn gegeben, weil man seinen Ruf so zu verstehen meint: „Bier holen! Bier holen! Austrinken! Mehr holen!"

Die Wachtel sagt dem Bauern, wenn es Zeit ist, das Futter zu mähen. Dann ruft sie: „Scharp Sens'! Hau Gras!" In einzelnen Gegenden nennt man sie auch Grasser, Grasschnarcher, Wiesenschnarrer, Wiesenkaspar. Schon beim ersten Sensenstreich ruft sie dem Mäher zu: „Grotknecht! Hau sacht! Lange Dag, korte Nacht! Dat du nich warscht vermeede!" (ermüden). Der Mäher soll mit Bedacht arbeiten, damit er bis zum Abend durchhält. Mit ihrem „Scharp! Scharp!" ermahnt sie ihn, oft die Sense zu schärfen. Aber wenn die Frauen beim Rübenhacken gegen Abend sich schon immer öfter aus ihrer gebückten Stellung aufrichten und nach der Sonne sehen, ob es bald Feierabend gibt, dann ruft sie ihnen unerbittlich zu: „Bück' dein Rück'! Bück' dein Rück'!" — Sie paßt auch auf die Kinder auf, wenn sie ins Kornfeld gehen wollen und versucht sie davon abzuhalten: „Schick zurück! Schick zurück!" Wenn diese ihren Warnruf nicht hören wollen, dann wird sie die Kornmutter holen. Sie selbst entschuldigt ihren Aufenthalt im Getreidefeld damit, daß sie sich in ihm ihre Nahrung suchen muß. „Plück fer sick!" — „Pick poar Wick'!"

„Gib, gib, gib!" bittet der Regenvogel, auch Gitvogel genannt, unentwegt um Regen, wenn er Durst hat. Von den Blättern muß er ihn aufsaugen, um sich satt zu trinken.

„Koornke riep! Koornke riep!" meldet die Drossel dem Bauern, wenn es Zeit ist, mit der Roggenernte zu beginnen. „Sechelke (Sichel) schnied! Sechelke schnied!" sekundiert ihr die Goldammer.

Der Zeisig (ist hinten eisig)

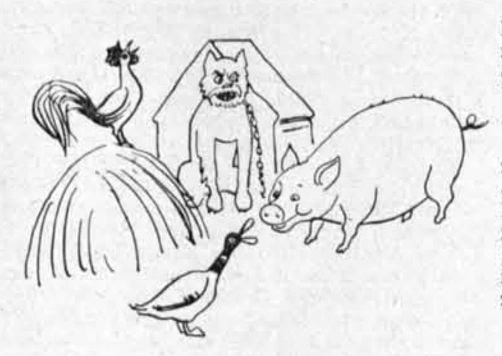
Jetzt ist den Vögeln der Tisch reich gedeckt. Und wie das so ist — darin gleichen sie den meisten Menschen —, nun, da sie alles in Hülle und Fülle haben, werden sie übermütig und überheblich. Im Frühjahr, wenn er sein Nest bauen will, bittet der Zeisig ganz bescheiden: „Buur, lieh mie diene Schien!" Im Herbst aber, wenn er seine Brut großgezogen hat, singt er übermütig und undankbar: „Eck schiet dem Buur en de Schien!"

Der freche Spatz warb im Winter um die Gunst des Bauern: „Buur, mien Frind! Buur, mien Frind!" jetzt verspottet er ihn: „Häst Lies em Pölz! Häst Lies' em Pölz!"

Keckes Krähenkrächzen

Nicht besser ist die Krähe. Im Winter freu sie sich über jeden frischen Pferdeapfel und lobt ihn: „Dwarg! Dwarg!" (Das heißt hochdeutsch Zwerg; so werden die kleinen Handkäschen aus Glumse mit Kümmel genannt.) Jetzt, da sie etwas Besseres findet, ruft sie verächtlich: „Bekack! Bekack!" Im Winter unterhalten sich zwei Krähen: „Hinderm Barg — licht Aas!" — „Os wat dran?" — „Luter Spaack! Luter Spaack!" Im Sommer dagegen bei derselben Gelegenheit „Wat häst? Wat häst?" — „Öck hebb Aas!" — „Os wat dran?" — „Nuscht als Knoake! Nuscht als Knoake!"

Wir wollen auch nicht versäumen, uns auf einem Bauernhof umzuhören, was Huhn und Gans und Ente sich miteinander zu erzählen haben. Ein plötzliches Gewitter hat einen heftigen Regenguß mitgebracht, und im Nu ist der Hof überschwemmt. Der Hahn flüchtet sich entsetzt auf den Zaun und schreit: „O grote Not!" Den Enten ist das viele Wasser aber nur will-



Auf dem Bauernhof eines leichtsinnigen Wirtes empört sich der Hahn: „Mein Herr hat Schulden", worauf das Schwein sich die Frage erlaubt: „Wo denn, wo denn?" Die schnatternde Ente gibt Auskunft: „Enne Kroogstoaw, enne Kroogstoaw!" (in der Krugstube). Der getreue Haushund knurrt jedoch strafend: „Bößt du ruuhich!"

kommen. Lustig paddeln sie in den Pfützen herum und rufen: „Dat es got. dat es got!"

Da packt den Hahn die Eifersucht

Ins Dorf kommt Einquartierung. Eine Henne verkündet aufgeregt: „Duck, duck, duck! Soldoate koame!" — „Send ja man Füseliere!" beruhigt sie der Hahn.

Der Erpel tut mit einer Henne schön. Das sieht der Hahn. Eifersüchtig ruft er: „Wart kein Kiekelke ware!" Der Erpel antwortet: „Wat wart, dat wart!"

Der Differt ist seiner Frau gut, und alle können es wissen. „Trutste Fruu! Trutste Fruu!" hört man ihn den ganzen Tag rufen.

Die Gänse ziehen zum Futterplatz und unterhalten sich einträchtig: „Zwei und zwei eins". Haben sie aber das Futter erreicht, dann heißt es „Jedere seins, jedere seins!", und sie versuchen, so viel sie können, den anderen wegzufressen. Auf dem Stoppelfeld fahren sie wählerisch mit ihren Schnäbeln umher: „Nemm du ditt! Nemm du datt!" — Als Kinder ärgerten wir gern den Kurrhahn, indem wir ihn fragten: „Kurr, Kurr, wer wehr enne Arfte?" Wütend „kullerte" er dann: „Alle, alle, alle!"



Käuzchenschrei in der Dämmerung: „Öck gruu mi . . ."

Unzählige Deutungen der Vogelstimmen waren im Volksmund im Umlauf. Je nach seinem Gemüt hörte und deutete der ostpreußische Mensch die einzelnen Stimmen verschieden. Das zeigen uns auch diese Beispiele. Selbst aus dem Ruf des Käuzchens, der doch in aller Welt Künder von Tod und Begräbnis bekannt ist, hörte er nicht nur immer „Komm mit! Komm mit!" (ins kühle Grab), sondern auch ein Lachen, das eine Hochzeit voraussagte, oder ein dem Weinen eines kleinen Kindes ähnliches „Knauen", das auf eine Kindtaufe anspielte.

Wollen wir bei unserem nächsten Spaziergang nicht auch einmal versuchen, ob wir aus den Stimmen der Vögel etwas herauszuhören vermögen, wie es zu Hause dem Landmann, dem Pflüger, dem Schnitter, dem Hütejungen einst gelang? Es wird uns sicher Spaß machen. Unserer Phantasie sind ja keine Grenzen gesetzt.

Berta Gross, Kiel

Masurische Schwäne in Potsdam

Wohl auf allen Gewässern, die in einem städtischen Park liegen, können Spaziergänger die stolzen Schwäne bewundern. Sie sind keine vom Menschen durch Kreuzungen geschaffene Zuchtrasse, wie das Haushuhn oder die Hausente, sondern gefangengehaltene Wildschwäne. In ihrer Jugend wird ihnen die Hand eines Flügels abgenommen, an der die zehn großen Handschwingen sitzen. Zeitlebens kann dann der Schwan nicht mehr fliegen.

In den Jahren des Ersten Weltkrieges wurde den Schwänen in der Umgebung Berlins, vor allem in Potsdam und Spandau, so arg nachgestellt, daß nur einigen flugfähigen, die früher dem Handabschneiden entgangen waren, der Weg in die Bratpfanne erspart blieb. Im Auftrage der Potsdamer Stadtverwaltung holte der berühmte Vogelkundler Dr. O. Heinroth Eier freilebender Schwäne aus Ostpreußen. Sie wurden im Berliner Zoologischen Garten von Gänsen ausgebrütet, die sich vorzüglich als Brüterinnen und Führerinnen der Gissel bewährten. Der junge Bestand kam dann nach Potsdam und bildete hier den Stamm für die gut gedeihende Schwanenherde. — Mancher Landsmann, der früher Potsdam besucht hat, um die Schlösser und den Park von Sanssouci zu besichtigen, ahnte wohl kaum, daß er auf den Havelseen masurische Schwäne sah.

Der Rückgang der Störche

Bereits im vorigen Jahrhundert wurde ein Rückgang der Zahl der in Deutschland brütenden Störche beobachtet. Genauere Kenntnis erhielt man zu Beginn dieses Jahrhunderts durch Zählung der Storchennester. In Ostpreußen betrug die Abnahme der Storchennester von 1905 bis 1912 ungefähr ein Drittel, in Mecklenburg von 1905 bis 1912 sogar 66 vom Hundert und bis 1925 erfolgte in diesem Lande ein weiterer Rückgang um die Hälfte. In Schleswig-Holstein wurde von 1907 bis 1911 die Prozentzahl 43 ermittelt. Ähnliche Zahlen ergaben sich für andere deutsche Landschaften. Die Ursachen für den Rückgang der Störche sind in der fortschreitenden Bodenkultur und der Verschlechterung der Ernährungsmöglichkeiten zu suchen. — Freund Adebar bevorzugte Ostpreußen, denn vor dem Ersten Weltkrieg kamen auf 100 Quadratkilometer rund 42 Storchennester, in Mecklenburg zehn, in Schlesien kaum zwei, in Schleswig-Holstein (im Jahre 1907) 19 — im Jahre 1925 waren es nur noch acht. Da der Storch erst im vierten Sommer zu brüten beginnt, und nur ein gut ernährter Vogel das Gelege großziehen kann, mindert sich mehr und mehr die Gattung der gefiederten „Glücksbringer".

Im Frühjahr beeilen sie sich

Der Storch fliegt während des Herbstzuges täglich 120 bis 200 Kilometer. Andere Vögel wie Drosseln und Rotkehlchen schaffen noch nicht hundert. Im Frühjahr, wenn das Verlangen nach dem Brutgebiet die Vögel nordwärts treibt, beeilen sie sich und leisten nahezu das Doppelte wie im Herbst.

Jetzt fällt Marlene das Lernen leicht

Die beispielhafte Geschichte eines Vaters



Sicher und konzentriert bereitet sich Marlene auf die Abschlußprüfung vor.

Vorher hatte sie kein Gedächtnis für das, was in der Schule gerade durchgenommen wurde. Das Nachdenken fiel ihr schwer, sie war zerstreut und nervös. Dank Energlut hat sie damit jetzt keine Last mehr und schafft die Aufgaben spielend.

Marlene hatte gute Anlagen, deshalb schickten wir sie auch zur Oberschule. Schließlich sollten die Kinder doch etwas Rechtes lernen. Aber plötzlich konnte Marlene sich nicht mehr recht konzentrieren. Vor allem die Mathematik war ein Buch mit 7 Siegeln für sie. Schließlich verlor sie immer mehr die Lust zum Lernen.

Das Nachdenken fiel ihr schwer

Sie konnte nichts mehr behalten. Was sollten wir da tun? Von Schelten und strengen Maßnahmen haben wir noch nie etwas gehalten. Man macht es dadurch dem Kind nur noch schwerer und verliert letzten Endes sein Vertrauen.

Erst war ich skeptisch, als meine Frau mir von dem Bericht über Energlut erzählte, den sie bei dem Friseur gelesen hatte. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, daß man auf so einfache Weise geistige Leistungen steigern konnte. Aber schließlich wurde doch ein Versuch mit Energlut gemacht.

Erfolg beseitigt alle Zweifel

Sofort nach der ersten Packung war ich restlos überzeugt. Marlene bekam viel mehr Interesse an der Schule und allmählich sogar wieder Freude am Lernen.

Und Sie? Und Ihre Kinder?

Oft liegt es nur an den Eltern, wenn das Kind in der Schule versagt. Die kleinen Gehirne können die an sie gestellten Aufgaben einfach nicht mehr schaffen! Weil sie überbeansprucht sind. Oder weil die Kinder durch ungünstige Umwelteinflüsse nervös sind.

Versäumen Sie nichts

Was Sie heute versäumen, ist vielleicht für immer versäumt. Darum fassen Sie Ihren Entschluß noch heute, jetzt gleich, in dieser Stunde. Lernen Sie aus der obigen Geschichte!

Schicken Sie kein Geld!

Sie erhalten die erste Original-Packung Energlut-Gehirn-Direkt-Nahrung auf Probe. Sie können damit einen Versuch auf unsere Kosten machen und auch die angebrochene Packung bis zum 12. Tag zurückschicken. Wenn Sie zufrieden sind, das Energlut behalten wollen, überweisen Sie einfach den Betrag. Falls Sie den Gutschein nicht ausschneiden können, genügt eine Postkarte an:

ENERGLUT Abt. 311 SL, Hamburg 1, Postfach





Die in Amsterdam erscheinende Zeitung „Volkskrant" erteilt unter der Rubrik „Waten eten we" (die Worte versteht jeder, der Plattdeutsch kennt) den Hausfrauen gute Ratschläge für den Küchenzettel. Kürzlich empfahl sie Klops. In der dem Niederdeutschen verwandten holländischen Sprache las man:

„Wenn wir vom Namen ausgehen wollen, stammt Klops ‚uit Königsbergen', offiziell heißt es Königsberger Klops. Doch ebenso wie die ‚Arnhemse Meisjes' — die Arnheimer Marjellen also — auch außerhalb Arnheim beliebt sind, schätzt alle Welt ‚Königsberger Klops' ..."

Nach diesem hübschen Vergleich wird das Kochrezept serviert, das die wesentlichsten Bestandteile nennt, die auch in Ostpreußen verwandt wurden. Durch eine Zutat unterscheidet es sich aber erheblich von der heimischen Kochweise. Es wird empfohlen, Anchovis in den Klopsteig zu mengen. Diese eingesalzenen „Pfefferfischchen" geben ihm dann eine scharfe, pikante Note. Wir kennen hingegen Königsberger Klopse als ein mildes Gericht von sanftsäuerlichem Geschmack. Auch fehlen in dem Amsterdamer Rezept die von uns so geschätzten Kapern.

Aber nun einmal umgekehrt: Wie steht es um die „Holländische Soße"? Als wir noch die köstlichen Ostsee-Lachse auf dem reich beschickten Fischmarkt bekamen, war diese Soße eine herrliche Beigabe, und Blumenkohl ohne sie wäre undenkbar. Es kann aber durchaus sein, daß sie in ihrem Ursprungslande ganz anders bereitet wird, als dies bei uns üblich war. Es wäre ja auch sehr eintönig, wenn überall der gleiche Geschmack herrschen würde. Die Hauptsache ist: Was auf den Tisch kommt, schmeckt der Familie! Dann freut sich die geplagte Hausfrau.

Holländer in Ostpreußen

Die Verbindung zwischen Holland und Ostpreußen beruht natürlich auf gewichtigeren Tatsachen als auf dem gegenseitigen Austausch von Nationalgerichten. Hier steht an erster Stelle die 1297 gegründete Stadt Preußisch-Holland im Oberland, an deren Entstehung nach der Überlieferung aus Holland stammende Ritter beteiligt gewesen sein sollen. Bezeugt ist laut Dehio die Herkunft der Siedler aus Holland. Wie in allen westlichen Ländern Europas wurden von Predigerbrüdern des Deutschen Ritterordens auch dort die Gläubigen zur Teilnahme an den Kreuzzügen im Osten Europas aufgefordert. Im Mittelalter wohnten holländische Kaufleute in den ansehnlichsten Hafenorten, denn die sechs preußischen Hansestädte — zu denen Königsberg und Braunsberg gehörten — unterhielten lebhafte Handelsverbindungen mit den Niederlanden. In die Bürgerschaft ostpreußischer Städte wurden niederländische Gewandverkäufer aufgenommen. Ostpreußen lieferte Korn, Wachs, Teer und Pottasche und aus den Niederlanden kamen Tuche und handwerkliche Erzeugnisse. Holländische Herings- und Baienflotten, die Salz aus der Biskaya-Bucht (Bai) brachten, segelten nach Königsberg. Noch bis zuletzt, bis zum bitteren Jahre der Vertreibung, hieß das nördliche Ufer des aus der Stadt heraustretenden Pregels Holländer Baum. Hier pflegten die holländischen Schiffe anzulegen. Den Namen trug die hier befindliche Eisenbahnstation.

Stark war der Einfluß der Niederlande auf dem Gebiet der Kunst. Der Bildhauer und Baumeister Cornelis Floris, der das stattliche Rathaus in Amsterdam gebaut hat, schuf die monu-



mentalen Grabmäler für Herzog Albrecht und seine beiden Gemahlinnen, die im Hohen Chor des Königsberger Domes aufgestellt waren. Dort stand auch das gleichfalls in den Niederlanden gefertigte großzügige Marmormal für J. E. von Wallenrodt. Die im Zusammenhang mit der Krönung König Friedrich I. 1701 geweihte Burgkirche hatte ihr Vorbild in der Neuen Kirche im Haag Vor ihr altes gotisches Rathaus ließen die Bürger von Königsberg-Kneiphof am Ende des 17. Jahrhunderts eine Fassade im Stile der holländischen Renaissance errichten.

Holländer gehörten zu den ersten Professoren der Albertus-Universität, und an der Universität Leyden haben viele Söhne aus ostpreußischen Geschlechtern nach der Reformation studiert.

Sehr wichtig war die Beteiligung von Holländern bei der Eindeichung der Wasserläufe in der Elchniederung zur Zeit des Großen Kurfürsten. Der in Amersfort bei Amsterdam geborene Kammerherr und Architekt dieses tatkräftigen Fürsten, Philipp de la Chieze, hatte in seinem Geburtslande eine Ausbildung im Bauwesen und im Wasserbau erhalten. Auf seine Kosten übernahm er die Aufgabe, einen weiten Bezirk an der Gilge trocken zu legen. Dieses gewonnene Kulturland erhielt nach seiner zweiten Gemahlin Luise Katharine von Rauter den Namen Grafschaft Rautenberg. Eingewanderte Holländer arbeiteten an diesem großen Werk mit. Sie waren Zimmerleute, Schleusen- und Wassermühlmeister, führten Bagger und leiteten die Aufschüttung der Deiche.

Zu jener Zeit kam auch die Bezeichnung „Holländerei" für landwirtschaftliche Musterbetriebe auf, die Viehzucht und Milchwirtschaft nach holländischem Vorbild führten. Eine Gemeinde im Kreise Wehlau hatten den Namen Holländerei.

In Pillau lebte noch das Gedächtnis an den Marinedirektor des Großen Kurfürsten, Benjamin Raule aus Middelburg in Holländisch-Seeland. Er hatte mitgeholfen, die brandenburgisch-preußische Flotte zu gründen und auszurüsten, deren Heimathafen die Ostsee — Stadt am Tief des Frischen Haffs war. Raule war übrigens auch Leiter der berühmten „Brandenburgisch-Afrikanischen Handelskompagnie". s-h

Hüter kostbarer Bücherschätze

Den Grundstock zu der Staats- und Universitätsbibliothek in Königsberg bildeten die Bücher, die Herzog Albrecht erworben hatte. Das ernstliche Anliegen, seine eigenen Kenntnisse zu erweitern und Bildung im Lande zu verbreiten, hat den Gründer der Albertus-Universität dazu bewogen, eine reichhaltige Bibliothek zu sammeln. Er bat den berühmten Maler Lucas Cranach in Wittenberg, alle „neuen, guten und lesenswerten" Bücher zu kaufen und ihm nach Königsberg zu senden. Den gleichen Auftrag erteilte er Geistlichen und Gelehrten. Für recht hohe Preise wurde eine große Anzahl Bücher angeschafft, meist Klassiker, juristische Werke, sowie Schriften von Kirchenvätern und mittelalterlichen Theologen. Als Bibliothekar stellte der Herzog einen bücherliebenden Niederländer, Felix König, an, dem ein Gemach im Schlosse neben der Bibliothek angewiesen wurde. Weil er des Herzogs Bücher sehr sorgsam hütete, wurde er mit dem einäugigen Zyklopen Polyphem verglichen, der wie in Homers Odyssee berichtet wird, seine Schafe argwöhnisch zusammenhielt. Deshalb nannte sich der Bibliothekar auch mit Vorliebe „Felix Rex Polyphemus".

Die zum persönlichen Gebrauch des Herzogs bestimmte Silberbibliothek, so genannt nach den kostbaren silbernen Einbänden, in die kunstvolle Darstellungen getrieben waren, bildete einen eigentümlichen Schatz der Königsberger Universitätsbibliothek.

Vor zweihundert Jahren, als die Russen im Siebenjährigen Kriege in Ostpreußen eindrangen, wurde sie zum ersten Male auf die Wanderschaft geschickt und kam in die Festung Küstrin. 1807 wurde sie vor dem Zugriff Napoleons gerettet und nach Memel ausgelagert. Beide Male kehrten die kostbaren Bücher nach Königsberg zurück. Im Zweiten Weltkrieg gelang es nicht, sie vor Raub oder Zerstörung zu bewahren. Sie wurde nach Karwinden gebracht. Über ihr Schicksal ist nichts bekannt geworden. Wir müssen ihren Verlust beklagen.

Von der „Seifenkiste" zum Rollwagen

Ostpreußischer Geselle wurde Landessieger der Wagner



Der junge Landessieger Georg Austen bei der Arbeit in der Werkstatt

Ein schöner Erfolg für einen jungen Ostpreußen: Der neunzehnjährige Georg Austen aus Glockstein, Kreis Rößel, wurde Landessieger der Wagner im großen Berufs-Leistungswettkampf von Baden-Württemberg. In Stuttgart überreichte ihm der Minister den Siegespreis mit einer Ehrenurkunde.

Dem großen, blonden Jungen sieht man es an, daß er nicht aus Süddeutschland stammt. Aber er lebt nun schon so lange im Hegau-Bodenseegebiet, daß die Einheimischen ihn dort nicht mehr als Fremden betrachten. D junge Ostpreuße, der mit diesem Sieg einen erfolgreichen Start ins Berufsleben gemacht hat, wurde als Sohn eines Stellmachermeisters in Glockstein im Kreise Rößel geboren. 1945 kam auch die Familie Austen mit dem großen Flüchtlingstreck in den Westen, zunächst ins Oldenburger Land. Nach ihrer Umsiedlung nach Engen am Bodensee gründete der Vater Austen sich wieder eine neue Existenz in einer gemieteten Werkstätte. Mit ostpreußischer Zähigkeit und harter Arbeit konnte er sich schon drei Jahre später ein eigenes Anwesen erwerben.

In Engen erlernte sein Sohn nach der Schulzeit zunächst das Schreinerhandwerk und besuchte daneben die Gewerbeschule. Sein Gesellenstück, das Liebe zum Handwerk und gutes Können erkennen ließ, trug ihm vor zwei Jahren schon eine besondere Anerkennung durch die Handwerkskammer ein. Der junge Mann ging dann zur Stellmacherei über und machte bei seinem Vater eine weitere zweijährige Lehrzeit als Wagner durch, die jetzt ihren Abschluß bei der Bewertung als Landessieger fand. Sein Handrollwagen, der bei diesem Wettbewerb mitgewertet wurde, kommt nun zur Ermittlung der Bundessieger nach Trier.

Die rollenden Räder haben es Georg Austen schon immer angetan. Schon in seiner Schulzeit hat er gebastelt. Bei dem Hegauer „Kärrle-Rennen" (Seifenkistenrennen) holte er sich zusammen mit seiner Schwester Regina auf einem selbstgebastelten „Rennwagen" die ersten Preise. Die Geschwister fuhren auch zu Rennen in Lahr, Freiburg und anderen Städten und waren dort nicht minder erfolgreich. Heute ist Georg Austen aus seinem früheren Rennwagen heraus — und in das väterliche Handwerk hineingewachsen. Es ist ein tüchtiger Wagner aus ihm geworden.

Als wir nach Engen fuhren, um der Familie unseren Glückwunsch des Ostpreußenblattes zu übermitteln — die Freude war groß, als die Austens erfuhren, daß man sich selbst in Hamburg für diesen Erfolg eines ostpreußischen Jungen interessiert —, fragten wir am Stadteingang einen Straßenarbeiter nach dem Weg. Der antwortete in unverfälschtem ostpreußisch. Selbstverständlich kannte er August Austen: „Das ist doch der, von dem der Junge Landessieger geworden ist!" Natürlich, der war es. Als wir nach einigen hundert Metern noch einmal fragen mußten, war es eine einheimische Frau, die im südbadischen Dialekt antwortete: „Ja, Sie meinen unseren Landessieger! Bevor Sie nach Donaueschingen abbiegen, gleich links, das Häusle mit den Reben!"

So war es: Ein schmuckes Häuschen mit einer freundlichen Werkstatt — das neue Zuhause der Austens. Der neunzehnjährige Georg denkt noch nicht daran, auf seinen Lorbeeren auszuruhen. „Ich muß noch viel lernen, neue Eindrücke sammeln, und deshalb will ich ein paar Jahre in der Fremde arbeiten. Vielleicht in Norddeutschland und danach noch einige Zeit in der Schweiz."

Ja, Georgs Start ins Berufsleben war von Erfolg gekrönt, und wenn er so weitermacht, dann wird ihm der berufliche Erfolg wohl auch weiter beschieden sein. Die ostpreußischen Landsleute im Gebiet um Engen sind jedenfalls stolz auf ihren jungen Landsmann und freuen sich, daß sie mit einem der Ihrigen auch hier in Süddeutschland Ehre einlegen konnten. H. M.



Dieser Handrollwagen, den der junge Ostpreuße Georg Austen angefertigt hat, brachte ihm die Bewertung als Landessieger bei dem Berufs-Leistungswettkampf in Baden-Württemberg ein. Der junge Ostpreuße hat mit Fleiß und Geschick eine ausgezeichnete handwerkliche Leistung zustandegebracht.

Als noch die Kaleschen rollten

Im heutigen Zeitalter des Motors hat man schon fast vergessen, welche guten Dienste das Pferdefuhrwerk dem Menschen geleistet hat. Die Wagengestelle wurden von den Stellmachern (Schirrmachern) angefertigt; die dazugehörenden Räder machten die Rademacher. Auf die Arbeitsteilung der beiden Zünfte wurde streng geachtet. Bevor die gegen Ende des 18. Jahrhunderts in England erfundenen Federwagen bekannt wurden, gab es Wagen, die in einen Riemen gehängt wurden, um die Mitfahrenden vor Rütteln und Stößen auf den furchenreichen Landstraßen zu bewahren. Ostpreußen war damals vielen anderen Gegenden Deutschlands in der Behandlung der Wagen voraus. Der Brauch, durch Schmiede die Radreifen beringen zu lassen, war schon lange üblich. Einem Brief des Reichsfreiherrn vom Stein ist jedoch zu entnehmen, daß zum Beispiel in Mecklenburg erst 1802 die Räder beschlagen wurden.

Das alte Fünfmarkstück

Brief an meinen Sohn — Von Ingrid Jendrejcyk

Lieber Junge!

Du wirst fragen, warum ich Dir zu Deinem Verlobungstag ein altes Fünfmarkstück schicke, das heute nicht einmal einen Kaufwert mehr hat. Deine Frage ist berechtigt, und meine Antwort folgt in einem kleinen Paket, das einiges Silberzeug und die ersten Handtücher Eurer neuen Ausstattung enthält.

Die kleine Silbermünze aber, die Du jetzt nachdenklich betrachtest, birgt ein Erlebnis in sich, das ich nie vergessen will.

Du hast mir geschrieben, daß Ihr bald eine neue Wohnung beziehen könnt, weil Ihr fleißig gespart habt. Dein Brief sagte mir auch, daß Du neue berufliche Chancen hättest. Ich freue mich mit Dir.

Ich kann es nicht sagen, warum ich wieder an das alte Fünfmarkstück denken mußte — aber die Erinnerungen ließen sich nicht fortwischen. Jener Tag, als das Geldstück in meine Hände wanderte, war ein trüber, kalter Herbsttag. Du warst in der Schule, als die Nachricht kam, daß Dein Vater aus dem Krieg nicht mehr heimkehren würde.

Ich hatte manchmal gehofft, daß das Schicksal gerade mir günstig gesonnen sein würde. Man klammert sich an Hoffnungen, wenn man schon ahnt, daß es anders kommen wird. Und dann lag ein Briefbogen vor mir: „Wir sagen Ihnen hiermit —" und andere leere Worte ...

Die Nachricht kam mit der Post. So einfach, so alltäglich, und sie bedeutete dennoch, daß unsere eigene, kleine Welt zusammenstürzte. Das erstemal wurde sie erschüttert, als wir unsere Heimat Ostpreußen verlassen mußten. Und jetzt hatten wir nicht nur unsere Freunde, unsere gewohnte Umgebung verloren!

Ich versteckte den Brief vor Dir. Du solltest noch nicht wissen, daß es Stunden in unserem Leben gibt, die so trostlos scheinen, daß wir keinen Ausweg finden können.

Wenige Tage später gingst Du wie jeden Nachmittag fort. Ich dachte zuerst, Du würdest spielen und machte mir keine Sorgen. Aber dann merkte ich an Deiner Art, wie Du mit mir sprachst, an kleinen zufälligen Gesten, daß Du den Brief gelesen hattest. Ich fragte Dich nicht.

Aber dann legtest Du eines Tages das Fünfmarkstück in meine Hand und sagtest: „Ich habe es beim Bauern verdient. Ich habe Kartoffeln eingesammelt. Ich möchte Dir so gerne helfen."

Und Du sagtest noch ein paar fragende, hilflos klingende Worte: „Glaubst Du, daß wir wieder so fröhlich sein können wie in Königsberg?" Ich sah einen winzigen Augenblick nur die ärmliche Ausstattung unseres Zimmers, ich sah die dürftige Kleidung, die wir trugen und die einsamen Jahre, die vor mir lagen — und dann sah ich das Geldstück in meiner Hand und wußte plötzlich die Antwort.

„Ich glaube es", sagte ich leise zu Dir, „es wird sich überall und immer lohnen zu leben, wenn wir einander helfen, wie Du mir heute geholfen hast."

Ich habe die Münze nie ausgegeben. Heute schicke ich sie Dir und möchte Dir sagen, daß sie mir damals den Glauben wiedergab, als ich uns verlassen glaubte. Nicht, weil sie einen bestimmten Kaufwert hatte, sondern weil ich in jener Stunde spürte, daß ich nie alleine sein würde — auch nicht in der neuen, fremden Umgebung.

Bewahre Dir die Münze auf, mein Junge, und wenn Deine beruflichen und lebenswichtigen Erfolge sich häufen, vergiß nie, daß wir eigentlich nur froh sein können, wenn wir einander helfen dürfen. Die neue Wohnung, ein Auto, das Bankkonto sind gute Dinge, aber wichtiger scheint mir, und ich weiß auch, daß Du so denkst, der eigentliche Wert dieser kleinen Münze.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Lockspruch der Samlandbahn

Aus den Silben a — bahn — bar — bas — ben — ber — ber — berg — bin — bre — chen — cher — de — de — de — den — der — ditt — drei — e — eis — el — el — elch — erm — — eydt — gel — ger — ha — he — hö — im — ka — kau — ken — ko — lai — land — land — land — lig — ma — mie — nal — ni — nie — nie — nid — nu — o — peln — ro — rung — sam — see — ter — tig — un — wabb — zip sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Zwiebeln in ostpreußischer Mundart, 2. Königsberger Stadtteil, 3. frech, 4. Ostpreußische Landschaft, 5. Fischerdorf und Badeort auf der Kurischen Nehrung, 6. Ostpreußische Dichterin, 7. Heimatliche Landschaft südwestlich von 4, 8. Höhenzug am Frischen Haff, 9. weich, 10. früher Stallupönen, 11. Stadt des Stinthengstes, 12. hatte sein Nest auf vielen Bauernhäusern, 13. See in Masuren, 14. Zehnpfennigstück in ostpreußischer Mundart, 15. Vorname eines bedeutenden Philosophen, 16. Grenzstadt, 17. brachte Badegäste zur Bernsteinküste, 18. mußte im Winter über unsere Haffe und den Pregel fahren, 19. Landkreis am Ostufer des Kurischen Haffs.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter von oben nach unten gelesen ergeben den Lockspruch von Nr. 17.

Rätsel-Lösungen aus Folge 24

Waagerecht: 1. Kursus, 2. Kumst, 6. Ambrosius, 9. Bernstein, 11 Dur, 12. Elbing, 14. Lehwaldt, 22. Bärting, 26. Hai, 28, Korea, 29. Teich, 30. Roland, 32. Alemannen, 33. Liebemühl, 34. Ihr.

Senkrecht: 1. Kabeljau, 3. Sudauer, 4. Tauroggen, 5. Maraunenhof, 7. Meierei, 8. Brahe, 10. Newa, 13. Guja, 15. Keilchen, 16. Moosbruch, 17. Staniol, 18. Gregor, 19. Walschtal, 20. Kringel, 21. Wegener, 23. Ähre, 24. Rhein, 25. Thorn, 26. Radar, 31. Ali.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



22. Juni: **Neidenburg,** Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Wehlau, Hauptkreistreffen in Syke (Niedersachsen).
Lötzen, Kreistreffen in Essen-Steele, Stadtgarten-Saalbau.
Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen in Düsseldorf, Paulus-Säle, Bilker-Allee 163.
29. Juni: **Osterode,** Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus
Fischhausen, Königsberg-Land in Essen-Steele Stadtgarten-Saalbau
Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen in Oldenburg i. O., Gaststätte Harmonie.
6. Juli: **Gerdauen,** Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf
Rößel, Kreistreffen in Hamburg, Gaststätte Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof
Ortelsburg, Kreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle
Pr.-Holland, Hauptkreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei
Johannisburg, Kreistreffen in Bremen
13. Juli: **Treuburg** in Opladen, Stadthalle.
20. Juli: **Angerapp** in Hamburg-Sülldorf, Landhaus Sülldorf.
Rastenburg, Hauptkreistreffen in Wesel, Niederrheinhalle.
26. und 27. Juli: **Neidenburg,** Hauptkreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle.
27. Juli: **Königsberg-Land,** Kreistreffen in Minden.
Sensburg, Hauptkreistreffen in Remscheid.
Labiau, Hauptkreistreffen in Hamburg, Gewerkschaftshaus Am Besenbinderhof.

Schloßberg-Pillkallen

Am 8. Juni fand im Schützenhaus in Winsen/L., der Kreisstadt unseres Patenkreises Harburg, das diesjährige Hauptkreistreffen statt. Achthundert bis neunhundert Teilnehmer aus allen Teilen Westdeutschlands, aus West- und Ost-Berlin und aus der sowjetisch besetzten Zone, waren dazu erschienen.

Am Vorabend des Treffes tagten Kreistag und Kreisausschuß in gemeinsamer Sitzung. Von seiten des Patenkreises nahm an Stelle des verhinderten Oberkreisdirektors Dr. Dehn Kreisoberinspektor Waldeck teil. Den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete Landsmann Albert Fernitz. Im abgelaufenen Geschäftsjahr fanden außer dem Haupttreffen in Winsen gut besuchte Kreistreffen in Bochum und Stuttgart statt. Durch die großzügige Unterstützung des Patenkreises wurden zwei Ferienlager im schöngelegenen „Sunderhof" und ein Freizeitlager in Winsen/L. ermöglicht. Landsmann F. Schmidt und der Kreisvertreter berichteten über die Arbeit der Bezirkskommissionen des Kreises bei der Heimatauskunftstelle Lübeck. Für rund 4200 landwirtschaftliche Grundstücke des Kreises sind in elf Sitzungen die Ersatzeinheitswerte festgelegt worden. Im Anschluß daran soll die Schadensfeststellung für das Grundvermögen erfolgen, ferner für das gesamte Betriebsvermögen sowie für Waldbesitz und Seenbesitz.

Das Haupttreffen wurde auch in diesem Jahr wieder durch eine Andacht von Superintendent Grote eröffnet. Zu Beginn des offiziellen Teiles begrüßte der Kreisvertreter die Vertreter des Landkreises Harburg, seiner Kreisstadt Winsen an der Luhe, den Berliner Kreisbetreuer Ernst Lukat und ganz besonders alle Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone und Berlin. Für die begrüßten Gäste sprachen Landrat Schneider und der derzeitige Bürgermeister von Winsen, Dr. Broistedt, der frühere Harburger Landrat.

Den Tätigkeitsbericht über die abgehaltenen Kreistreffen, Freizeit- und Ferienlager, Kreiskartelarbeit und die Arbeit der Bezirkskommissionen bei der Heimatauskunftstelle erstattete der stellvertretende Kreisvertreter F. Schmidt. Er forderte alle Landsleute auf, das Ostpreußenblatt zu halten und damit die finanzielle Kraft der Landsmannschaft zu stärken. Als Vertreter der Schloßberger Jugend berichtete Hans-Joachim Block, der Enkel unseres Landsmanns Girod-Drozwalde, über den Verlauf des diesjährigen Freizeitlagers in unserer alten Reichshauptstadt Berlin in der Zeit vom 22. bis 26. Mai, mit einer Teilnehmerzahl von 72 Jugendlichen aus allen Teilen Deutschlands.

Die Festrede hielt aus Anlaß der diesjährigen 800-Jahr-Feier der Patenstadt Winsen der Kreisvertreter und ging nach einem kurzen geschichtlichen Überblick auf die berühmte Rede des amerikanischen Abgeordneten Carroll Reece am 16. Mai 1957 vor dem amerikanischen Repräsentantenhaus über „das Recht auf Deutschlands Osten" sowie auf den Reisebericht des kanadischen Publizisten Charles Wassermann ein. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß Polen gar nicht in der Lage ist, die deutschen Ostprovinzen zu kultivieren, und sich damit jeglichen Rechts auf diese Gebiete begeben hat. Zum Schluß äußerte der Redner, der 17. Juni, an dem sich zum fünftenmal der Tag jährt, an dem sich in Mitteldeutschland alle Bevölkerungskreise gegen Willkür und Unrecht erhoben, sollte für alle Deutschen aus Ost und West erneut Veranlassung sein, gegen Willkür und Unrecht aufzutreten und der Weltöffentlichkeit klar und deutlich vor Augen zu führen, daß wir den unerschütterlichen Willen zur Wiedervereinigung haben und das Selbstbestimmungsrecht auch für uns Deutsche als erstes Menschenrecht fordern. Das Deutschlandlied beendete den offiziellen Teil des Heimattreffens. Der Nachmittag stand im Zeichen des gegenseitigen Gedankenaustausches und der Geselligkeit.

Dr. Wallat, Kreisvertreter
Wennerstorf, Kr. Harburg

Ebenrode (Stallupönen)

Zwei Jubilare

Am 21. Juni begeht der Straßenbaumeister und frühere Tiefbauunternehmer Friedrich Hackelberg in Jever (Oldenburg), Friesenweg 16, seinen 75. Geburtstag. Der gebürtige Stallupöner führte das Baugeschäft seines Vaters mit Erfolg weiter. Maßgeblich beteiligt war er an Straßenbauten, der Herstellung des Heldenfriedhofes, des Volksparkes, der Badeanstalt und des Sportplatzes. Seine beruflichen Fähigkeiten, seine charakterlichen Eigenschaften und seine Tätigkeit im Kirchenrat, machten den Jubilar zu einer angesehenen Persönlichkeit unserer Stadt und des Kreises.

Am 9. Juli wird der Bäcker- und Konditormeister Albert Gaedtke aus Eydtkau, jetzt in Hamburg-Hamm, Osterbrook 1 II, 70 Jahre alt. Der schaffensfreudige Jubilar hat in Hamburg-Harburg wieder einen ansehnlichen Betrieb aufgebaut, der unter seiner Regie von seinem Sohn Walter weitergeführt wird.

Gesucht werden: Zollsekretär Gustav Lade aus Seebach, Lehrer Paul Ziemann aus Eydtkau und Eduard Pudlat, geb. 1914, aus Rodebach.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Insterburg-Stadt

Kostenloser Ferienaufenthalt für Insterburger Jungen

Noch einmal weisen wir darauf hin, daß uns unsere Patenstadt Krefeld für die Zeit vom 1. August bis 27. August 1958 für Insterburger Jungen im Alter zwischen zehn und vierzehn Jahren 35 Ferienfreiplätze in dem Krefelder Landschulheim Herongen zur Verfügung stellt. Der Aufenthalt für alle Teilnehmer ist vollkommen kostenlos. Nur die Reisekosten (Ferienkarte) sind selbst zu tragen. Die Teilnehmer müssen am 1. August bis 14 Uhr auf dem Krefelder Bahnhof eingetroffen sein, sie werden dort jeweils von ihrem Zug abgeholt und in der Heimatgruppe Krefeld bis zu ihrer gemeinsamen Weiterfahrt mit dem Bus nach Herongen um kurz nach 14 Uhr, betreut. Es haben sich bis heute schon erfreulich viele Interessenten gemeldet, es sind aber noch etliche Plätze frei, und wir würden uns freuen, wenn noch recht vielen Insterburger Jungen ein Ferienaufenthalt inmitten ihrer Alterskameraden aus der Heimat ermöglicht werden könnte. Wir möchten noch besonders hervorheben, daß die Kinder u. a. von zwei jungen Insterburger Landsleuten in Herongen betreut werden. Um umgehende Anmeldung wird gebeten.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer
Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a

Königsberg-Stadt

Vorstädtische Oberrealschule
Treffen des Abiturientenjahrgangs 1933

Wiedersehen nach fünfundzwanzig Jahren! Was mag wohl aus den Klassenkameraden geworden sein? Wird man sich noch wiedererkennen? Werden die Männer einander fremd sein, die einst durch gemeinsames Erleben zu einer Gemeinschaft geworden waren, die manche frohe und bange Stunde zusammen erlebt, so manchen Jungenstreich ausgeheckt und durchgeführt haben? — Und nun steht man einander gegenüber und findet schnell zueinander. „Ganz der Alte", heißt es dann. In den Antlitzen der Männer finden sich die Züge der Jugend. Alle waren im letzten Jahrzehnt hineingewachsen in ihre neue Umgebung, hatten Bekannte und Freunde gefunden und hatten doch das Gefühl, daß ihnen mit dieser Zusammenkunft Unersetzliches gegeben werde, nicht nur Wiederanknüpfung von Jugendfreundschaften, sondern so etwas wie Wiederverwurzelung mit dem heimatlichen Boden. Erleichtert wurde das Zusammenfinden durch die Atmosphäre des privaten Rahmens, denn das Treffen fand im Hause Günther Fleischmanns in Isernhagen (über Hannover, Am Fasanenbusch 38) statt, auf dessen Anregung es zustande kam.

Wie wichtig, daß man gerade jene Erzieher getroffen, die damals die Schüler zu so einer nachhaltigen Gemeinschaft werden ließen! Nicht weniger eindrucksvoll war daher diese Zusammenkunft gerade für diese beiden Lehrer, den Ordinarius, Studienrat Uffhausen, und den Vertreter der Geschichte und Erdkunde, Studienrat Dr. Saborowski. In den Gesprächen wurde deutlich, welchen Einfluß auf die Entwicklung des Einzelnen die väterliche Güte des Ordinarius gehabt hat, der den Schülern damals immer ein väterlicher Freund sein wollte und es auch war. Der straffe, staatsbürgerliches Denken weckende Geschichtsunterricht hat nachhaltig weitergewirkt, obwohl oder vielleicht gerade weil die Anforderungen bisweilen als sehr hoch erschienen; Dr. Saborowski betonte stets die Forderung nach Objektivität und Toleranz. Diese Einstellung wirkt sich — so wurde gesagt — auch heute im beruflichen wie privaten Leben der einstigen Schüler aus und sie hat viel zu jenem Gemeinschaftsgefühl beigetragen, ohne das dieses Treffen nach fünfundzwanzig Jahren kaum denkbar gewesen wäre.

Ortelsburg

I. Kreistreffen Sonntag, den 6. Juli in Bochum Nord-Süd-Halle

Unser erstes Kreistreffen in diesem Jahre findet am Sonntag, dem 6. Juli in der überaus geräumigen und ansprechenden Nord/Süd-Halle in Bochum, Steinring Nr. 45, statt. Die Öffnung des Lokals ist um 9 Uhr.

Evangelischer Gottesdienst: Melanchthon-Kirche, Königsallee, um 9.30 Uhr, katholischer Gottesdienst: Christ-König-Kirche, gegenüber der Nord/Süd-Halle um 10 Uhr.

Beginn der Feierstunde um 13 Uhr.

Der Tag ist dem Gedenken an die unvergessene Heimat gewidmet und soll der Verbundenheit unserer Jugend mit unserem friedlichen Kampf um das Recht auf diese Heimat dienen. —

Alle Ortelsburger aus Stadt und Land sind aufgerufen, sich auf dieses Treffen einzurichten. Unser Kreistreffen im Ruhrgebiet muß zu einem kraftvollen Bekenntnis für unser ostpreußisches Land werden. — Alle sind herzlichst nach Bochum eingeladen, insbesondere unsere Jugend und wie immer alle ehemaligen Angehörigen des Jäger-Bataillons, die sich stets auf das engste mit den Ortelsburgern aus Stadt und Land verbunden fühlten und es auch heute noch tun.

Zimmerbestellungen sind möglichst umgehend an den Verkehrsverein Bochum e. V. in Bochum, Rathaus, unter Angabe der Preislage zu richten (Fünf bis sechs DM ist die unterste Grenze.)

Unser Treffen in Bochum mußte wegen der notwendigen rechtzeitigen Bestellung der Nord/Süd-Halle bereits um die Weihnachtszeit terminmäßig festgelegt werden. Zu dieser Zeit war das Datum für die Landtagswahlen in Nordrhein/Westfalen noch nicht bekannt. Damit jeder seiner Wahlpflicht nachkommen kann, mache ich darauf aufmerksam, daß Wahlscheine zur Ausübung des Wahlrechtes außerhalb des Wohnsitzes rechtzeitig beschafft werden müssen. — Für die Nord-Süd-Halle in Bochum ist das nachstehende Wahllokal zuständig: Gaststätte „Zum Jägerhof", Inhaber G. Gaßmann, Wiemelhauser Straße 102.

II. Treffen der „Ehemaligen" der Mittelschule Passenheim am Sonnabend, dem 5. Juli in Bochum

Hierzu schreibt der frühere Lehrer an der Mittelschule in Passenheim, Landsmann Walter Probol, (20a) Hameln (Weser), Gröninger Straße 36:

„Liebe ehemalige Passenheimer Mittelschüler!

Gelegentlich des Kreistreffens am 6. Juli 1958 in Bochum in der Nord-Süd-Halle soll nun auch unser erstes Treffen dort in der Mensa der Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie am Sonnabend, dem 5. Juli um 19 Uhr stattfinden. (Wittener Straße 61). Personenzahl und Quartierbedarf bitte mir umgehend zu melden. Noch nicht Erfaßte sofort benachrichtigen und aufmuntern! Der Verlauf des Treffens wird bei Beginn bekanntgegeben. U. a. werden wir eine Zentrale konstituieren. Ich danke allen, die ihr Interesse am Zustandekommen der Begegnung durch Mitarbeit bekundeten. Es ist vielen eine große Herzenssache, dieses Schreiten in Vergangenheit, in heiliges Jugendland, dem wir durch zahlreichen Besuch unser Verständnis entgegenbringen wollen. Mit allen diesen freut sich auf unser Wiedersehen Euer

gez. Probol"

Zimmerbestellungen der Teilnehmer dieses Sondertreffens bitte ich gleichfalls unter Angabe der Preislage (Fünf bis sechs DM ist die unterste Grenze) an nachstehende Anschrift zu richten: Verkehrsverein Bochum e. V., Bochum, Rathaus.

Auch zu diesem Sondertreffen lade ich herzlichst ein.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Tilsit-Stadt

Totengedenkliste der Stadt Tilsit erschienen

Die Herstellung dieser Toten-Gedenkliste, die in Form einer 150seitigen Broschüre erschienen ist und die von der Stadtgemeinschaft Tilsit in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. herausgegeben wurde, ist der Unterstützung der Stadt Kiel zu verdanken, der Patenstadt von Tilsit. In seinem Vorwort schreibt Ernst Stadie, Kreisvertreter der Stadt Tilsit, unter anderem: „Wenn wir dieses Ehrenbuch der Tilsiter zur Hand nehmen und uns in stillen und besinnlichen Stunden darin vertiefen, dann schicken wir unsere Gedanken an eine glückliche Vergangenheit, in der wir in der Heimat mit allen unseren Lieben, denen diese Toten-Gedenkliste gewidmet ist, vereint beisammen waren. Ein leidvoller Krieg und die darauf folgende grausame Vertreibung aus der Heimat 1944/45 hat unsere Familien dezimiert, auseinandergerissen und in alle Welt verstreut, so daß viele unserer Angehörigen ihre letzte Ruhestätte auf dem bitteren Wege der Vertreibung, auf den Kriegsschauplätzen und in der Wahlheimat fanden. Ihnen zu Ehren ist diese Toten-Gedenkliste entstanden." Eingeleitet wir das Heft mit einer Abbildung vom Kieler Kriegerdenkmal, mit dem Bild einer Mutter auf einem Soldatenfriedhof und mit Versen von Theodor Storm. Weitere Bilder von Heldengedenkstätten ergänzen die würdige Ausstattung. Wenn man die vielen, vielen Seiten durchblättert, bleibt das Auge an diesem und jenem Namen haften. Dann werden vielleicht Kindheitserinnerungen wieder wach, Stunden, die man mit diesen Menschen verbrachte, mit Nachbarn, mit denen man fast täglich ins Gespräch kam, oder mit Jugendgespielen, mit denen man fast den ganzen Tag auf der Straße oder auf den Höfen spielte. Man konnte nach 1945 nicht nach jedem Mitbürger forschen, war doch das Schicksal der nächsten Angehörigen oft schwer genug zu klären. Nun, da diese Liste erschien, muß der Tilsiter erfahren, wie grausame Ernte der Tod unter den Landsleuten gehalten hat, unter den Soldaten in den Feldzügen, unter den anderen in den Jahren der Vertreibung und des ruhelosen Lebens, das darauf folgte. Die Toten-Gedenkliste ist zum Preis von 5,70 DM bei der Stadtgemeinschaft Tilsit in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Kiel, Bergstraße 26, zu beziehen.

Fortsetzung des Heimatteils auf Seite 12

Stellenangebote

Für gepflegten Etagenhaushalt, 3 Pers., wird ein zuverlässiges und selbständig arbeitendes liebes kath.
tüchtiges Mädchen
nicht unter 25 J. alt, mit guten Kochkenntnissen, nach Paderborn gesucht. Lohn 140,- DM netto, eigenes Zimmer mit fließ Wasser, Zentralheizung (Ölfeuerg.), Radio, Heimatwärme, fam Behandlung (evtl. Dauerstellung), große Wäsche außerhalb des Hauses. Angeb. von Ostpreußen mögl. mit Lichtbild u. Zeugnis erb. u. Nr. 84 927 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche Vertrauensperson
im Haushalt, mit guten Zeugnissen, für jetzt oder im Herbst. Ehepaar mit vierjähriger Tochter in Einfamilienhaus mit modernsten Einrichtungen (Ölheizung, elektrischer Herd usw.). Herrliche Lage im Siebengebirge, Bonner Raum. Anbiete gut Lohn, geregelte Freizeit, volle Verpflegung. Angebote erb. u. Nr. 84 835 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ält. Mann f. kl. Landwirtschaft im Ruhrgebiet in angen. Dauerstell. von Ostpr. gesucht. Meldungen erwünscht W. Gilde, Kirchhellen (Westf), Dinslakener Straße 25.

Gatterführer für sofort gesucht. Wohnung kann gestellt werden. Angebote mit Lebenslauf u. Eintrittstermin erb. u. Nr. 84 888 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jungen od. ledigen Mann für Landwirtschaft und Obstgarten gesucht. Monatslohn 200 bis 250 DM, Familienanschl. A. Siemens, Laer, Bezirk Münster, Ruf 2 28.

Tüchtigen kaufm. **Angestellten(in)** für Telefon-Aufträge u. Lohnberechnung ges. Für verh. Wohn. frei. Bewerb. m. allen Unterlagen an Ziegelwerk Havighorst über Hamburg-Bergedorf (Land).

Facharzt in bayr. Kurort sucht
Vertrauensperson
(auch älter) f. ruh. Praxis und kinderlos. Haushalt. Bedingung Steno u. Schreibmaschine. Bewerb. m. Unterlagen erb. u. Nr. 84 805 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Haushaltsstelle in der Schweiz. Die jetzige Haushaltshilfe bei meiner Familie in St. Gallen (Schweiz) ist ostpreußisches Flüchtlingskind, kam sechzehnjährig zu uns, hat sich b. uns die Aussteuer erspart und wird Ende Juli 23jährig hier heiraten. Wer will Nachfolgerin werden? Angenehme Stelle, gute Pflege, Haushaltkenntnisse (ohne Kochen) erforderlich. Offerten m. Bild (zurück) an **Prof. Dr. Landmann, Berlin-Dahlem,** Kiebitzweg Nr. 7.

Modernes Appartementhaus sucht für Pflege der Zimmer sof. nettes **junges Mädchen od. junge Frau.** Gutes Gehalt, Wohnung usw. im Hause. Wilh. A. Daum, Frankfurt/M.-Niederrad, Kelsterbacher Straße 14.

Gesucht per 1. Juli od. später, flotte freundl. **Verkäuferin f.** Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft Nähe Bremen. Lohn nach Tarif, freie Kost u. Wohnung i. Hause b. vollem Familienanschl. Junge Landsmännin, d. Wert a. Dauerstellung legt, meldet sich mit kurzen Angaben über Werdegang etc. u. Nr. 84 886 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zuverlässige Hausgehilfin
f. Einfamilienhaushalt gesucht. Freundl. Zimmer, gereg. Freizeit, Hilfe vorhanden. Raack, Köln-Junkersdorf, Vogelsanger Weg 113.

Zum 1. August 1958 suche ich ein braves, fleißiges
Hausmädchen
in meinen Neubau in Frankfurt (Main). Ich biete gutes Gehalt, schönes Zimmer und gute Behandlg. Auch ein schulentlass
Mädchen
könnte bei mir angelernt werd. Meldungen erb. an Frau Margot Scharpf, (16) Frankfurt (Main)-Niederrad, Egelsbacher Str. 11

Nach Westerland/Sylt werden bei sehr gutem Gehalt, freier Station, freier Wäsche **2 junge, flotte Verkäuferinnen** für eine Schlachterei gesucht. Ebenf. **1 Lernende** bei freier Station und 60,- DM netto. Telefonanruf Westerland Nr. 27 68 oder schriftl. Bewerb. u. Nr. 84 802 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausangestellte f. Elbvorort Hamburgs, zuverläss., kinderlieb (10, 6 J.), mit guten Kochkenntnissen, gesucht. Geboten wird gut. Lohn, eig. Zimmer, geregelte Freizeit, evtl. Familienanschl. Angeb. erb. u. Nr. 84 801 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13

Frdl., ehrl. **Hausmädchen** f. evgl. Damenheim ges. Alter 16—20 J. Pflegeheim Bad Essen, Bezirk Osnabrück.

Auf Landgut im Rheinl. wird nicht zu **junges Mädchen** f. Wohnhaus u. Küche sof. gesucht. Dauerstellung u. gute Behandlung wird zugesichert. Bewerb. erb. an Frau Steinfarz, Haus Bissen b. Jüchen.

Tüchtige Hausgehilfin nach Düsseldorf gesucht. Einfamilienhaus, 4 erw. Pers., alle modernen u. technischen Hilfsmittel vorh. Schönes Zimmer, guter Lohn, geregelte Freizeit geboten. Zuschr. erb. u. Nr. 84 892 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13

Guter Nebenverdienst! 10 % Vergütung erhalten Sie als Sammelbesteller unserer Versandartikel. Pleuger, Langenberg (Rhld). Prospekte u. Unterlagen kostenlos.

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto! Dr. Werschinski, Baden-Baden 10.

Stellengesuche

Ehrl. Ostpreußin, Anf. 40, sucht Stelle z. Führung u. Betreuung frauenl. Haush. Zuschr. erb. u. Nr. 84 743 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Solide arbeitsfreud. 52jähr. Dame, mit 10jähr. Tochter, wünscht älterem Herrn den Haushalt zu führen gegen kl. Entgeld. Nieders. oder Harz bevorzugt. Zuschr. erb. u. Nr. 84 889 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinsteh. Ostpreußin, 55 J., sucht Heimat bei Landsleuten gegen Hausarbeit u. kl. Taschengeld. Zuschr. erb. u. Nr. 84 913 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Witwe, 52 J., ev., ohne Anh., m. Rente, sucht Heimat u. ein Zuhause bei sol., anst. Landsmann, auch b. ein. gütigen Dame. Gerne Waldnähe, a. n. Bedingung. Zuschr. erb. u. Nr. 84 910 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Königsberger, 26/1,72, ev., sichere Position, viels. interess., wünscht die Bekanntsch. ein. solid. Mädchens m. guten hausfraul. Eigenschaften. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 84 651 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Großhandelskaufmann, sehr solide, strebs. u. zuverlässig, bietet ev., gut auss., gesund. Landsmännin mit Herzenstakt und Schaffensfreude, liebevolle Heimat durch Einheirat in größ. Eigentum. Alter etwa 25—33 J., aus ähnlich. Verhältnissen. Vertrauensvolle Zuschr. m. Bild (zurück) erb. u. Nr. 84 806 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Ostpreuße, Ende 50, etwas körperbehindert, alleinst., Nichttrinker, lebensfroh, Wohnung u. Möbel vorhand., sucht Bekanntsch. m. Frau v. 40—50 J. zw. gemeins. Haush. oder auch Heirat. Raum Baden. Zuschr. erb. u. Nr. 84 734 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, 53/1,72, dklbl., wünscht die Bekanntsch. ein. lieb. netten Kriegerwitwe, 40—50 J., ohne Anh., mögl. Ermländerin (nicht Bedingung), m. eig. Wohn./Eigenh., zw. harmon. Ehe. Landwirtsch. Unternehm. nicht ausgeschl. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 785 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Handwerker, Witwer, 42/168, ev., m. 20jähr. Sohn (Kaufmann); 3-Zimmer-Neubauwohng. vorhanden, Raum Südwestd., wünscht einf. treue Ostpreußin zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 891 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriminalsekretär a. D., Ostpr., 55/1,82, schlk., stattl. Erscheinung, verträgl. Charakter, Jungges., ev. tolerant, aus ostpr. Landwirtsch stammend, kaufm. gebild., Reiter, Führersch. Kl. I u. III, finanzielle monatl. Versorgung, wünscht Damenbekanntsch. zw. gemeinsam. Haushaltsführung, am liebsten in waldreich. Gegend bzw. am Wasser. Bildzuschr. m. Darlegung der wirtschaftl. Verhältn. erb. u. Nr. 84 787 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner sucht eine Frau zw. Wohngemeinschaft, nettes Häuschen vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 84 744 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche ein liebes, einsam. **Mädel** b. 35 J. als Lebensgefährtin. Bin Schwerbeschädigter, berufst. und alleinst. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 732 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 27 J., natur- u. musiklieb., wünscht lebend. Gedankenaustausch m. aufgeschl. lieb. Marjellchen m. Sinn für alles Schöne. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 84 330 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 31/170, bld., Bub m. 10 J., schuldl. gesch., wünscht gt. Vater u. treuen Ehepartner, Wohnung vorh., Raum Südbaden. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 84 839 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Fräulein, 19/1,65, dklbl., ev., mit Hausgrundst., wünscht Bekanntschaft m. **Herrn zwecks Heirat** (Krefeld). Nur ausführl. Bildzuschriften erb. u. Nr. 84 829 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Armes Mädel, 25/1,65, schlk., natürl. Wesen, Ostpr., kath., wagt kaum zu hoffen, auch ohne Vermögen einem lebensgereiften **Herrn** mit Herzensbildg. gute Ehegefährtin zu sein. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 814 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Ostpreußin, Raum Schleswig-Holst., 47/1,60, dklbl., ev., berufst., alleinsteh., möchte charakterfest. Herrn in ges. Position bis 50 J. kennenlern., der ein gemütl. Heim liebt. Ausst. u. kleine Wohnung vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 793 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

28jähr., angebl. nett auss. **Lehrerin,** goldbl., schlk., tolerant, verträgl. Charakter, Sinn f. Humor, natur-, literatur-, musiklieb. (ausübend), begeist. Autofahrerin (Wagen), dennoch prakt. veranlagt, nette Wohn., wünscht aufgeschl. Lebenspartn. (auch Witwer m. Kind) bis etwa 40 J. kennenzulern. Zuschr. erb. u. Nr. 84 741 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abteilung, Hamburg 13.

Kaufm. Angestellte, 31/1,57, bld., schlk., ev., vielseitig interessiert, m. einwandfr. Vergangenh., sehr häusl. (leicht gehbeh.), wünscht die Bekanntsch. ein. ehrl., charakterfest. Ostpreußen entspr. Alters. Witwer m. Kind angenehm. Ersparn. u. Teilausst. vorh. Raum Nordrh.-Westf. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 84 347 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Hausgrundstück (1954 erb.) in Krefeld, 4 Wohnung., Gewerberäume (Textil-Fabrikation), gute Exist., auch f. LAG. Hyp. 48 000,- m. 5 %, Anz. 32 000,-, an schnell entschl. Interess. zu verk. Letkow, Efferen bei Köln, Luxemburger 160.

Hamburg. Schneiderin sucht leeres od. möbl. Zimmer. Zuschr. erb. u. Nr. 84 620 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Kgb. Beamtenwitwe, alleinst., sucht **Wohnung.** Zuschr. erb. u. Nr. 84 736 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2-Zim.-Wohn. m. Küche od. 1-Zim.-Wohn. m. Wohnküche v. 2 Rentnerinnen im Raum Lüneburg od. Hannover ges. Zuschr. erb. u. Nr. 84 795 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 **Bauplätze,** schön geleg., etwa 1500 u. 1600 qm, v. Hannover 35 km, Kreisst. Celle: 16 km in größ., schön gel. Ort, zu verk. Bus- und Bahnverbind. Zuschr. erb. u. Nr. 84 828 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Zwei Damen, Ostpr., ev., Ende 50, suchen Zwei-Zimmer-Bad-Wohnung, auch auf dem Lande. Mithilfe überall! Angeb. erb. Frau Irma Holtz, Lingen (Ems), Waldstraße 109.

Biete pens. Ehepaar Heimat, Wohnung, Stall u. Garten im Bauernhaus, Raum Trier. Erforderlich 2000,- DM bar. Biete **Dauerheim** f. pens. Herrn, monatl. 200,- DM. Angeb. erb. u. Nr. 84 915 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abteilung, Hamburg 13.

Ölgemälde od. Aquarell m. Königsberger Motiv od. von ostpr. Künstler Landschaftsmotiv zu kaufen gesucht. Angeb. m. Bildbeschreibung u. Preis u. Nr. 84 887 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Achtung! Darkehmer! Wer kann bezeugen, daß ich, **August Naujoks,** vom **Oktober 1913 bis August 1914** bei Schneidermeist. Schwede, Darkehmen, Am Markt, beschäft. war? Es eilt zw. Rente. Schneidermeister August Naujoks, Gelsenkirchen-Horst, Eckenerstr. 19.



Geschäfts-Anzeigen
Familien-Anzeigen
Glückwunsch-Anzeigen
Gruß-Anzeigen
Such-Anzeigen
Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche

in unserer Heimatzeitung

werden aufmerksam gelesen und bringen Erfolg

Eine ganz neue Kosmetik, die als Gesichtsplastik ohne Operation bezeichnet wird, bedeutet die Pflege Ihrer Haut mit
SKINGLAD-PLACENTA
Preisgünstige ges. gesch. Neuheit. Außergewöhnliche Resultate. Kostenlose, unverbindliche Auskunft und Prospekte durch H. F. Rau, Wuppertal-Elberfeld, Postschließfach 1004

Käse billiger Prima abgelagerte Tilsiter Markenware vollfett, in halben u. ganzen Laiben, per ½ kg 1,98 DM ab Feinkosthandel
Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
früher Molkerei Marwalde, Krs. Osterode/Ostpr.

Ostpreußen erhalten 100 Rasierklingen, best. Edelstahl, 0,08 mm für nur 2 DM, 0,06 mm, hauchdünn, f. nur 2,50 DM, keine Nachnahme. 8 Tage z. Probe. HALUW Abt. 9 E. Wiesbaden 6.

Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebote

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Person ist beantragt worden. Die bezeichnete Person wird hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über die bezeichnete Person geben können, werden hiermit aufgefordert bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen. — Die Buchstaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Ende der Aufgebotsfrist, (e) Name und Anschrift des Antragstellers.

Burat, geb. Langel, Marie Luise, geb. 6. 1. 1867, Witwe. (a) Schönfelde, Kreis Allenstein, Ostpreußen, (c) Walsrode 1 II 45/58, (d) 20. 8. 1958, (e) Frau Ida Grabert, geb. Burat, Frielingen, Kreis Fallingbostel.

Durch Gerichtsbeschluß ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Personen festgestellt worden. — Die mit Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Tag des Beschlusses, (e) Zeitpunkt des Todes.

Kutz, geb. Paulun, Henriette, 2. 2. 1866, Hausfrau. (a) Insterburg, Ostpreußen, Augustastraße 8, (c) Walsrode 1 II 27/58, (d) 10. 6. 1958, (e) 31. Dezember 1945, 24 Uhr. — Holzmann, Wilhelm (Willi), 19. 5. 1908, Kunst- und Bauschlosser (Oberwachtmeister). (a) Kanthausen, Kr. Gumbinnen, (b) 1. Sturm-Bat., 3. Panzer Armee, (c) Walsrode 1 II 113/57, (d) 10. Juni 1958, (e) 31. Dezember 1945, 24 Uhr.

Amtsgericht Walsrode

UB II 7/58

Aufgebot

Klatt, Antonie, verwitwet gewesene Winter, geb. Adam, geb. am 14. August 1900 in Lesovschisne, Westpreußen, letzter Wohnsitz in Steintal, Abbau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen, soll für tot erklärt werden.

Die Verschollene ist am 19. Januar 1945 zusammen mit anderen Ortseinwohnern von Steintal, Ostpr., vor den herannahenden Russen geflüchtet. Auf der Straße nach Osterode soll das Fahrzeug defekt geworden sein. Frau Klatt entschloß sich, umzuladen. Sie gab ihr Kind Horst Klatt einem Nachbarn mit, der es nach Hirschberg verbringen sollte, wo die Mutter es abholen wollte. Die Verschollene kam jedoch nicht nach Hirschberg. Der Treck soll unterwegs von der Roten Armee ein- und überholt worden sein. Seit diesem Zeitpunkt fehlt jedes Lebenszeichen von der Verschollenen.

Antragsteller ist der Ehemann Otto Friedrich Klatt, Bauer, nun in Ehringen, Landkreis Nördlingen, wohnhaft.

Die Verschollene wird aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann.

An alle Personen, die Auskunft über das Schicksal der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, sich zu melden.

Meldungen haben bis zum 15. September 1958 an das Amtsgericht Nördlingen zu erfolgen.

Nördlingen, den 6. Juni 1958

Amtsgericht Nördlingen

Werbt für Das Ostpreußenblatt

7%ige Lastenausgleichs-Anleihe
Emission 3 von 1958

rückzahlbar zum Nennwert in den Jahren 1964 bis 1978

Die Lastenausgleichsbank (Bank für Vertriebene und Geschädigte) legt eine 7% Anleihe von DM 100 000 000,— zur Zeichnung auf.

Ausstattung der Anleihe

Stückelung:
DM 100,—, DM 500,—, DM 1000,—, DM 5000,—, DM 10 000,—.

Verzinsung:
Jährlich 7%, halbjährlich nachträglich zahlbar am 2. Mai und 1. November, erstmalig am 1. November 1958.

Laufzeit und Tilgung:
20 Jahre. Nach 5 tilgungsfreien Jahren jährliche Auslosung. Recht zur Gesamtkündigung der Anleihe ab Tilgungsbeginn zulässig.

Bürgschaft:
Die Bundesrepublik Deutschland übernimmt die Bürgschaft für die Anleihe. Mithin ist die Anleihe nach § 1807 Abs. 1 Ziffer 3 BGB mündelsicher und im Sinne des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank lombardfähig.

Börseneinführung:
Die Börseneinführung wird an allen Börsen im Bundesgebiet und West-Berlin veranlaßt.

Zeichnungskurs:
99% zuzüglich Börsenumsatzsteuer unter Verrechnung von Stückzinsen.

Zeichnungsfrist: 18. bis 24. Juni 1958

Zeichnung bei allen Konsortialbanken und deren Zweigniederlassungen sowie durch Vermittlung aller Kreditinstitute.

Weitere Einzelheiten sind bei allen Kreditinstituten zu erfahren.

Im Juni 1958.

LASTENAUSGLEICHSBANK
(Bank für Vertriebene und Geschädigte)
Bad Godesberg

Sonder-Angebot!
Eine Sonderanfertigung (solange Vorrat) kräftiger strapazierfähig
Waterproof Berufs-Stiefel
Direkt vom Hersteller



wasserdichtes Futter — Starke Lederbrandsohle Wasserlasche · Lederzwischen- und Lederlaufs · Gummiabs. Gr. 36-40 **18,85**
Größe 41-47 nur DM 20,95
Keine Nachnahme - kein Risiko
Sie können erst prüfen und dann bezahlen oder bei Nichtgefallen einfach an uns zurücksenden.
Rheinland-Schuh F 17 Goch/Rld.

Spottbillige Oberbetten
Direkt ab Fabrikationslager!
Inlett gar. farbecht u. daunendicht!
Füllung: Prima Halbdaunen!
Oberb. 130/200 6 Pfd. Halbd. statt 95,— DM jetzt nur 65,— DM
Oberb. 140/200 7 Pfd. Halbd. statt 105,— DM jetzt nur 75,— DM
Oberb. 160/200 8 Pfd. Halbd. statt 115,— DM jetzt nur 85,— DM
Kissen 80/80 2 Pfd. Halbd. statt 25,— DM jetzt nur 19,— DM
Oberb. mit Daunenfüllung: 130 br. 4,5 Pfd., 140 br. 5,5 Pfd., 160 br. 6,5 Pfd., pro Bett nur 25,— DM mehr.
Nachnahme! Rückgaberecht!
Fr. M. VOELZ, Bettenversand
Bremen-Vegesack, Schließf. 152/0



Schlafcouch ab 135.-
Möbel von Meister
JÄHNICHEN
Stade-Süd Halle-Ost
Bis 24 Monate Kredit
Angebot u. Katalog frei!

Rheuma?
Nierenleiden, Glieder- u. Kreuzschmerzen? Verlangen Sie noch heute die kostenl. Schrift „Rheuma-Gequälte atmen auf". Kärtchen genügt.
H. Jung Abt. E Boxberg/Bad.

Schönes Ladenlokal
mit 1-Raum-Wohnung, Abstellraum, Heizung, in modernem Neubau, M.-Gladbach, Waldhausener Str. 154/156, an LAG-berechtigten zum 1. od. 15. Juli 1958 zu vermieten. Angebote an Radio Hofmeier, M.-Gladbach (Rhld), Waldhausener Str. 161.

Gallensteine Nierensteine
loszuwerden, **bevor** Ihrem Arzt operative Entfernung notwendig erscheint, ist möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit. APOTHEKER B. RINGLER's Erbe Abt. B 98 - Nürnberg, Pirkheimerstraße 102

Vertriebene Landsleute!
1000 SCHREIBMASCHINEN
stehen abrufbereit in unseren Lägern.
VIELE GÜNSTIGE GELEGENHEITEN
z. Teil neuwertig u. aus Retouren zu stark herabgesetzten Preisen trotzdem 24 Raten. Alle Fabrikate.
Fordern Sie unseren Gratis-Katalog Nr. U 85
NÖTHEL & Co Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen Weender Str. 11 | Essen Gemarkenstr. 51 | Hamburg Steinstr. 5-7



Heidelbeeren
(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, Ia trockene, saubere, handverlesene, zuckersüße Beeren, 20 Pfd., Verpackung frei, 13,50 DM, Delikateß-Preiselbeeren, 20 Pfd., Verpackung frei, 16,50 DM, versendet Expreßgut-Nachn. Viele Dankschreiben. Genaue Bahnstation angeben. **Bruno Koch/724 (13a) Wernberg/Bayern**

• **Sonderangebot!** •
Echter Bienen-Blüten-**HONIG**
garantiert naturrein, würzig, aromatisch. 5-kg-Postdose, Inhalt 4,5 kg netto, n. 16,75 DM, portofr. Nachn. Honig-Reimers Quickborn (Holst). Abt 6

Uhren
Bestecke
Bernstein
Katalog kostenlos
Walter Bistrick
jetzt MÜNCHEN-VATERSTETTEN

Jetzt zugreifen! Gute Federbetten! Spottbillige Sommerpreise
mit Garantieurkunde
Direkt vom Hersteller!
Füllmaterial: Zarte Halbdaunen
Inlett: garant. dicht u. farbecht, rot, blau, grün
Oberbett, 130×200, 6 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur 61,— DM
Oberbett, 140×200, 7 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur 71,— DM
Oberbett, 160×200, 8 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur 81,— DM
Kopfkissen, 80×80, 2 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur 17,— DM
Nachnahmeversand mit Rückgaberecht! — Ab 30,- DM portofrei! — Bitte die gewünschte Inlettfarbe stets angeben!
Otto Brandhofer
Bettenspezialversand
Düsseldorf-Kaiserswerth
Arnheimer Straße 58

Aprikosen Marmelade ca. br. 5 kg Eimer **8,90**
Marm. m. Erdbeeren etc. 8,25, Mehrfrucht 7,90
Pflaumenmus süß 8,25 Zucker-Rüb.-Sirup 5,95
ab ERNST NAPP, Abt. 8, Hamburg 39

TEPPICHE
Räumungsverkauf
im größten Teppichhaus der Welt
infolge Umbau, Gebäudeabbruch u. Hochhaus-Neubau. Billig. Abgabe v.
5000 Teppichen
Bettumrandungen und Brücken.
3% Rab. bei Barzahlung. Ratenkredit bis zu 18 Mon. **Auch ohne Anzahlung.** Mindestrate DM 10,-
Nutzen Sie diese wirklich einmalige Gelegenheit!
Verlangen Sie 700 Originalproben und farbige Abbildungen portofrei auf 5 Tage zur Wahl **mit Sonderpreisliste für den Räumungsverkauf.**
Kein Vertreterbesuch.
Teppiche für wenig Geld - vom größten Teppichhaus der Welt!
Teppich-Kibek
Hausfach 196 B · ELMSHORN

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55, nimmt Lernschwestern und Vorschülerinnen mit guter Allgemeinbildg. für die Krankenpflege auf. Auch können noch gut ausgebildete Schwestern aufgenommen werden.

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatl. Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe 2 Schulheime
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Der Agnes-Karll-Verband bildet
junge Mädchen
in der Krankenpflege aus. Gut ausgebildete
Schwestern u. Op.-Schwestern
werden eingestellt. Die Bewerbungen sind an die Oberin zu richten, **Hamburg 39, Sierichstraße 85.**

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über mein. Mann, den Stabsfeldwebel **Otto Barkus**, Inf.-Regt. 301, im Raum Witebsk, 206. Inf.-Div.? Wäre über jede Nachricht dankbar. Frau Minna Barkus, Boppard (Rhein), Wasensstraße 6 (früher Hohenbruch, Kr. Labiau).

Gesucht wird **Oskar Roschanski**, geb. 12. 3. 1912, aus Rößel, Ostpr., zuletzt wohnh. in Johannisburg, Ostpr. Nachr. erb. Josef Raschanski, (22c) Godorf, Bez. Köln, Am Eulengarten 45.

Gesucht wird Bäckermeister **Otto Pudlas** aus Insterburg, Ostpr., Ziegelstraße 33 oder 35. Nachr. erb. Berta Kayko, Berlin-Mariendorf, Reulestraße 24.

Gesucht wird **Emil Papendick**, geb. 6. 11. 1886 in Sokaiten, Kr. Tilsit-Ragnit. Vermißt seit dem 9. 2. 1945 in Wehrwilken, Kr. Bartenstein, Ostpr. Nachr. erb. C. Müller, (20) Clenze (Hannover).

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, Gefr. **Helmut Rohmann**, geb. 4. 5. 1920, aus Schönfeld, Feldpostnummer 05 056 C? Letzt. Aufenth. Rußld., Kirischi, 1. Gren.-Regt. 3. Nachr. erb. Gustav Rohmann, Hamburg-Altona, Eggerstedtstraße 41.

Prothmann, Franz, geb. 13. 7. 1898, Hanshagen, Kr. Pr.-Eylau, wurde auf der Flucht am 7. 2. 1945 als Zivilist von russ. Offizieren am Stadtrand von Bartenstein verschleppt. Wer kann über meinen Vater nähere Auskunft geben? Nachr. erb. Reinhard Prothmann, Viersen (Rhld), Klosterstraße 6.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Jörg-Reinhard

Unser Christian-Siegfried hat einen Bruder bekommen.
In dankbarer Freude
Fabrikdirektor
Dr. Ulrich Schmadtke und Frau Elfi
geb. Wachter
Hattingen (Ruhr) / Düsseldorf-Kaiserswerth
früher Mohrungen, Ostpreußen
5. Juni 1958

Als Vermählte grüßen
Rolf Rüger
Renate Rüger
geb. Kuckuck
Wuppertal-Elberfeld
Albrechtstraße 52
früh. Heiligenbeil, Ostpr., Schlageterplatz 11
7. Juni 1958

Unseren lieben Eltern
Fritz Kahnert und Frau Herta
geb. Philipp
Würzburg
Schweinfurter Straße 2 1/2
früher Osterode, Ostpreußen
zu ihrer Silberhochzeit am 23. Juni 1958 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von ihren fünf Mädels
Irmgard
mit Herbert und Ute
Marianne, Doris
Sigrid und Elke

Charlotte v. R.

Die glückliche Geburt unseres langersehnten Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an.
Charlotte F. Byrd
geb. Frost
fr. Rastenburg, Ostpr.
Teddy A. Byrd Sr.
Bad Kreuznach
Haydnstraße 5611 A-4

Wir freuen uns über die Geburt unserer Tochter Andrea.
Anorte Pilchowski
geb. Zelinsky
Dr. med.
Werner Pilchowski
Regensburg, Am Blumenrain 47
9. Juni 1958

Die Vermählung unserer Tochter
Christa
mit Herrn
Alfons Reichle
Salem-Baden
zeigen wir hiermit an.
Fritz Kakschies
und Frau Ida
geb. Laußus
Scheede, den 23. Mai 1958
Kreis Harburg
früher Brettschneidern, Ostpr.
Kreis Tilsit-Ragnit

Am 21. Juni 1958 feiert unser lieber Opa
Richard Mäkelburg
früher Ortelsburg, Ostpreußen
Am Markt 5
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Tochter
und Enkelkinder
Buchholz, Kreis Harburg
P.-K.-Albers-Straße 4

Karola

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freude an
Brigitte Klein
geb. Schmidt
Alfred Klein
Recklinghausen
Bochumer Straße 193
früher
Martinsrode
Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpr.
Bartenstein, Ostpr.
Bäckerei am Heilsberger Tor
Pfingsten 1958

Brigitte Schwarz
Ferdi Schadomski
Verlobte
Krefeld-Uerdingen
Hohenbudberger Straße 5
früher Neidenburg
Ostpreußen
Oberhausen (Rhld)
Wickstraße 22
21. Juni 1958

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Esser
Iris Esser
geb. Lubowsky
Köln-Stammheim
Stammheimer Ufer 14
Kamen (Westf)
Kämerstr. 23
früher Lötzen
Ostpreußen
Scharnhorststraße 30
23. Mai 1958

Am 22. Juni 1958 feiert der
Schneidermeister
Bruno Ferd. Glomp
Springhirsch, Post Lendförden
Kreis Segeberg (Holst)
früher Boyden bei Saalfeld
Ostpreußen
seinen 60. Geburtstag.
Es wünschen Gottes Segen und gratulieren herzlich
seine Frau
und seine beiden
Schwestern

Die Vermählung meiner Tochter
Regine
mit Herrn
Klaus Hannemann
Tornesch
gebe ich bekannt.
Lisbeth Rautenberg
geb. Matthée
Barmstedt (Holstein)

Klaus Hannemann
Regine Hannemann
geb. Rautenberg
Vermählte
Tornesch (Holstein)
Norderstraße 44

20. Juni 1958

Zum 82. Geburtstag am 13. Juni 1958 herzlichen Glückwunsch unserer lieben Mutter, Frau
Auguste Spinger
geb. Klautke
Ihre Söhne
und Schwiegertöchter
Griesheim bei Darmstadt
Am Nordend 42
früher Himmelforth
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Gast im eigenen Heimathaus

Ein Pfarrer fährt nach Nikolaiken: „Ich erschrak, als ich dies alles sah!"

Jeder von uns hat viel in der Heimat zurücklassen müssen, Güter und Werte, an denen das Herz hing. Solch eine Trennung ist schmerzlich, — das wissen wir, weil wir es alle selbst gespürt haben.

Aber um wie viel mehr muß ein Herz in Unruhe sein, wenn es um Menschen geht, die man zurücklassen mußte? Ein Pfarrer, der hier im Westen durch eine neue Aufgabe gebunden ist und dennoch weiß, daß ein großer Teil der Menschen, die ihm anvertraut waren, nun im polnisch besetzten Masuren in äußerer und innerer Not leben muß, — kann er seine Gedanken einfach davon abwenden? Werden sie nicht immer wieder darum kreisen, wie er jenen Gliedern seiner ehemaligen Gemeinde helfen kann, da ihn ja niemand von seiner Verantwortung vor Gott losgesprochen hat?

Bemühungen um reale Hilfe

Es gibt ein Sich-Sorgen und ein Mit-Tragen aller Not über die Grenzen hinweg im Gebet, aber es bleibt auch die Bemühung um reale Hilfe, so wie Pfarrer Paul Czekay aus Nikolaiken einen Weg fand. Er stand durch Jahre hindurch im Briefwechsel mit seinem polnischen Amtsnachfolger in der Heimat und wußte, wie die Menschen dort lebten. Es war ihm nicht gleichgültig, wie es ihnen ging, — ob dort in Masuren oder hier im Westen bei den inzwischen Ausgesiedelten. Immer sorgte er sich um den seelischen Kontakt mit seinen alten Pfarrkindern, wußte Rat und Hilfe.

Als die ersten Besuche von Westdeutschland nach den polnisch besetzten Gebieten möglich wurden, hielt es ihn nicht mehr. Selber mußte er sehen können, wie es in der Heimatgemeinde aussah, selber mit den Menschen sprechen. Der polnische Pfarrer Pilch aus Nikolaiken schickte eine Einladung, und so konnte Pfarrer Czekay im August vorigen Jahres das Visum für die Einreise nach Polen beantragen. Es ließ lange auf sich warten — bis zum April dieses Jahres! Dann endlich wurde die Genehmigung erteilt.

Ein Auto als Geschenk

Pfarrer Czekay wollte nicht mit leeren Händen kommen, und da sein polnischer Amtsnachfolger die deutschen Gemeinden in zwei Landkreisen zu betreuen hat und bisher die großen Entfernungen nur mit Mühe bewältigen konnte, stand es fest, was das Geschenk sein sollte: ein Auto. Bei der Beschaffung fand der Pfarrer viel Verständnis und Hilfe, und dann stand am 8. April 1958 der Volkswagen vor der Tür und nahm das Reisegepäck auf zur Fahrt in die Heimat. Es war zwar ein gebrauchter Wagen, aber in sehr gutem Zustand. „Ich hatte auch noch extra einen neuen Motor einbauen lassen", erzählt der Pfarrer und wirkt bescheiden ab, als von den vielen Schwierigkeiten die Rede ist, die er bewältigen mußte, ehe es zu der Reise kam. „Es hätte keinen Zweck gehabt, einen Wagen mitzunehmen, der keine Strapazen aushalten konnte. Es gibt ja dort keine Ersatzteile!"

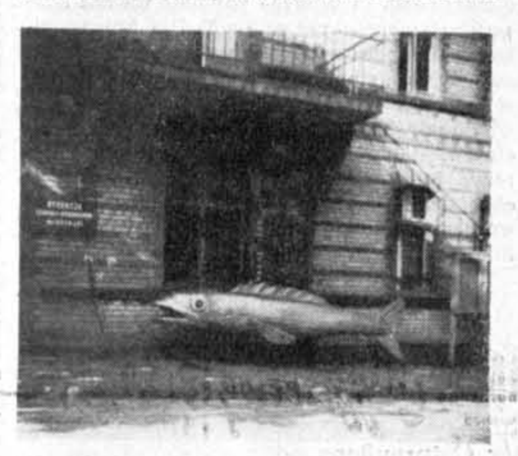
Jenseits der Oder-Neiße-Linie

Bei den polnischen Militärmissionen in Berlin gab es neue Schwierigkeiten. Erst als Pfarrer Czekay die Einfuhrlizenz vom Handelsministerium in Warschau und die notariell beglaubigte Schenkungsurkunde vorlegen konnte, erteilte man ihm nach zwei Tagen das Visum und die Durchreiseerlaubnis durch die Zone. Über fast menschenleere Autobahnstrecken rollte der Volkswagen ostwärts und überquerte die Oder-Neiße-Linie. Den einsamen Mann am Steuer überkamen seltsame Gedanken auf dieser Fahrt durch trostlose Dörfer, vorbei an verwahrlosten Gebäuden und Höfen. „Ich erschrak, als ich das alles sah!" berichtete er erschüttert. „Überall Armut und Elend! Und als ich die Männer und Frauen und Kinder in ihren Watteanzügen und Pelzmützen erblickte, überschlich mich das erschreckende Gefühl, Asien sei bis an die Oder vorgedrungen!"

In Posen findet er Quartier für die Nacht im Hotel Orbis. Der Volkswagen erregt Aufsehen und Menschenaufläufe, wo er abgestellt wird, und alle wollen dem Pfarrer die Hand drücken, wenn sie hören, daß er aus Westdeutschland kommt. „Auf der ganzen Fahrt konnte ich bei der Bevölkerung keinen Haß gegen Deutschland feststellen!" berichtet er. „Alle sprechen voll Achtung von der Bundesrepublik!"

Die Tochter fährt mit

Als er am nächsten Morgen von Posen weiterfährt — über Thorn nach Zoppot — ist er nicht mehr allein. Seine Tochter Regina ist bei ihm, die mit einer Reisegesellschaft bis Posen gekommen ist. Nicht nur die Sorge um den Vater auf dieser schweren Fahrt hat die junge Jurastudentin dazu bestimmt, ihn zu begleiten. Es ist mehr. Sie möchte die Heimat wiedersehen, bewußt kennenlernen, was aus der Kinderzeit an Erinnerungen zurückblieb. Die Menschen dort will sie sehen in der Welt, in der sie jetzt leben müssen, — in der Heimat.



Der Stinthengst, das Sinnbild von Nikolaiken, wird im Sommer an einem Pfeiler der neuen Brücke befestigt. Zeitweise wird er jedoch trocken gelegt und vor dem Gebäude des Fischereiauftragsdienstes postiert.

Einen unvergeßlichen Abend erlebt sie mit ihrem Vater auf dem Zoppoter Seesteg. Am nächsten Tag lernt sie Danzig kennen, das als „polnisches Kulturzentrum" ausgebaut wird, dann die Marienburg. Über Elbing — Allenstein — Sensburg geht es weiter nach Nikolaiken. Überall das gleiche Bild: Zerstörung und Verwahrlosung. Pfarrer Czekay erkennt erschüttert, was aus dem einst blühenden Land geworden ist. Seine Tochter schweigt bedrückt, bis sie am Abend müde vor dem Pfarrhaus in Nikolaiken halten und von der Pfarrfamilie herzlich begrüßt werden.

Nach dreizehn Jahren daheim

Das Haus neben der Kirche ist gut erhalten, und wenn man die Augen schließt und die Gedanken ausschaltet, könnte man meinen, daheim zu sein wie damals vor dreizehn Jahren. Aber heute fühlen sie sich hier als Gäste in fremdgewordenen Räumen, in einer anderen Welt. Das ist ein bitteres Gefühl trotz aller Freude, dort sein zu dürfen.

Die Anrichte steht noch im Eßzimmer, und im ehemaligen Damenzimmer entdeckt der Pfarrer den Nähtisch seiner Frau. Das Einschlafen ist schwer an diesem Abend. Aber während draußen die Nacht über das Land sinkt, geht es wie ein Lauffeuer durch Nikolaiken; es dauert nicht lange, da wissen alle Deutschen: unser Pfarrer ist gekommen.



Das ist Nikolaiken, wie es sich heute dem Besucher darbietet: Zwischen dem Nikolaiker See (links) und dem Talter Gewässer (rechts) spannt sich die neue, 1955 erbaute Steinbrücke. Das spitze Dach in der Mitte des Bildes gehört zur ehemaligen Jugendherberge. Auf der kleinen Insel links im Hintergrund stand das Klubhaus des Segler-Vereins.

Der Strom der Besucher reißt nicht ab

Am nächsten Morgen sind sie da, ganz früh schon. Sie können es gar nicht abwarten, bis der liebe Gast aufgestanden ist. Und dann reißt der Strom der Besucher nicht mehr ab, Händedrücken und Freudentränen, Schluchzen und Berichten, Fragen und Erzählen, — alles geht durcheinander, und was sich da an seelischer Not enthüllt, wühlt die beiden Gäste aus dem Westen bis ins Innerste auf. Es sind mehr als hundert Menschen, die an diesem ersten Tage kommen. Hundert Schicksale — jedes bis zum Rand gefüllt mit allen Höhen und Tiefen menschlichen Erlebens.

„Diese Landsleute" — sagt der Pfarrer, wenn er daran zurückdenkt, „diese Armen leiden wirklich stellvertretend für das ganze deutsche Volk und bezahlen den verlorenen Krieg. Wer sie einmal so erlebt hat, wie sie dort zu uns kamen, der wird das nie mehr vergessen!" Vor einem Jahr noch hatte die deutsche protestantische Gemeinde in Nikolaiken etwa 2500 Seelen, heute sind es nur noch 700. Alle, auch die Bauern, haben den Antrag auf Aussiedlung gestellt. Nach und nach schmilzt die Zahl der Deutschen immer mehr zusammen. Niemand will als Letzter zurückbleiben. Je kleiner das Häuflein wird, desto mehr wachsen Unsicherheit und Fremdheit.

Der Pfarrer lernt diese Not der Unsicherheit verstehen. Sie entspringt nicht aus einem Haß auf die deutsche Nationalität. Das ist es nicht. Aber Neid und Mißgunst wachsen leicht, wenn es den Deutschen einmal besser geht als den Polen, weil sie unermüdlich fleißig sind und ihre paar Zloty nicht in Wodka umsetzen.

Unterschiede im äußeren Bild der Höfe

Als sie anfingen nach dem Kriege, standen sie alle vor dem gleichen Nichts, sowohl Deutsche wie Polen. Die Felder waren verwüstet, die Häuser schwer beschädigt, Maschinen und Vieh gab es kaum. Heute kann man schon am äußeren Bild unterscheiden, wer ein Haus oder einen Hof bewohnt. Die deutschen Bauern haben zum Teil wieder gutes Vieh. Maschinen sind nach wie vor sehr rar, aber die wenigen werden von den Deutschen gepflegt und vor der Witterung geschützt. Alles ist mühsam erworben durch jahrelange Arbeit, aber man sieht auch die Spuren dieser Mühe.

Anders auf den jetzigen polnischen Höfen, auf denen in den meisten Fällen alles verkommt. Es sei nicht selten, sagt man dem Pfarrer, daß ein Pole zum deutschen Nachbarn komme, um dessen sorgfältig gehütetes Gerät zu leihen. Der deutsche Bauer wagt es nicht, sich zu weigern, obgleich er weiß, daß er die Maschine entweder beschädigt oder ganz kaputt wiedererhalten wird. Aber er müßte dann damit rechnen, daß eines Nachts sein Hof in Flammen aufgeht, so wie es in einigen Fällen vorgekommen ist. Armut und Verfall sind so unvorstellbar groß in den weitesten Kreisen der Bevölkerung, daß jedes Besitztum beim anderen, sei es auch noch so mühsam erworben, Neid und Habsucht weckt und den Besitzer in Angst und Unsicherheit versetzt.

Da kommt eine Bäuerin zu Pfarrer Czekay und klagt ihr Leid: vor einigen Jahren ist ihr Mann gestorben. Nun lebt sie mit ihren drei Töchtern im Alter von 17 bis 21 Jahren allein auf dem abseits gelegenen Hof! Kein Mensch kann die Unsicherheit und Angst dieser vier deutschen Frauen nachfühlen, die völlig auf sich gestellt mit dem harten Dasein fertig werden müssen ohne Schutz und Hilfe von irgendeiner Seite. „Wir wollen nach dem Westen!" klagt die Bäuerin, „meine Mädels sollen endlich wieder ruhig schlafen können und nicht ständig in Furcht leben müssen!"

Es ist in den meisten Fällen hauptsächlich die Sorge um die Kinder, die die Eltern dazu bewegt, den Aussiedlungsantrag zu stellen. Die Kinder sollen nicht in diesem fremden östlichen Lebensstil aufwachsen, dem Elend und Unsauberkeit einerlei sind, der die Menschen dazu zwingt, ihre Unrast im Wodka zu ertränken.

Keine geistigen Berufe

Einige wenige von den deutschen Kindern haben auch Höhere Schulen besucht. Einer ist Lehrer geworden, aber er hat den Beruf freiwillig wieder aufgegeben, weil er das Geschichtsbild den Kindern nicht so darzustellen vermochte, wie man es von ihm erwartete. Nun lebt er wieder bescheiden auf dem Land, aber er hat keine inneren Konflikte mehr.

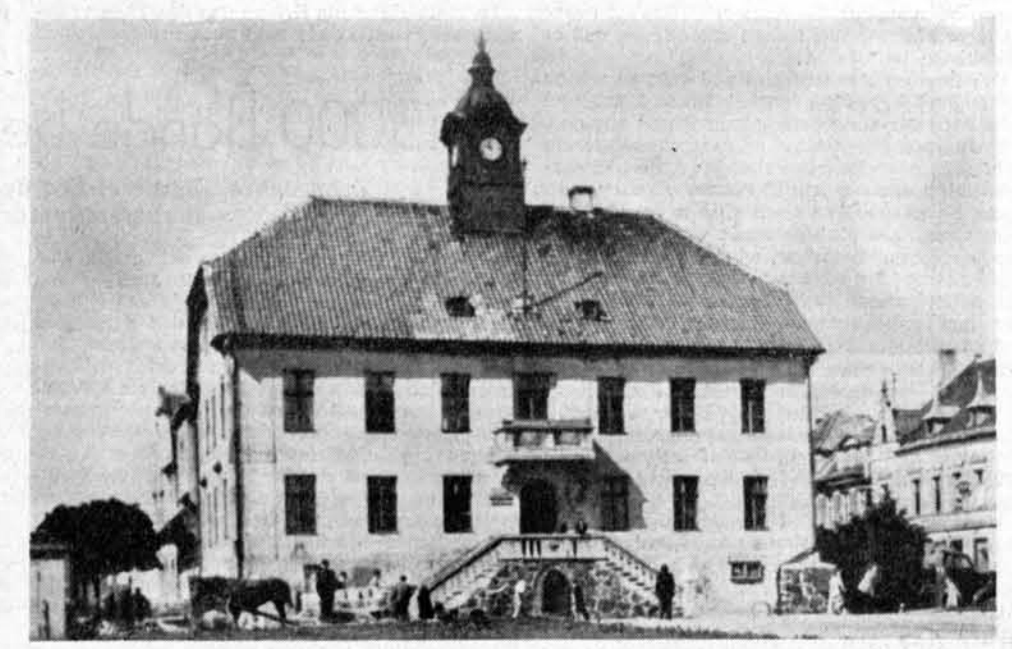
Der Weg in einen geistigen Beruf ist schwer dort für einen Deutschen. Es gibt in der Gegend keinen deutschen Arzt, keinen Pfarrer, keinen Lehrer. Die Menschen sind ganz sich selber überlassen, ausgehungert nach deutschen geistigen Gütern, von denen die Jugend fast nichts mehr weiß. Die Eltern können nicht helfen, es bleibt ihnen nur die Hoffnung auf Westdeutschland.

Zuviel an Erleben

Der Pfarrer und seine Tochter sind erst wenige Tage in Nikolaiken, da können sie diese Not und diesen seelischen Hunger der Zurückgebliebenen nur zu gut verstehen. Mit solcher Macht stürzt dieses Erleben auf sie ein, daß sie wie unter einer körperlichen Last daran tragen und besonders die junge Regina kaum damit fertig werden kann. Sie besucht eine Familie von „Neusiedlern" aus Ostpolen, — Leute, die in einem elenden Raum hausen, in dem die notwendigsten Möbel fehlen. Vier kleine Kinder in Lumpen schlafen auf Strohsäcken auf dem harten

Dieses einsame Ufer am Eller-Eck bei Nikolaiken kennzeichnet so recht die Stimmung, die heute über der Heimat liegt: Die Landschaft ist schön wie einst, aber dennoch scheint alles fremd und leer zu sein, weil die Menschen nicht mehr da sind, die zu ihr gehörten. — Bild rechts unten: Das Rathaus von Sensburg macht heute einen vernachlässigten Eindruck. Überhaupt sieht die Stadt sehr ungepflegt und mitgenommen aus. Die Läden haben nur wenig zu bieten. Als Ersatz für die fehlenden Waren wird den Menschen Lautsprechermusik auf den Plätzen verabreicht. „Einmal hörte ich sogar einen deutschen Walzer", schreibt uns ein Leser, der dort zu Besuch weilte.







Fußboden. Wissen, daß das nun in unserer Heimat geschieht, — das läßt sich nur schwer innerlich verarbeiten. Und zugleich wächst die Achtung vor den deutschen Menschen, die sie dort kennenlernt und die sich so behauptet haben all die Jahre hindurch. Es schmerzt, zu wissen, daß diese Menschen nun doch alles aufgeben müssen, und sie kann es ihnen nachfühlen, wie schwer das Einleben im Westen für sie werden muß.

Keiner, der nicht im Gefängnis war

Da ist keiner unter den deutschen Männern, der nicht in früheren Jahren seiner Haltung wegen im Gefängnis gewesen ist. Alle sind sie harten Anfechtungen ausgesetzt gewesen in den ersten Nachkriegsjahren und hin und wieder auch später noch, nur weil sie Deutsche waren. Heute lebt man etwas freier, das wird dem Pfarrer nun wieder und wieder bestätigt.

Neben all der äußeren Not liegt Pfarrer Czekay das religiöse Leben seiner alten Gemeinde am Herzen. Sie wird mit jedem Tage kleiner. Von den heute noch verbliebenen siebenhundert Menschen wird eines Tages nur ein winziger Rest bleiben, wenn die übrigen nach dem Westen gegangen sind, und dann wird es dort keine protestantische Gemeinde Nikolaiken mehr geben. Dieser Tatsache muß man ins Auge sehen. Dennoch soll für diese Menschen dort das Mögliche getan werden, solange es geht.

Die Kirchen findet der Besucher meist in annehmbarem Zustand. Zum Teil sind sie aus Mitteln der schwedischen Bruderkirche renoviert worden, wie überhaupt Schweden viel Hilfe gespendet hat.

Das neue Auto bewährt sich gleich auf den Fahrten zu den Außenstationen. Pfarrer Czekays größter Wunsch wird von der Kirchenbehörde in Warschau abgeschlagen: er darf keinen deutschen Gottesdienst halten. Das ist ihm sehr schmerzlich, und so muß er als Zuhörer am Gottesdienst teilnehmen, der in der üblichen Form abläuft. Es hat sich trotz allen Drucks schon seit einiger Zeit durchgesetzt, daß die Choräle von der Gemeinde deutsch gesungen werden, ebenso die Liturgie. Aber der Ortspfarrer muß polnisch predigen, obgleich er auch deutsch spricht.

„Daß wenigstens einer nach uns schaut!"

Am Schluß der Gottesdienste begrüßt Pfarrer Czekay die Gemeinde, er hält das Schlußgebet und das Vaterunser auf deutsch und spricht den Segen. Wie oft hat er diese Dinge verrichtet vor mehr als dreizehn Jahren, — und wie anders sieht jetzt alles hier aus! Jeder einzelne in der Gemeinde fühlt das; die ganze Vergangenheit wird lebendig und zugleich die Sehnsucht nach dem deutschen Wort, das ungehindert und laut und feierlich erklingen darf. Ergriffen schweigt alles, bis ins Tiefste bewegt. Nach dem Gottesdienst umringen sie den Gast aus dem Westen. Jeder will ihm die Hand drücken, jeder will ihm danken. „Daß wenigstens einer nach uns schaut und uns nicht vergessen hat!" meint ein altes Frauchen glücklich.

Für Nikolaiken war an dem betreffenden Sonntag gar kein Gottesdienst vorgesehen. Aber die Leute kommen alle zum Pfarrhaus und bitten und betteln, und so wird am Donnerstagabend doch der Gottesdienst angesagt. Die Kirche hat achthundert Plätze, — sie ist gefüllt bis in den letzten Winkel! Erschüttert erkennt der Pfarrer, was sein Besuch für diese Menschen bedeutet. Es darf nicht das letzte Mal sein, daß ich hier bin, sagt er sich. Sie warten ja alle darauf, daß man sie nicht vergißt! Und sie sollen es spüren, daß wir an sie denken!

Ein Fest für die alten Leutchen!

Den deutschen Familien und den Jüngeren legt der Pfarrer besonders ans Herz, für die Alten und Alleinstehenden zu sorgen, wie sie es bisher auch schon getan haben. Die Alten der Gemeinde erhalten monatlich nur hundert bis hundertfünfzig Zloty Unterstützung, davon können sie höchstens eine Woche lang leben und wären sicher schon verhungert, hätten nicht die anderen Deutschen für sie gesorgt.

Den alten Leutchen kann der Pfarrer noch eine große Freude machen. Das geschieht durch völlig unvorhergesehene Erlebnisse. Das „Reginchen" muß doch noch etwas von den masurischen Seen und den Fischern sehen, drängen die Leute, und so wird ein Besuch bei den deutschen Fischern in Luknainen gemacht. Die Freude ist groß auf beiden Seiten, und dann mischt sich bei den Fischern auch noch Stolz mit hinein, als der Fischmeister erstaunt seine Dienstmütze nach hinten schiebt und verwundert den „großen Herrn" anstarrt, der aus dem Wagen steigt. Auf seine Frage bekommt er die Antwort: „Das ist unser früherer Pfarrer! Wir freuen uns alle so, daß er gekommen ist!"

Der Fischmeister schweigt und geht zu seinen Kisten zurück, aus denen die blanken Köpfe und Schwänze der eben gefangenen Fische schauen. Ein wenig später schiebt er dem verwunderten deutschen Besucher ein Paket ins Auto und verschwindet dann wortlos. Pfarrer Czekay entdeckt, als er auspackt, die Hechte in dem Bündel. Und vor allem sind es wirklich lauter ausgewachsene Burschen, wie er sie seit seiner Vertreibung aus Masuren nicht mehr gesehen hat. Er ist gerührt durch diese freundliche Geste des ihm unbekannten Aufsehers. Dann aber drängt sich die Frage auf: was tun mit solch einer Riesenmenge Fisch, damit nichts davon verdirbt? Und da kommt ihm eine wunderbare Idee. Er wird ein kleines Fest für die alten Leutchen geben, die haben sicher seit Jahren keinen so guten Fisch mehr gesehen! Ein paar Frauen finden sich, die alles vorbereiten, dazu noch Kuchen backen.

Dann sitzen die Alten beisammen und lassen sichs schmecken. Sie sind davon überzeugt, daß der Pfarrer all die guten Sachen für den Kuchen extra für sie in dem schönen Auto aus dem Westen mitgebracht hat. Sie lassen sich das nicht ausreden und bleiben dabei, daß alles aus dem Wunderland Westdeutschland kommt, denn wie könnte es sonst so gut schmecken? Pfarrer Czekay weiß es besser, er spürt beglückt, wie dankbar besonders diese alten Menschen sind, wenn ihnen ein wenig Liebe entgegengebracht wird, die sie ihre Verlassenheit vergessen läßt.

Die seelischen Kräfte sind am Ende

Es ist viel, was in diesen vierzehn Tagen auf die beiden Besucher einstürmt. Eigentlich hatte der Pfarrer seiner Tochter noch viel von Masuren zeigen wollen, aber sie sind nicht weit gekommen. Sie bedauern das auch nicht, weil sie beide gespürt haben, daß die Menschen, die sie nicht fortlassen wollen, die vordringlichste Aufgabe sind. Nun drängen sie ihn, sein Visum verlängern zu lassen, aber er kann einfach nicht mehr an innerem Erleben verarbeiten, noch weniger seine Tochter. Die seelischen Kräfte sind am Ende nach diesen zwei Wochen. Es gibt ein Maß, das nicht überschritten werden darf.

Aber er wird wiederkommen. Er hat viele Pläne, wie er den Menschen helfen kann. Als erstes möchte er ihre Bitte nach einem feierlichen deutschen Gottesdienst erfüllen, so wie sie es wünschen: mit Glockengeläut und Orgelspiel — sie sind so ausgehungert danach! Schallplatten wird er aufnehmen lassen davon und wird sie ihnen schicken, — nur die hohen Kosten machen ihm noch Kopfzerbrechen.

So reißt er sich denn los von der alten Gemeinde und tritt mit seiner Tochter die Rückreise an, diesmal mit der Bahn. Er hat nur noch, was er am Leib trägt. Zwei Anzüge sind dort geblieben und Schuhe; und alles Geld, das er entbehren konnte, hat er den alten Leuten gegeben, die sonst nie ihre Ausreise bezahlen könnten.

Die Gedanken gehen nun noch mehr als früher zu der alten Gemeinde in der Heimat zurück. Was ihn am meisten bedrückt, ist das Schicksal dieser Menschen, wenn sich ihr sehnlichster Wunsch endlich erfüllt und sie nach dem Westen kommen. Lagerleben, Wohnungsnot, Armut, kein Verständnis — alles das sind Dinge, die erdrückend werden können. Dreizehn Jahre lang haben sie für ihr Deutschtum leiden müssen, — jetzt ist es Verpflichtung für uns, ihnen zu helfen, wo wir können, damit sie nicht enttäuscht werden.

M. E. Franzkowiak

Der Stinthengst auf dem Trockenen

Das Ostpreußenblatt hat in Folge 5/1957 einen ausführlichen Bildbericht über das heutige Nikolaiken veröffentlicht. Ergänzend dazu erfahren wir von einer Leserin, die dort im vorigen Jahr ebenfalls zu Besuch weilte, noch einige Einzelheiten über die Verhältnisse in der Stadt. Sie schreibt unter anderem: „Der Stinthengst, das Sinnbild Nikolaikens, war schon im vergangenen Jahr während des Sommers an einem Pfeiler der neuen Brücke befestigt. In diesem Sommer hatte man ihn trocken gelegt und vor dem Gebäude des Fischereiauftragdienstes postiert. Der Garten der Oberförsterei ist jetzt ein Park mit Bänken geworden. Die Grundstücke Podlesch und Jablonski sind abgebrannt. Auch das Erholungsheim haben die Polen in Asche gelegt, verbrannt sind das große Radiogeschäft und das Nebenhaus. An dieser Stelle ist eine große Bootsverleihanstalt mit Paddel- und Ruderbooten, sowie kleinen Segelbooten entstanden. Der Friedhof ist in der alten Größe erhalten geblieben, viele Gräber aber sind ungepflegt und zeugen davon, daß die Angehörigen der hier Ruhenden entweder vertrieben, verstorben oder ausgewandert sind. Nur die Gedenktafeln geben noch Kunde davon, wer hier begraben liegt. Man sieht aber auch frische Blumen und Kränze hier hier und da. Sie wurden von Deutschen niedergelegt, die sich der Pflege dieser Gräber angenommen haben.

Der Bahnhof ist stehen geblieben. Vor dem Fenster des Fahrkartenschalters sind zur Sicherheit Eisenstäbe angebracht worden. Der Pole, der dahinter die Karten verkauft, kam mir in seiner nicht gerade sauberen Uniform und mit dem unrasierten Gesicht wie ein Gefangener vor. Die Badeanstalt — weil wir gerade bei der Sauberkeit sind — ist geschlossen und dem Verfall preisgegeben. Die Bretter der Anlage verschwinden nach und nach, wahrscheinlich werden sie verheizt. Die Dampferanlegestellen sind noch in Betrieb, denn die Verbindung mit Lötzen und Rudczanny wird aufrecht erhalten. Nur nach Rhein fährt kein Dampfer mehr. Auch heute noch gehört eine Fahrt durch den Nikolaiker-, den Beldahnsee und in den Niedersee nach Rudczanny zu den schönsten sommerlichen Erlebnissen in diesem Land. In Wiersba vermißte ich das Kurhaus, das abgebrannt sein soll. Die Anlegestellen waren meist unbeschildert. Die Plätze sahen aus wie nach einer Schlacht mit Papier und Konservendosen. An der Schleuse von Rudczanny wurde mir das Fotografieren verboten. Hier sei ein „wichtiger Punkt" sagte mir die kontrollierende Polin. Das Kurhaus brannte seinerzeit ebenfalls ab, es ist durch einen Neubau ersetzt worden, der für Belegschaften von Werken als Erholungsheim dient!

Blätter ostpreußischer Geschichte

Das älteste Theater Ostpreußens

Wohl alle Ostpreußen kennen noch das Königsberger Stadttheater am Paradeplatz, und viele wissen, daß es in den Jahren 1806/07 erbaut und am 9. März 1808 in Gegenwart des Königspaares und des Hofes mit einer Aufführung von Mozarts „Titus" eröffnet wurde. Wenigen wird es aber bekannt sein, daß es schon seit dem Jahre 1755 ein stehendes Theater in Königsberg gegeben hat. Es war von dem Schauspieldirektor Conrad Ernst Ackermann, der in Moskau die berühmte Sophie Charlotte Schröder geheiratet hatte und mit ihr 1753 nach Preußen gekommen war, erbaut worden, und zwar auf dem Kreytzenplatz, einem Teil des alten Pferdemarktes, der sich von der Steindammer Kirche bis zur Junkerstraße erstreckte. Das Theater war ein einfaches Gebäude mit abgewaltem Dach, die Außenwände durch einige jonische Pilaster gegliedert. Es faßte höchstens dreihundert Personen. Das Geld zum Bau hatte größtenteils der reiche Kommerzienrat Friedrich Franz Saturgus gegeben.

Ackermann eröffnete das Theater am 24. November 1755 zur Fünfhundert-Jahr-Feier der Stadt Königsberg mit einer Aufführung von Racines „Mithridatas". Noch in demselben Jahre sah unser Theater ein damals wohl nicht genügend gewürdigtes theatergeschichtliches Ereignis, die erste Aufführung von Lessings bürgerlichem Trauerspiel „Miß Sarah Sampson". Leipzig, die damalige Hochburg deutscher Bildung und Literatur, spielte das Stück erst ein Jahr später.

Im Siebenjährigen Kriege war das Theater geschlossen, wurde aber bald nach Friedensschluß wieder eröffnet. Es waren die glanzvollen Jahre, in denen Franz Schuch, Vater und Sohn, Carl Döbbelin und Karoline Schuch mit ihren Schauspielern und Sängern das Königsberger Kunstleben bestimmten. Das Theater war aber, wie immer, nicht nur eine Stätte der Kunst, sondern auch ein Treffpunkt der guten Gesellschaft. Anfangs waren die Geschlechter getrennt wie in der Kirche, die Sitzreihen des Parketts für die Herren, die Ränge für die Damen bestimmt, doch ließ sich das nicht lange halten. Man wollte nicht nur Kunst genießen, sondern sehen und sich sehen lassen. Die Handelsherren hatten ihre Logen und luden ihre Freunde ein. In der Loge des Bankiers und Kommerzienrats Jacobi sah man oft die unzertrennlichen Freunde Kant und Göschen, vereint auch in der Verehrung, die sie der blutjungen schönen Frau Jacobi entgegenbrachten, einer Tochter des reichen Bankiers Schwinck. Dabei mag sie der Spötter Hippel, der Oberbürgermeister Königsbergs, oft beobachtet haben, denn er nannte sie auf gut Ostpreußisch die beiden Maskopisten (abgeleitet von „Maschkopie machen", das heißt: miteinander teilen. Anm. der Redaktion). Auch der junge Student E. T. A. Hoffmann hat noch dieses Theater besucht und in ihm starke Eindrücke empfangen.

Im Jahre 1797 brannte das Haus ab. Es wurde zwar nach einem Entwurf von Friedrich Gilly, der leider bei der Ausführung verhunzt wurde, wieder aufgebaut, dann aber nur gelegentlich und auch für Redouten und Veranstaltungen, die mit Theater nichts zu tun hatten, benutzt und mußte im Jahre 1838 dem Neubau der Altstädtischen Kirche weichen.

Dr. Gause

15000 Bände bereits vorhanden

Zehn Jahre „Bücherei des deutschen Ostens" in Herne

Von Büchereidirektor Viktor Kauder

Es ist eine Tatsache, daß sowohl in den wissenschaftlichen Bibliotheken wie auch in den Volksbüchereien Westdeutschlands das Schrifttum über die östlichen Gebiete des Reiches in verhältnismäßig geringem Umfang .orhanden war, zumal ihre Bestände auch noch durch Bombenschäden stark verringert worden sind. Wenn auch in den abgelaufenen zwölf Jahren in manchen Universitäts- und Institutsbibliotheken am Aufbau ostdeutscher und ostkundlicher Abteilungen gearbeitet worden ist und auch die Stadtbüchereien und die Staatlichen Büchereistellen in den ihnen gezogenen Grenzen neu erscheinendes ostdeutsches Schrifttum eingestellt haben, so war doch die Schaffung einer zentralen Ergänzungsbücherei notwendig, die über örtliche Bindungen oder über Institutsbindungen hinaus im ganzen Bundesgebiet und auch außerhalb der Bundesrepublik wirksam werden kann und die zugleich symbolisch die geistige Leistung und die Eigenart der Ostdeutschen verkörpert. Eine solche Tat haben Rat und Verwaltung der Stadt Herne in Westfalen vollbracht, als sie 1948 die „Bücherei des deutschen Ostens" ins Leben riefen.

Herne konnte sich, als es die „Bücherei des deutschen Ostens" schuf, auf einige historische Voraussetzungen stützen. Im Emschertal waren mit dem Einsetzen des Kohlenabbaues im Tiefbauverfahren seit 1856 Menschen aus den östlichen Teilen des Reichs in großer Zahl zu Brot und neuer Heimat gekommen, da die einheimischen Arbeitskräfte nicht mehr ausreichten. Schon damals erwuchsen auch den Stadtverwaltungen manche Aufgaben, die den Blick nach Osten notwendig machten.

Die Arbeit an der Verwirklichung dieses Vorhabens begann schon 1948. Die „Bücherei des deutschen Ostens" steht seit 1950 unter fachbibliothekarischer Leitung und ist seitdem im Stadtbüchereigebäude zweckentsprechend untergebracht. Die der Bücherei gestellten Aufgaben sind sehr vielseitig. Sie muß für geographische Räume, die in ihrer Ausdehnung beträchtlich und in ihren Problemen sehr differenziert sind, alles Buch-, Bild- und Kartenmaterial sammeln und trotz aller Schwierigkeiten der Beschaffung einen Aufbau zustandebringen, der den mannigfaltigen Bedürfnissen ziemlich breiter Schichten von Interessenten entgegenkommt, der zugleich aber dokumentarisch die Leistung dieser ostdeutschen Gebiete für das gesamte deutsche Volk, seine Geschichte und Kultur widerspiegelt. Die Sachgebiete, die zu beachten sind, erstrecken sich von der Landes- und Naturkunde über alle Fächer der Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Die Volkskunde muß gleichermaßen berücksichtigt werden wie die Kunst- und Literaturgeschichte, das soziale Lebensgefüge (Handel, Wirtschaft, Verkehr) ebenso wie Landwirtschaft und Industrie. Biographien über Einzelpersönlichkeiten, über Familien und Firmen runden den Bestand ab. Die schöne Literatur möglichst geschlossen von den frühesten Zeugnissen bis in die Gegenwart zu erfassen, ist notwendig, zumal gerade auf diesem Gebiet die große geistige Leistung der Ostdeutschen für das ganze deutsche Volk am deutlichsten hervortritt. Es besteht für das Endstadium des Aufbaues, das allerdings erst nach Jahren erreicht sein wird, die Forderung, einen möglichst vollständigen Ersatz für das im Osten verlorengegangene Schrifttum zu bieten.

Gegen das Vergessen

Die Bestände können in der Hauptsache nur durch Aufkäufe aus dem Antiquariat aufgebaut werden. Niemand konnte 1948 voraussehen, daß es auf diesem Wege möglich sein würde, in so kurzer Zeit den Buchbestand auf 15 000 Bände auszubauen und dabei für die einzelnen Siedlungsgebiete einen schon recht ansehnlichen Querschnitt zu erreichen. Davon entfallen rund 3700 Bände auf Schlesien, 3500 auf Ost- und Westpreußen einschließlich des Danziger Gebietes, 1500 auf Pommern, 600 auf das Baltikum, 2000 Bände behandeln die ostdeutschen Gebiete insgesamt, 600 das Schrifttum der Heimatvertriebenen nach 1945, 400 das Deutschtum weit vor den ehemaligen Reichsgrenzen. Während die Bücherei bis 1953 hauptsächlich die Literatur über die Gebiete innerhalb der Reichsgrenzen von 1914 gesammelt hat, sind seither auch die südostdeutschen Gebiete beim Bestandsaufbau berücksichtigt worden.

Neben den üblichen Zettelkatalogen mußten schon frühzeitig Bandkataloge geschaffen werden, weil sich die Benutzer weit über das gesamte Bundesgebiet und das Ausland bis hin nach Übersee verteilen und der Wunsch nach Einsichtnahme in die vorhandenen Bestände immer wieder an die Bücherei herangetragen wurde. So ist ein vierteiliges vorläufiges Bücherverzeichnis entstanden, das in allen Universitäts- und Landesbibliotheken sowie in allen größeren Stadtbüchereien aufliegt. Die Fernleihe der „Bücherei des deutschen Ostens", die von Jahr zu Jahr steigt und derzeit etwa 6000 Bände im Jahr erreicht, reicht von Österreich und Bayern bis nach Schleswig-Holstein und von der Schweiz bis über die Ostgrenzen des Bundesgebietes hinaus. Das Ausleihen der Bestände der „Bücherei des deutschen Ostens" erfolgt über den Leihverkehr der deutschen Bibliotheken, das heißt, daß über jede größere Bücherei, in der die Kataloge der „Bücherei des deutschen Ostens" eingesehen werden können, jedes Buch bestellt werden kann. Leihgebühren werden von der „Bücherei des deutschen Ostens" nicht erhoben.

Die „Bücherei des deutschen Ostens" hat, da die in ihren Beständen behandelten Fragen Lebensfragen des deutschen Volkes sind, eine gewisse Sonderstellung unter allen Büchereien: Sie will ein Ehrenmal deutscher Leistung sein, aber auch immer wieder daran erinnern, daß der deutsche Osten nicht vergessen werden darf.

„Blitz" gehorchte der Pfeife

Auf einer alten Landkarte von Ostpreußen ist der südliche Teil der Kurischen Nehrung als „Falkenheid" bezeichnet. Auf der Straße des Vogelzuges ließen sich Falken verhältnismäßig leicht fangen. Professor Thienemann erzog einen Habichtnestling 1923 zur Beizjagd. Er nannte ihn „Blitz". In der Nähe von Königsberg ließ er im Dezember jenes Jahres den Beizhabicht jagen. Darüber berichtete die Königsberger Allgemeine Zeitung: „. . . Der vollkommen zahme Vogel war mit seiner Freundin, der Habicht-Hündin ‚Heidi', in einem Stalle des Gutshofes untergebracht und betrachtete ohne jede Scheu mit seinen klugen schwefelgelben Augen die Schar von Menschen, vor denen er nun seine Künste zeigen sollte . . . Nun ging es auf das Feld hinaus. Bei dem nebligen Wetter war an eine Vorführung von freier Jagd nicht zu denken. So mußte denn eine Taube daran glauben. Kaum war sie in einiger Entfernung aufgelassen, als ‚Blitz' ihr schon blitzschnell in kühnem Fluge nacheilte, sie ergriff und so lange am Boden festhielt, bis sein Herr ihm die Taube aus den Fängen nahm. Dann kamen Vorführungen mit allerhand ausgestopftem Getier, so auch mit einem Hasen, der an einem Strick in Bewegung gesetzt wurde. Nicht ein einziges Mal versagte der Habicht; alle Vorführungen gelangen auf das Beste. Bewundernswert war es, wie der weit im Gelände in eleganten Flugkreisen umherstreichende Vogel auf den Ruf mit der Jagdpfeife sofort stets schwenkte, wie ein gehorsamer Hühnerhund dem Herrn gehorchte und sich auf der Hand Dr. Thienemanns niederließ. Zum Lohn für sein braves Verhalten erhielt ‚Blitz' zum Schluß eine vorher geschossene Krähe, die der Raubvogel kunstgerecht rupfte und dann zum Staunen des Publikums in geradezu unglaublich kurzer Zeit mit allen Knochen, mit Schnabel, Füßen und Krallen restlos hinunterkröpfte . . ."

Ein Bumerang fliegt durch die Luft

Über die Himmelsleiter nach Warnicken

Von Karl Herbert Kühn



Wie von einer Riesenhand hingeworfen liegen die großen Blöcke, die Geröllhaufen und die vielen verstreuten Steine am Strande zwischen Klein- und Groß-Kuhren. Die Schönheit des Samlandes erreicht hier einen besonderen, urhaften Charakter. In der Mitte der zur See abstürzenden Küste thront der eigenartige Zipfelberg.

Den Birkenweg — oder den Rosendamm? Das war immer die Frage, zog es uns wieder, von Georgenswalde, auf den Weg nach Warnicken. Es kam dann darauf an, mit wem wir ihn gingen, ob allein oder nicht. Den schönen, zu ihrer Zeit von den großen, roten, gefüllten Heckenrosen umdufteten „Damm" schritt man lieber zu zweit. Den Weg, der durch die vier, schwarz-weiß erschimmernden Reihen von Birken hoch am Ufer, über dem Absturz zum Meere hin, führte, wählte man in anderer, in bewegter Stimmung, in einer, der die Kraft dieser Natur entsprach.

Doch wie wir dann auch gingen, durch die Stille oder den Sturm — dort hinten, nicht zu fern mehr, sahen wir schon die alten, dichten, dunklen, geheimnisvollen Bäume; und überschritten wir die kleine hölzerne Brücke oder war es die Rehwiese, die wir soeben verließen, so traten wir in das Reich, das voll Dämmerung hing, in den Park von Warnicken. Hier schien die Zeit zu versinken, ob bei Tag oder Nacht. Nur mühsam drang das Licht der Sonne bis zum Boden. Es hielt schwer, einen Pfad durch das Gewirr von Gesträuch, von Zweigen und Dornen und Brennesseln zu entdecken. Die Augen erhoben sich, durch das ungewisse Licht dem Wuchs der gewaltigen Stämme zu folgen, die, senkrecht und schwarz, bis in den Himmel hinauf zu entfliehen schienen. Aber oben, in den Kronen, erschimmerte es hell in dem leichten und lieblichen Laub dieser Eschen.

Verirrte sich der Fuß, der zum Ufer hin strebte, so gelangte er, schon nahe bei dem Forstamt, zu den Gräbern, in denen hier still, von ihrem Walde umarmt, die Oberförster schliefen, die den Tod in Warnicken zu seiner Stunde gefunden hatte. Aber drüben, am Ufer, hoch über dem Meere, bei dem Stein, in den ein Name, Gebauhr, gemeißelt war, wehte es von Weite und von Wasser herauf. Zur Rechten sanken schräge die Wände der Fuchsschlucht, von Grün überwildert, in die schattige Tiefe. Zur Linken, nach ein paar Schritten nur, erreichte man den Tisch mit der alten, von Monogrammen, die dort eingeschnitzt waren, übersäten Platte; hier war man auf der Jägerspitze.

Von der Teufelskanzel zum Königsstuhl

Und dann stieg man hinab, die schmalen, über hundert Stufen der Himmelsleiter, in den Grund der Wolfsschlucht, die lang und in Windungen, geheimnisvoll durchdämmert, zu der See hin sich öffnete, von dem Bache durchglitzert, der murmelnd das Geröll der alten Steine übersprang. Dort, an einer Wand, hing gespenstisch die Teufelskanzel. Aber scheute man den Anstieg zu der Anhöhe nicht, so konnte man alsbald auf dem Königsstuhl sitzen, zu dessen Füßen sich die Mauer aus den steinernen Quadern, das Ufer vor den Wellen zu schützen, hinzog. Die See lag unendlich, weit und breit, vor dem schweigenden Blick. Nur einige, wenige Boote der Fischer aus Groß- und Klein-Kuhren segelten auf ihr. Vom Strande dort unten reckten sich die Buhnen, mit Steinbrocken durchschüttet, die Wellen zu brechen, in das Wasser hinaus, in dem, auf feuchten, erglänzenden Steine, die grauweißen Scharen der Möwen saßen. Auch hörte man zuweilen, aus dem Walde im Rücken, schreiende Krähen. Und es fiel einem ein, daß nach ihnen dieser Ort, dies Warnicken, seinen Namen erhalten hatte. Warnas, so hieß die Krähe in der Sprache der Prussen.

Warnrufe der Heulboje

Nicht lange, und man wanderte am Rande der hohen, steilen, immer wieder abgesunkenen Küste durch das große, lichte Gehölz von Birken auf dem schmalen Pfade bis zur Bank, die still auf einen Vorsprung des Ufers zu einer Sicht an der Küste entlang bis nach Brüsterort einlud. Dort lagen, vor dem Schädel des Wachbudenberges, auf dessen Schulter die fünf Linden ihre Wipfel erhoben, hingestreut die kleinen, von der Sonne beleuchteten Häuser von Klein-Kuhren. Nahe bei der äußersten Spitze dieser Küste, er erschien wie ein Pfahl, fand man einen Leuchtturm. Vor dem Riff vor dieser Spitze, die Schiffer zu warnen, lag im Wasser die Boje, die dunkel und schwer ihr „Hüte-dich!" summte; man hörte es weit.

Vor der Bank, ihr zur Seite, schwang sich im Bogen der durchgrünte, im Sommer von den schallenden Rufen der Sprosser erfüllte Kessel der Collisschlucht. Vom Strande durchkletterten lachende Stimmen die Büsche dieser Schlucht, die Quelle zu entdecken, die hell an dem Hang in ein gemauertes Becken sprang. An dem Weg zur Chaussee, ein neuerer Bau, grüßte das Landschulheim aus seinen blinkenden Fenstern. Und zu seiten der Chaussee, Grundstück bei Grundstück, erstreckte sich, sauber, in geordneter Reihe, die Siedlung, deren Häuser Gärten umblühten.

Zigeunermusik beim Feuerschein

Zwischen dem Weg zu dem Landschulheim und dem Gasthaus von Warnicken, das sich früher bedeutender „Kurhaus" genannt hatte, war im Laufe der Zeit bis zu mittlerer Höhe ein kleines Gehölz von Fichten erwachsen. Vor Jahren — ja, wie lange liegt das heute schon zurück! — war hier nichts als ein Stück Heide. Es war an einem Sommertag. Der Abend kam heran, als Herr Kaspar, damals der Besitzer des Kurhauses, erregt und in Eile an sein Telefon trat. Er rief nach dem Gendarmen. Soeben fuhren Wagen mit Zigeunern auf das Heidestück. Doch der Gendarm war nicht zu Hause. Herr Kaspar erreichte ihn auch später noch nicht. So blieben die Zigeuner diese Nacht dort auf der Heide. Für Fritz F. und für mich, die wir uns damals als Gäste — wir waren noch auf Prima — in Warnicken aufhielten, ergab sich unerwartet eine lockende Gelegenheit. Wir widerstanden ihr nicht. Wir gingen an das Lager, Zigeuner einmal nah, nicht nur im Abstand zu sehen.

Sie hatten in der Mitte schon ein Feuer entzündet und kochten und brieten. Als sie uns bemerkten, traten ein paar, es waren noch jüngere, hin und wieder auf uns zu. Ihre Augen, blank, doch voll Mißtrauen, überprüften uns. Sie sprachen uns nicht an. Nach einer Weile — es schien, sie hielten uns für unverdächtig — kehrten sie langsam zum Feuer zurück. Dort drüben, im Schatten, spielte einer auf einer Geige abgerissene Takte, eine fremde Melodie, dunkel und heiß. Wir strichen umher. Wir blickten in die Wagen. In dem einen saß breit, in einem Lehnstuhl, eine Alte, mit blinkenden Ketten und mit blitzenden Ringen, die Großmutter des Stammes.

Als wir wieder im Kurhaus waren, stiegen wir zum Fenster unseres Zimmers auf das Dach der Veranda hinaus. Die Nacht war mild und lichtdurchsponnen. Wir stellten uns zwei Stühle hin, dicht an die Mauer des Hauses. Fritz F. griff leise in die Saiten seiner Gitarre. Durch den Wald auf dem Ufer klang dunkel das Rauschen des Meeres herüber. Wir saßen noch nicht lange, als wir Schritte vernahmen. Die Schritte blieben stehn. Wir blickten zur Seite. Herr Kaspar stand bei uns. Er lachte erleichtert: „Na also, wenn das Sie nur sind — ich dachte schon, da wollten mir so paar von den Zigeunern durch die Fenster in die Zimmer." Wir bemerkten den derben, kräftigen Stock, den Herr Kaspar in der Hand hielt. Wir hatten Glück, daß der Mond schien.



Die zur See abstürzende Landkante ist bei Warnicken von einem geheimnisvollen grünen Dikkicht bedeckt. An den Lichtungen fällt die Sonne grell in das Gewirr aus Kronen, Blättern und Ästen knorriger Eichen, wie hier am Königsstuhl. Aus dem Laubdach geht der Blick weithin auf das blaue Meer hinaus und auf den endlosen Horizont, der in der Ferne verblaut.

Am Tage darauf — die Zigeuner waren früh, ehe die Sonne noch aufging, schon auf und davon; in dem Stall auf der anderen Seite der Straße, dem Kurhaus gegenüber, fehlten ein paar Hühner — nahmen wir den Bumerang, den wir uns mitgebracht hatten (das australische Winkelholz), und gingen auf die Wiese, seinen Wurf zu versuchen. Er flog schneidend durch die Luft, er wandte sich, zurück, er kam genau auf uns zu und schlug dicht vor uns nieder; wir mußten ihm entspringen. Es gelang uns nicht, ihn fest bei seiner Rückkehr zu erfassen, so oft wirs unternahmen.

*

Denke ich zurück, so sehe ich noch heute, als wäre es damals, jenen Bumerang fliegen. Die Erinnerung steht, fern und uns suchend, und wirft ihn uns zu, aber nicht, um uns zu treffen, auf daß er uns erschlage. Wir ergreifen sein Holz, und es trägt uns hinüber, dort hin, woher es kam. Und dies „dort" mag dann ein Haus, ein Hof oder Feld, es mag die Küste an der See und an ihr eine Wiese unter dem hohen, von der Sonne durchstrahlten Himmel sein, die helle, von Wald und von Wellen umbrandete Wiese bei dem uralten Gasthaus von Warnicken. Hier stand schon in den Tagen der Ritter ein Haus; in ihm saß ein Bernsteinvogt.



Vor Neukuhren beginnt die großartige Steilküste, die hier eine Höhe von dreißig Metern hat und zwischen Rauschen und Groß-Kuhren über sechzig Meter ansteigt. Bis über Rauschen hinaus begleitet ein feinsandiger, breiter Strand die steilen Hänge, an dem an Sommertagen lebhafter Badebetrieb herrschte. Im Hintergrund sieht man vor der Wanger Spitze die Hafenmole von Neukuhren.

Verfolgung zum Wachbudenberg

Mein Schwesterchen war so entgegenkommend, daß es das Licht der Welt in der Ferienzeit, im Juli, erblickte und ich einen vollen Monat lang allein nach Groß-Kuhren geschickt wurde, wo wir häufig bei einer Fischerfamilie neben dem Hotel „Seeblick" gewohnt haben.

Das hatte zur Folge, daß ich nun nicht mit den Eltern brav spazieren zu gehen brauchte, am Strand nicht unter dem imitierten japanischen Sonnenschirm liegen mußte und auch nicht stündlich mit Sonnenöl eingerieben wurde. — Ich gehörte jetzt zur Dorfjugend, lief barfuß wie sie, hütete freiwillig die Gänse, half die Boote auf den Strand zu ziehen und machte Rutschpartien auf dem Zipfelberg, was ja streng verboten war.

Als der Quartierwirt mit seinen Söhnen eines Tages den Stall säuberte und eines seiner Schweine auf den Hof gelassen wurde, durfte ich am Tor stehen, um aufzupassen, daß das Borstentier nicht auf die Dorfstraße lief. Es war nur natürlich, daß ich dieser dicken Jolanthe Platz machte, als sie im Galopp auf mich zukam, so daß wir sie erst am Wachbudenberg einfangen konnten. Doch weil ich das kleine Fräulein aus der Stadt war, nahm man mir dieses Versagen nicht übel.

Begeistert schrieb ich nach Hause, daß mein Herbergswirt mich auch zum Fischfang, weit in die See hinaus, mitgenommen hätte. Da ich unter der Obhut erfahrener Fischer war, hatte man auch nichts dagegen einzuwenden.

An einem besonders heißen Tag hatten nun diese Männer, ich habe es nur ein einziges Mal erlebt, das Bedürfnis zum Baden. Die Sonne stand schon tief rotglühend am Horizont und der Strand war leer von Badegästen. Da standen sie nun am Ufer, diese bis zum Hals gebräunten Fischer und gingen dann zögernd und sich leicht den Körper besprengend ins Wasser; aber nur bis zum unteren Rand der altmodisch gestreiften Badehosen. Dann standen sie wieder still und bewegten leicht ihre Fingerspitzen in der ankommenden Gischt. Die Jugend sprang johlend und planschend um sie herum. — Ich wagte an meinen Beschützer die Frage:

„Warum gehen sie nicht tiefer ins Wasser?"

„Na, meinst ich will ersaufen?"

„Sie können doch schwimmen."

„Nei, wozu?"

„Ja, wenn sie doch immer soweit zum Fischen hinausfahren?"

„Aber, Marjellchen, da fahr ich ja mittem Kutter. Ich s c h w i m m doch nich mit de Netze raus!"

Und die Männer lachten über soviel jugendlichen Unverstand und gingen nach diesem erfrischenden Bad mit trockenem Oberkörper wieder an Land.

A. D.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Wehlau

Kreiskarte 1:100 000

Die vor Jahr und Tag von einer Anzahl von Landsleuten bestellten Kreiskarten im Maßstab 1:100 000 sind endlich eingetroffen; sie lagern bei unserem Kreiskarteiführer, Landsmann Poepping, Hamburg 33, Schlicksweg 14, der die Nachnahme eingelöst hat. Der Preis der Karte beträgt eine DM. (Wir erhielten Rabatt.) Bei Weitergabe der Karten — per Nachnahme — würden den Bestellern Kosten erwachsen, die den Kartenpreis nahezu gleichkämen. Um dem zu begegnen, bitte ich, wie folgt zu verfahren: Jeder Besteller schickt dem Landsmann Poepping per Brief eine DM in 20-Pfennig-Marken und 0,20 DM — gleichfalls als Marke — für Rückporto, worauf die Zusendung der Karte erfolgt. Wer mehr als eine Karte bestellt hat, muß 0,40 DM in Marken beifügen. Bitte das aber gleich zu tun, sobald sie diese Notiz lesen, damit auch wir die ohne unser Zutun sich in die Länge gezogene Angelegenheit endlich vom Terminkalender streichen können.

Strehlau, Kreisvertreter
(17a) Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Suchmeldung

Folgende Landsleute werden gesucht: Matz, Besitzer, Popehnen; Buchart, Minna, geb. Braun, Tapiau, Buchart, Käthe, Allenburg (sie war Putzmacherin mit eigenem Geschäft); Familie Schrock mit Sohn Hans, Allenburg oder Allenberg; Wallat, Gustav, geb. 19. 6. 1874, und Berta, geb. 19. 12. 1880, Friedrichstal; Gudde, Helene und Elsa, Tapiau, Zuckerfabrik; Schmidt, Margarete, Tochter des Oberbahnmeisters i. R. Bruno Remus aus Wehlau; Steinhoff, Hans, Betriebsleiter der Margarinefabrik in Wehlau-Allenberg; Dommert, Paul, bei der AOK in Wehlau beschäftigt; Wölk, Gertrud, Großudertal; Mai, Anna, Ehefrau des Fritz Mai, Götzendorf; Schlingelhoff, Gustav, Bauer und Bürgermeister von Birkenfelde und sein Sohn Alfred, Gefreiter bei der Infantrie, der seit dem 9. 5. 1943 auf der Krim vermißt wird; Szameit, Karl, Haumeister, Gr.-Birkenfelde (Ortsteil Keber); Albrecht, Otto, Waldarbeiter, Nickelsdorf; Beck, Direktor der Papierfabrik in Allenberg; Ballschuweit, Adolf, Mühlen- und Bäckereibesitzer, Popelcken; Richert, Walter, geb. Eichen-Mühle bei Kirsch; Schmidt, Autohändler und Fahrlehrer, Tapiau; Herrenkind, Rudolf, Wehlau; Unrau, Wanda, geb. Rahtz, geb. 6. 1. 1906, Ripkeim (der Ehemann hieß Artur, hatte eine Siedlung); Cramer, Helene, Wehlau, Kirchenstraße 5; Bierkand, Friedrich, und Breuer, beide aus Gr.-Michelau; Tierarzt Dr. Kurt Lehmann, Wehlau; Mollenhauer, Rudolf, Gartenmeister, Götzendorf.

Nachricht erbeten an: Wilhelm Poepping, Kreiskarteiführer, Hamburg 33, Schlicksweg 14 I.

Gerdauen

Für das Recht auf die Heimat

Liebe Landsleute!

Auch das zweite Treffen dieses Jahres am 8. Juni in Hannover brachte uns wieder ein volles Haus. Schon in den Mittagsstunden war das Lokal von unseren Landsleuten überfüllt, die schon durch ihre Anwesenheit wieder das Recht auf die Rückgabe unserer Heimat, trotz aller Quertreibereien von gewisser Seite, betont haben. Am Vormittag gab es ein fröhliches Wiedersehen, vielfach von Landsleuten, die nach der Vertreibung noch keine Gelegenheit gehabt hatten, alte Freunde auf den Treffen zu begrüßen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils und nach einem Erlebnisbericht unseres Landsmanns Grigull über seine Reise nach Kanada hielt Landsmann Klinke, von der Landesgruppe Niedersachsen, einen sehr interessanten Vortrag über die geschichtliche Entwicklung unserer vorläufig noch besetzten Heimat und die Leistungen der ostpreußischen Bevölkerung. Er wies durch seine Ausführungen nach, daß die Rückgabe unserer Heimat nicht nur für die Vertriebenen, sondern für ganz Deutschland und darüber hinaus für Europa eine zwingende Notwendigkeit ist. Mit dem Gesang der Nationalhymne wurde der geschäftliche Teil geschlossen. Geselliges Beisammensein und Musikvorträge hielten die Anwesenden noch weitere Stunden beisammen.

Franz Einbrodt, Kreisvertreter
Solingen, Lützowstraße 93

*

Es folgt das Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf am 6. Juli, zu dem ich nochmals herzlichst einlade. Das Versammlungslokal, der Sülldorfer Hof, ist zu erreichen mit der S-Bahn, Strecke nach Wedel, bis Haltestelle Sülldorf. Von hier fünf Minuten Fußweg.

Allenstein-Stadt

Gesucht werden: Frau Lischewski, Bahnhofstraße 63. Ehemann August Lischewski war Postsekretär; Anna Schreiber, Königsberger Straße 6, sowie weitere Angehörige des Walter Schreiber, geb. 24. 11. 1910 in Breslau; Eheleute Paul und Leni Brozio, geb. Schiwek, Lutherstraße 6b, Paul, geb. 15. 11. etwa 1909, Leni, geb. 21. 8. etwa 1910; Liesbeth Probadnigk, Jahrgang etwa 1925, war Hausangestellte bei Frau Albrecht und wurde in den ersten Tagen der Besetzung Allensteins von den Russen verschleppt; Witwe Emilie Gewollies, Alte Wartenburger Straße 1; Dr. Hellwig und weitere Assistenzärzte des Hindenburgkrankenhauses; Josef Böttcher, geb im März 1902 in Jommendorf, Kr Allenstein, Frau Martha Böttcher, geb. Schrenski; Frau Mathilde Gelitzki, geb. Fänger, geb. 23 2. 1915; Obermedizinalrat Dr. Kempe vom Gesundheitsamt; Einwohner des Hausgrundstücks „Bahnhofstraße 68", insbesondere die Eheleute August Brefka, Oberbahnschaffner, Familie Erich Pelz, Behördenangestellter oder Lagerverwalter. Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle „Patenschaft Allenstein", Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Osterode

Zum Kreistreffen in Herne am 29. Juni

Unser diesjähriges Kreistreffen im Raume Nordrhein-Westfalen findet am 29. Juni in Herne statt. Nur irrtümlicherweise wurde außerdem im Terminkalender der 13. Juli angegeben. Der Zeitplan der Veranstaltung ist folgender: 9.30 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Hauptkirche; 10.15 Uhr katholischer Gottesdienst in der Elisabethkirche. Um 9 Uhr ist das Trefflokal Kolpinghaus, Neustraße, geöffnet. 12.30 Uhr Beginn der Feierstunde; 15 Uhr Lichtbildervortrag. 16.30 Uhr gemütliches Beisammensein mit der DJO Herne. Ich bitte um Weiterverbreitung Sorge zu tragen, damit auch in diesem Jahre ein großer Besuch die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen der Veranstaltung zu verzeichnen ist.

Landsmann August Salden, jetzt in Hanau/Main, Eschenweg 7, ist seit Jahren bemüht, die Seelenliste für die Stadt Osterode d. h. der Verbleib seiner Einwohner nach 1945 für die Dokumentation festzustellen. Leider wird seiner so mühevollen und hochwertigen Arbeit von einer großen Anzahl Osteroder Landsleuten kein Verständnis beigebracht. Seine Aufrufe werden nicht beherzigt, übersandte Formulare und Briefe nicht beantwortet. Liebe Landsleute aus der Stadt Osterode, helft an dem großen Werk mit und unterzieht euch der geringen Mühe, die Formulare bei Landsmann Salden anzufordern und ausgefüllt zurückzusenden. Auch das ist Dienst an der Heimat.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Lötzen

Geretteter Wanderpreis des Sportvereins

Um auch im Sport eine Brücke zwischen Lötzen und der Patenstadt Neumünster herzustellen, hat der Sportverein Lötzen, vertreten durch die Traditionsgruppe des SV Lötzen, einen geretteten Wanderpreis der Stadt, bzw. dem Kreissportverband Neumünster über die Kreisgemeinschaft Lötzen zur Verfügung gestellt. Dieser Wanderpreis, ein Silberpokal, gestiftet 1930 von der Girozentrale Lötzen für eine zehnmal 300-m-Staffel, die bei den nationalen Sportfesten des SV Lötzen ausgetragen wurde, soll nunmehr in Neumünster für einen Staffellauf oder einen anderen Mannschaftskampf als Wanderpreis anläßlich jährlich stattfindender nationaler Wettkämpfe vergeben werden. Dagegen hat die Kreisgemeinschaft Lötzen die Kosten für einen Lötzener Leichtathleten anläßlich der jährlich stattfindenden Wettkämpfe der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten im Rahmen der Deutschen Meisterschaften (in diesem Jahr am 18. Juli in Hannover) übernommen. Der Sportverein Lötzen ist bei den Traditionskämpfen mit den alten Spitzenkönnern Erwin Blask (Weltrekordmann im Hammerwerfen), Erwin Henkies (Hürdenläufer, Springer und ehemaliger Hamburger Zehnkampfmeister) sowie mit dem bekannten jüngeren Mittelstreckenläufer Gerhard Makowka, jetzt in Kiel, neben einigen Nachwuchssportlern vertreten.

W.-Ge.

Angerburg

In dankbarem Gedenken ließ die Kreisgemeinschaft am 5. Juni, anläßlich der fünften Wiederkehr des Todestages ihres ersten Kreisvertreters Ernst Milthaler aus Schönbrunn bei Angerburg an seinem Grab in Göttingen durch Landsmann Podszuweit einen Kranz niederlegen.

*

Liebe Landsleute! Um mich nach meiner langen Krankheit gut erholen zu können, bin ich im Anschluß an unser Hauptkreistreffen in Rotenburg (Han) für etwa drei Wochen in Urlaub. Ich bitte daher, während dieser Zeit Anfragen an mich nicht zu richten. In dringenden Karteiangelegenheiten wollen Sie sich an Landsmann Franz Jordan, (23) Rotenburg (Han), Immelmannstraße 9, wenden.

Gesucht werden: August Schuries aus Gr.-Strengeln, seit Januar 1945 vermißt. Er wurde bei Überfahrt der Ostsee vom Volkssturm wieder zurückgenommen. Wer kann Näheres angeben?; Frl. Inge Dombrowski aus Kruglanken.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstr. 15

Königsberg-Land und Fischhausen

Treffen der Samländer

Die Heimatkreisgemeinschaften Königsberg-Land und Fischhausen veranstalten am 29. Juni in Essen-Steele im Stadtgarten-Saalbau ein Kreistreffen. Zu dieser Veranstaltung werden alle jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnenden Landsleute herzlich eingeladen. Das Lokal wird ab zehn Uhr aufnahmebereit sein. Die Heimatgedenkstunde findet gegen zwölf Uhr statt. Danach wird Unterhaltungs- und Tanzmusik geboten.

Ein jeder werbe in seinem Bekanntenkreis für zahlreiche Teilnahme, damit dieses Treffen zu einer großen Wiedersehensfeier unserer Heimatkreisgemeinschaften werde.

Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen!

Der Stadtgarten-Saalbau ist vom Hauptbahnhof durch die Straßenbahn 18 und vom Bahnhof Essen-Steele durch die Straßenbahnlinien 9 und 18 zu erreichen.

Fritz Teichert
Kreisvertreter Königsberg-Land
Heinrich Lukas
Kreisvertreter Fischhausen

Rößel

Unser Kreistreffen am 8. Juni in Frankfurt (Main) nahm, bei unerwartet großer Beteiligung von nah und fern, einen harmonischen Verlauf. Landsmann Ferdinand Wagner, der dieses Treffen durch eigene Initiative zustande gebracht hatte, begrüßte die Anwesenden, insbesondere Kreisvertreter Stromberg, herzlich. Dieser überbrachte die Grüße des Bundesvorstandes und der Kreisvertretung und begrüßte sehr herzlich alle Landsleute und Gäste, besonders den Vorsitzenden der Kreisgruppe Frankfurt, Seidenberg, früher Königsberg. Landsmann Stromberg gab einen Rückblick auf die Zeit seit der Vertreibung und der folgenden schweren Jahre und erläuterte kurz die Organisation der Landsmannschaft und den Aufbau der Kreisgemeinschaft. An seine Ausführungen schloß sich ein Gedenken an die Opfer beider Kriege, der Flucht und Nachkriegszeit an. Sodann überbrachte Landsmann Seidenberg die Grüße seiner Gruppe und gab einen Überblick zur Lage Deutschlands und der westlichen Welt. Die Wirtschaft verlange auf längere Sicht gesehen die Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete, da das „deutsche Wirtschaftswunder" eines Tages an Kraft verlieren könnte. Es mehren sich in der westlichen Welt Stimmen, die die Richtigkeit der Forderungen auf Rückgabe unserer Heimat anerkennen. Daher darf unser Glaube an dieses Recht niemals erlahmen. Nach diesen beifällig aufgenommenen Ansprachen blieben die Landsleute noch einige Stunden in heimatlichem Gedankenaustausch beisammen. Es war ein schönes Erlebnis für alle, die dabei sein konnten. — Das nächste Kreistreffen findet statt am Sonntag, 6. Juli, in Hamburg, Gaststätte Gewerkschaftshaus. Bitte weiteres an dieser Stelle zu beachten.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Johannisburg

Nach dem Kreistreffen in Hannover

Wie in Düsseldorf zeigte sich auch am 8. Juni in Hannover der Zusammenhalt der Johannisburger Kreisgemeinschaft. 180 Landsleute mehr als im Vorjahre waren erschienen. Stimmung und Verlauf des Tages waren ausgezeichnet. Besonderen Dank den Landsleuten Rektor Klinke, Kehr und Czibulinski. Bericht folgt.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen bei Hannover

Suchanzeigen ab 15. Mai bis einschließlich 31. Mai: Rattay, Julius, Landwirt, und Familie, aus Gehlenburg. Wyludda, Gustav, und Ehefrau, Maurer, aus Stollendorf; Wyludda, Max und Heinz, Brüder, aus Stollendorf; Bartlick, Ernst, aus Drigelsdorf; Balder Gerda, aus Johannisburg, bisher in Wankendorf gewohnt; Marquart (oder Markwart), Michael, Landwirt, aus Raken, und Familie; Sobolewski, Walter, Tischlermeister, aus Gehlenburg; Bergknecht, Erich, Steinsetzer, und Familie, Zollerndorf; Bergknecht, Amalie (Mutter der Frau Herta Lyttwin), aus Zollerndorf; Beyer, Fritz, Landwirt, aus Heydig und Familie; Bethke, Ernst, Hausierer, und Frau, aus Gentken; Becker, Paul, Waldarbeiter, und Familie, aus Königsdorf; Bendzko, Bahnbeamter i. R., aus Johannisburg, Bollertstraße; Bergknecht, Fritz, und Familie, aus Karwick; Betsch, Amalie, und Betsch, Minna, Geschwister, aus Kurwien; Below, Leo, Lehrer aus Schwiddern, wo sind dessen Familienangehörigen?. Besteck, Paul, Landwirt, aus Schlangenfließ; Bendzko, Zollbeamter, aus Seeland; Bernhardt, Helene, und Kinder, aus Johannisburg; Bernsdorf, Postbeamter, Arys, gefallen, wo ist Familie?; Bialowons, Auguste (Fritz), geb. Schiwy, aus Kreuzofen; Bilitzka, Fritz, und Familie, aus Kosken; Bialowons II, Johann, und Familie, aus Karpen; Bialowons, Michael, Landwirt, und Familie, aus Karpen; Bialowons, Alfred, und Familie, aus Karpen; Biella, Berta, Postbeamtin, aus Schwiddern; Bialuch, Otto, Gendarm, aus Sadunen, und Familie; Bilitza, Johann, und Familie, aus Schoden; Bleinagel, Hans, Melker, und Familie, aus Maldaneien; Bathke, Landwirt, und Familie, aus Brüderfelde; Kowalewski, Adolf, Fleischermeister und Familie, aus Brüderfelde; Hill, Erna, Hausangestellte, aus Arys; Bergknecht, Ernst, und Familie, aus Karwick. Wer weiß über deren Schicksal zu berichten? — Liebe Landsleute, helft uns, diese Personen und deren Familien ausfindig zu machen, die meisten der Vorgenannten werden als Zeugen in Rentensachen usw. der Heimatvertriebenen dringend gesucht.

F. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Han)

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

21. Juni, 18 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen.** Kreistreffen. Lokal: Ebershof, Bln.-Schöneberg, Ebersstraße 68, S-Bahn Schöneberg, Straßenbahn 6, 60, 73, 74, 88, 25, Bus A 4 und A 16.
22. Juni, 14 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg.** Kinder- und Sommerfest. Lokal: Zum Lindenhof, Bln.-Schulzendorf, S-Bahn Schulzendorf.
28. Juni, 16 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein.** Kreistreffen. Kinderspiel und Sport. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
28. Juni, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Spandau.** Bezirkstreffen. Lokal Sportklause, Bln.-Spandau, Pichelsdorfer Straße 71.
28. Juni, 20 Uhr, **Heimatkreis Angerburg.** Kreistreffen. Mondscheinfahrt ins Blaue. Abfahrt: 20 Uhr Planufer (Nähe Urbanhafen). Gegen 20.30 Uhr ab Anlegestelle Fröhlich Gotzkowskybrücke.
29. Juni, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein.** Kreistreffen. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.
29. Juni, 15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau.** Kreistreffen. Lokal: Bürger-Eck, Bln.-Britz, Buschkrugallee 20, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee, Straßenbahn 6.
29. Juni, 15.30 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche im Hansaviertel.

B·A·Y·E·R·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 Tel. 33 85 60 Postscheckkonto München 213 96

Schluß mit der Verzichtspolitik!

Tausend Landsleute bei dem Bezirkstreffen in Würzburg

„Mit Empörung haben wir davon Kenntnis genommen, daß gewisse deutsche Politiker und Publizisten unserer Heimat, die uraltes deutsches Land preisgeben möchten. Von unserer frei gewählten Regierung verlangen wir, daß sie diesem unverantwortlichen Treiben mit den ihr zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln endlich Einhalt gebietet." So heißt es u. a. in einer Entschließung, die auf dem zweiten Unterfränkischen Bezirkstreffen in Würzburg gefaßt wurde. In einer großen Kundgebung, auf der rund tausend Landsleute teilnahmen, richtete im vollbesetzten Huttensaal zunächst der erste Bezirksvorsitzende, Adolf Fischer, Worte der Begrüßung an die zahlreichen Ehrengäste, unter ihnen Bürgermeister Nickles und Oberregierungsrat Dr. Winter als Vertreter des Regierungspräsidenten. In der oben erwähnten Entschließung, die der Bezirksvorsitzende vortrug, wird weiter erklärt, daß das Selbstbestimmungsrecht und die allgemeinen Menschenrechte auch von Ostpreußen in Anspruch genommen werden. Der Redner versicherte, daß alle Vertriebenen treu zu ihrer Heimat stehen und ihren Rechtsanspruch auf das Land ihrer Väter niemals aufgeben werden. Auch dieses Bezirkstreffen diene dazu, die Öffentlichkeit über das Verbrechen der Vertreibung aufzuklären und das Gewissen wach zu rufen.

Nach dem Gedenken an die Toten sprach das Mitglied des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft, Erich Grimoni. Auch er übte scharfe Kritik an den Verzichtspolitikern und betonte, daß die Weltöffentlichkeit nicht oft genug auf das Unrecht der Vertreibung hingewiesen werden kann. Zum Schluß ging er auf die unvollkommene Lastenausgleichs-Gesetzgebung ein. „Unser bestes Lastenausgleichskapital", sagte der Redner, „sind die ostpreußischen Tugenden wie Fleiß, unbedingte Zuverlässigkeit und selbstlose Hingabebereitschaft!"

Die Rede von Erich Grimoni wurde auch von den einheimischen Gästen mit starkem Beifall aufgenommen.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurde viel Frohes und Besinnliches aus der Heimat dargebracht. Ein Chor der Heimatvertriebenen aus Schweinfurt unter Leitung des dortigen Kreisvorsitzenden, Joachim, erfreute die Landsleute mit vielen schönen Heimatliedern. Weiter wirkten mit die Jugendgruppe der Landsmannschaft Schlesien, die fröhliche Trachtentänze zeigte, und Richard Trotzky, der letzte Bürgermeister von Nidden, der Lieder zur Laute sang.

Dachau. Am 21. Juni begeht die Jugendgruppe zusammen mit der Jugendgruppe München-Nord eine Sonnenwendfeier im Postsportheim Dachau-Mittersdorf. — Der nächste Heimatnachmittag ist am 6. Juli um 14 Uhr im Zwingereck. Von dort aus zusammen mit der Gruppe Diester, München, die einen Ausflug nach Dachau macht, Spaziergang ins Sportheim Mitterndorf. — Am letzten Heimatnachmittag im Gasthaus Drei Rosen hielt der Schriftsteller Marian Hepke einen Lichtbildervortrag über das heutige Polen.

BADEN WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg. Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux Reutlingen Karlstraße Nr. 19

Lörrach. Am 28. Juni veranstaltet die Gruppe einen großen bunten Abend in der Stadthalle, an dem u. a. auch die Landesspielschar Stuttgart mit vierzig Jungen und Mädchen und der Singkreis Lörrach mitwirken wird.

Heidelberg. Nächste Monatsversammlung, zugleich Jahreshauptversammlung, am Sonntag, 22. Juni um 20 Uhr im Hotel Schwarzes Schiff. Anschließend Filmvorführungen über die Heimat.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Heinz Fuhrich. Geschäftsstelle: Völklingen, Moltkestraße 61, bei Hohlwein, Telefon 34 71

Saarbrücken. Am 5. und 6. Juli treffen sich ostpreußische Jungen und Mädel der Saar in der Jugendherberge Saarbrücken, Kohlweg. Anreise am Sonnabend, dem 5. Juli bis 20 Uhr. Übernachtung in der Jugendherberge und Verpflegung sind frei. Bundesgruppenwart Hans Herrmann wird das Treffen leiten. Anmeldungen von Jungen und Mädeln im Alter von 14 bis 25 Jahren bis zum 28. Juni an Edda Schwartz, Saarbrücken 6, Rubensstraße 40, erbeten.

NORDRHEIN WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14

Bezirkstreffen in Detmold

Am Sonntag, dem 22. Juni, treffen sich um 16 Uhr ostpreußische Landsleute aus dem Regierungsbezirk Detmold in Detmold im Lokal Zum Falken, Hornsche Straße 22. Die Leitung dieser Veranstaltung der heimatlichen Kreisgruppen des Bezirks liegt in den Händen von Landsmann Michelau, Bielefeld. Der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, Düsseldorf, hat sein Erscheinen anläßlich dieser Tagung zugesagt. Nach seinem Vortrag „Treue zur ostpreußischen Heimat", folgen Darbietungen in ostpreußischer Mundart. Alle Landsleute, insbesondere auch aus Stadt und Kreis Detmold, sind herzlich eingeladen.

Sternfahrt zum Bezirkstreffen in Detmold

Am Sonntag, 22. Juni, unternehmen die Gruppen des Bezirkes Detmold eine Sternfahrt zur Regierungshauptstadt. Um 16 Uhr findet in Detmold im Hotel Zum Falken, Hornsche Straße 32, ein Bezirkstreffen statt, auf welchem der Vorsitzende der Landesgruppe Erich Grimoni, Düsseldorf, sprechen wird. Es folgt ein fröhlicher Heimatabend mit gemütlichem Beisammensein und Tanz: Für Bielefeld: Abfahrt am 22., 8 Uhr, zur Fahrt ins Blaue mit Ziel Detmold vom Westfalenhaus am Kesselbrink. Karten bei der Drogerie Pulter am Kesselbrink erhältlich.

Burgsteinfurt. In der Jahreshauptversammlung wurde folgender neue Vorstand gewählt: Erster Vorsitzender Werner Münch, zweiter Vorsitzender Ernst Richter, erster Kassierer Willy Czortek, zweiter Kassierer Richard Bartschat, kommissarischer Schriftführer (der Vorstand wird bis zum 1. September einen Nachfolger vorschlagen) M. Doening, Beisitzer Frau Zumbrock und Landsmann Malskies. Wie der Vorsitzende betonte, soll die Betreuung der Landsleute weiterhin mit besonderer Sorgfalt betrieben werden. Im zweiten Teil des Abends wurden schöne Heimatfilme gezeigt. — Der Singekreis nahm am Treffen der Ostdeutschen Chöre in Werne am 8. Juni mit Erfolg teil. Auch bei dem alljährlichen Sommersingen am Fronleichnamstage in Rothenberge war der Singekreis vertreten. Zu dieser Veranstaltung fuhr er mit der Volkstanzgruppe mit „Kremser".

Essen-Steele-Überruhr. Mitgliederversammlung am 22. Juni um 16 Uhr in Überruhr, Lokal Torwesten, Nockwinkel 90.

Dissen, Teutoburger Wald. An dem Omnibus-Ausflug der Gruppe nach Iselhorst nahmen viele Landsleute teil. Trotz des etwas launischen Wetters verbrachte man die Stunden in froher Stimmung und bei allerlei Überraschungen draußen im Freien, wo die Kinder unterhaltende lustige Spiele trieben. Mit einem geselligen Beisammensein im Ravensberger Hof wurde der Tag beendet.

Münster. Zum Treffen der Memelkreise in Düsseldorf am 22. Juni wird eine Gemeinschaftsfahrt unternommen. Es fährt ein Autobus ab Servatiplatz (Radwache) um 6.50 Uhr. Er hält auch am Hauptbahnhof (Posthorn), an der Hammerstraße (Ludgerischenke), am Schützenhof (Marktplatz) und an der Weseler Straße (Autohof Bismarck). — Am Sonntag, 1. Juni, fand in der Gaststätte Lühn, Münster, eine Zusammenkunft der Landsleute aus den Memelkreisen statt. Der erste Vorsitzende begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute und appellierte an alle, den Aussiedlern, die jetzt aus Memel kommen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Ein Lichtbildervortrag über eine Wanderung von Nimmersatt über Memel nach Heydekrug weckte viele liebe Erinnerungen und fand dankbaren Beifall.

Dortmund. Dienstag, 24. Juni, 20 Uhr, Hotel Industrie, Mallinkrodtstraße, Heimabend. Der Dortmunder Mozartchor unter Leitung seines Dirigenten Strothkamp wird mitwirken.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon Nr. 5 87 71-8; Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00

Langelsheim (Harz). Die Gruppe unternahm einen Ausflug zum Sangenberg. Trotz unbeständigen Wetters verlebten die Landsleute in der schönen Natur einige Stunden der Entspannung und Erholung in froher Gemeinschaft.

Sulingen. Wie in den Vorjahren hat unsere Landsmannschaft zur Spende für die ostpreußischen Kinder aufgerufen (Ferienlager). In diesem Jahr soll keine Listensammlung vorgenommen werden. Jeder überweise bitte seinen Beitrag direkt auf das Postscheckkonto Hamburg Nr. 75 57 der Landsmannschaft Ostpreußen mit dem Vermerk: „Ostpreußische Kinderhilfe" Jeder Betrag, und sei er noch so klein, wird mithelfen, Kindern unserer Landsleute die Teilnahme an einem Ferienlager zu ermöglichen. — Am Sonntag, dem 20. Juli, will die Gruppe mit einem Bus eine Fahrt ins Blaue unternehmen. Fahrtkostenbeitrag: fünf DM, der bei der Anmeldung zu entrichten ist. Anmeldungen bei der Buchhandlung W. Jürgensonn, Sulingen, Lange Straße, bis 5. Juli.

Wunstorf/Hannover. In der Jahreshauptversammlung am 21. Mai im Hotel Ritter sprach Landsmann Rektor Reimann über die Notwendigkeit des landsmannschaftlichen Zusammenschlusses. Unter Vorsitz des Alterspräsidenten Schwarze wurde der neue Vorstand gewählt. Erster Vorsitzender wurde Rektor Reimann, zweiter Vorsitzender Ewald Hellwich, Geschäfts- und Kassenführer Erich Stockdreher, Kulturwart Helmuth Rohde. Beisitzer wurden die Landsleute Kurt Janzen, Bruno Dumschat, Hermann Kutsch, Hartmut Biegel und Walter Krause. Kassenprüfer Hans-Joachim Heyer und Josef Schlegel. Für seine verdienstvolle Arbeit wurde der Mitbegründer der Gruppe und das langjährige Vorstandsmitglied Otto Joppien unter Überreichung einer Urkunde zum Ehrenmitglied ernannt. Zum Abschluß der Versammlung wurden mehrere Filme über Ostpreußen vorgeführt.

Melle. Die Sommerfahrt am Sonntag, 6. Juli, geht über Bückeburg (Schloßbesichtigung) zum Steinhuder Meer (Bade- und Rudermöglichkeit). Um allen im Kreisgebiet wohnenden Landsleuten die Teilnahme zu ermöglichen, ist folgender Fahrplan festgelegt worden: Ab Gesmold 5.30 Uhr, Wellingholzhausen (Post) 6.00 Uhr, Neuenkirchen (Lindenplatz) 6.30 Uhr, Riemsloh (bei Koch) 7.00 Uhr, Melle (Markt) 7.30 Uhr, Eicken-Bruche (Budde-Albersmann) 7.45 Uhr, Buer (Post) 8.00 Uhr, Kreuzung Buer/Bruchmühlen 8.20 Uhr. Bei der Rückfahrt werden oben angeführte Haltestellen angefahren. Der Fahrpreis beträgt 6,50 DM. Anmeldungen unter Einzahlung des Betrages bis 25. Juni bei: Radiogeschäft Lehmann, Melle, Mühlenstraße, Buchhandlung Drabe, Melle, Haferstraße, Landsmannschaft Ostpreußen, Melle, Kampstraße 13 Uhlig, Buer.

Hannover. Die Landsmannschaft hält ihr diesjähriges Sommerfest unter dem Motto „Tanz in den Sommer" in allen Räumen und im Garten des Döhrener Maschpark am 21. Juni ab. Beginn pünktlich um 20 Uhr. Eintrittskarten zu 1,50 DM nur an der Abendkasse. Es wirken mit: Ferdy Dackweiler, Hans Stamm, Hans-Helmut Richter, die uns alle aus der Heimat gut bekannt sind. Auch die Deutsche Jugend des Ostens wird mit Volkstänzen und Gesängen zur Bereicherung des Programms beitragen. Auf dem Programm stehen außerdem noch Überraschungen. Preise sind zu gewinnen. Zum Tanz spielt eine moderne Kapelle, aber so, daß auch die älteren Landsleute in den Sommer tanzen können.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Schleswig-Holstein

In der Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Schleswig-Holstein am 31. Mai in Neumünster, die

vom Vorstand und von 44 Delegierten der Kreis- und örtlichen Gruppen besucht war, erstattete der Landesgruppenvorsitzende den Jahresbericht. Er behandelte die wesentlichsten heimatpolitischen Fragen, die sonstigen wichtigen Ereignisse in der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen und insbesondere den Vertretertag in Hamburg. Im Mittelpunkt seines Berichtes stand naturgemäß das vierte Landestreffen (Altpreußentreffen) mit den westpreußischen und Danziger Freunden am 17. Juni, dem Tag der deutschen Einheit, wozu von allen Seiten noch viele Anregungen gegeben wurden. Abschließend wies er auf die Stärkung der Organisation, die Erfassung neuer Mitglieder und weitere treue Mitarbeit hin.

Nach Erledigung des Kassenberichtes und des Kassenprüfberichtes sowie einstimmiger Erteilung der Entlastung schritt man zur Neuwahl des Vorstandes für das Jahr 1958/1959. Der Landesgruppenvorsitzende wurde auf einzigen Vorschlag einstimmig wiedergewählt, ebenso auf seinen einzigen Vorschlag die übrigen Vorstandsmitglieder en bloc. Hinzugewählt wurde der Landesjugendwart Olschewski.

Die Versammlung schloß ab mit einer regen Aussprache über das Landestreffen in Neumünster.

Schröter
Vorsitzender der Landesgruppe

Rendsburg. Am 7. Juni trafen sich Landsleute aus Pillau im Lokal Bürgerbräu. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Einweihung einer mit dem Wappen und den Symbolen der Seestadt Pillau geschmückten Fahne. Landsmann Schreiber betonte, daß Ostpreußen solange nicht verloren ist, solange es in den Herzen der Menschen weiterlebt. Sein Ruf galt vor allem der Jugend, die er dazu aufforderte, das Erbe der Heimatvertriebenen treu zu bewahren.

Schönwalde. Die Gruppe unternimmt am Sonntag, 6. Juli, einen Ausflug an die Nordsee mit einer Rundfahrt im Motorboot durch die Halligen. Abfahrt 5 Uhr ab Schönwalde. Anmeldung bis zum 20. Juni beim Vorstand oder bei den Kassierern.

• H • A M B U R G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Elbgemeinden: Gemeinsam mit den Sudetendeutschen am Sonnabend, 21. Juni, in der Gaststätte Zum Heidberg in Rissen, Sonnenwendfeier mit vorangehendem Kinderfest mit vielen Belustigungen. Beginn des Kinderfestes 17 Uhr, Abbrennen des Feuers etwa 21.30 Uhr, anschließend Sommernachtsfest mit Tanz.

Hamm-Horn: Dienstag, 24. Juni, 19.30 Uhr, in der Sportklause Hammerpark, Hammerhof 1a, nächster Heimatabend. Landsmann Görke wird über und für unsere Jugend sprechen. Anschließend Vorträge in ostpreußischer Mundart. Alle Landsleute und auch die Jugendlichen sind besonders herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 1. Juli, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, nächste Monatszusammenkunft. Es wird ein abendfüllender Film über die Weltausstellung Brüssel gezeigt werden. Gäste herzlich willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Memel, Heydekrug, Pogegen: Alle Landsleute aus den Memelkreisen sind zu der Jahresmitgliederversammlung am Sonntag, 22. Juni, um 16 Uhr in Brünings Gasthof, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71, eingeladen. Tagesordnung: Jahresberichte, Neuwahl des Vorstandes und Heimatberichte. Anschließend gemütlicher Teil mit Tanz.

Heiligenbeil: Sonnabend, 5. Juli, 20 Uhr, im Lokal Zum Eich, Hamburg 21, Mozartstraße 27, nächste Zusammenkunft. U. a. Besprechung über das Heimatkreistreffen am 3. August in Burgdorf (Han). Entgegennahme von Anmeldungen zur Gemeinschaftsfahrt. Fahrpreis 9,- DM. Im Anschluß Tonfilmvorführung „Ostdeutsche Heimat heute". Der Film gibt eine ausführliche Übersicht über den heutigen Stand der Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie. Anschließend geselliges Beisammensein. Gäste herzlich willkommen.

Die Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg trifft sich:

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße Nr. 131, nächster Abend am 25. Juni.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 15.30 bis 17 Uhr im Heim der offenen Tür, Hamburg 13, Bundesstraße 101.

Eppendorf-Eimsbüttel: Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr, Heimabend im Gorch-Fock-Heim, Loogestraße 21.

Wandsbek: **Jugendgruppe:** Mittwochs von 19.30 bis 21.30 Uhr alle vierzehn Tage in der Schule Bovestraße (Baracke auf dem Hof), nächstes Treffen am 2. Juli.

Harburg: Jugendgruppe: Donnerstag, 19. Juni, 19.30 Uhr, Volkstanz, im Heim der offenen Tür, Hamburg 21, Winterhuder Weg 11.

Junge Spielschar: Jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr abwechselnd vierzehntägig Volkstanz und Heimabend im Heim der offenen Tür, Hamburg 21, Winterhuder Weg 11, am 26. Juni Heimabend.

Nächste Zusammenkunft des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen am Mittwoch, 2. Juli, in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Arbeit für Ostpreußen

Treffen der Leiterinnen von Frauen- und Kindergruppen

„Wi loate de Flochte nich hänge", dies Wort der ostpreußischen Mundartdichterin Toni Schawaller könnte über dem Arbeitstreffen stehen, das über dreißig Frauen und Mädchen in der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg zusammenführte. Schon die ersten Berichte am Begrüßungsabend zeigten, mit welchem Eifer an vielen Stellen gearbeitet wird. Sie zeigten aber auch manche Schwierigkeit. Jeder Teilnehmerin wurde bei diesem Treffen klar, was der Kulturreferent der Landsmannschaft, Erich Grimoni, betonte: daß im Vordergrund dieser Arbeit nicht die kulturelle, soziale und erzieherische Aufgabe steht, sondern daß unsere Arbeit immer auf ein größeres Ziel ausgerichtet sein muß, und das heißt Ostpreußen. Das heißt, ostpreußische Wesensart zu stärken und ostpreußische Lebenswerte zu erhalten.

Nichts konnte die Notwendigkeit einer solchen Arbeit stärker betonen, als der gemeinsame Besuch der Teilnehmerinnen in einem Wohnlager der Hamburger Sozialbehörde. Wenn auch in der ehemaligen Polizeikaserne noch immer daran gearbeitet wird, um sie möglichst wohnlich zu machen, wenn auch der Lagerleiter berichten konnte, daß die meisten Familienväter schon wieder Arbeit und Brot gefunden haben, wenn auch die vielen Kinder auf den langen Gängen und auf dem Kasernenhof fröhlich spielten, so hatte die Begegnung mit unseren heimatlosen Landsleuten doch etwas Bedrückendes. Sie stehen alle vor dem gleichen schweren Anfang, vor dem auch wir einmal gestanden haben. Vielleicht ist dieser Anfang trotz äußerer Hilfsmöglichkeiten sogar noch schwerer als der unsere, weil diese Landsleute mit großen Erwartungen in den Westen gekommen sind. Es war gut, daß in vielen persönlichen Gesprächen davon die Rede war, daß man bei den Segnungen des „goldenen Westens" nicht immer nur an die materiellen Güter denken darf, sondern vor allem an die persönliche Freiheit, die uns hier gegeben ist. Für alle diese Landsleute, die bis zu ihrer Ausreise in unserer Heimat bemüht waren, ihr Deutschtum zu erhalten, erwächst nun die Aufgabe, hier im Westen zusammen mit uns das echte Ostpreußentum zu bewahren.

Welche Schwierigkeiten sich für die heranwachsende Jugend, unsere Hoffnung und unsere Zukunft ergeben, das zeigte den Teilnehmerinnen ein Besuch in den Förderklassen für jugendliche Aussiedler im gleichen Lager. Sind auch die Räumlichkeiten im Augenblick beengt und die schulischen Hilfsmittel begrenzt, so hatten wir doch alle den Eindruck, daß Frau Dreyer, die tatkräftige Leiterin, es in ihrer Mütterlichkeit und Herzensgüte vermag, den Jugendlichen in dem oft nicht leichten Kampf um ihre Muttersprache beizustehen.

Was Menschen leisten können, wenn sie „de Flochte nich hänge loate", das wurde den Teilnehmerinnen des Lehrgangs bei einer Rundfahrt durch die betriebsame, arbeitsfreudige und frühlingsschöne Stadt Hamburg bewußt. Das gleiche gilt auch für den Besuch in den Räumen der Bundesgeschäftsführung. Die meisten Leser des Ostpreußenblattes ahnen wohl nicht, wie weitverzweigt und vielseitig sich im Laufe der Jahre die Arbeitsgebiete der Landsmannschaft ausgeweitet haben. Und es kann allen Ostpreußen nicht oft genug gesagt werden, daß dieses große Werk nur durch die an sich geringen Bezugsgebühren für das Ostpreußenblatt ermöglicht wird. Durch eine Vorführung von Farblichtbildern aus einem ostpreußischen Ferienlager wurde die Bedeutung der sozialen Arbeit der Landsmannschaft unterstrichen. Man möchte wünschen, daß Jugendleiter Siegfried Born, der so anschaulich von den Ferienwochen der ostpreußischen Kinderhilfe in Neu-Ullrichstein zu erzählen wußte, mit diesen Bildern durch alle deutschen Lande ziehen könnte. Es würde dann wohl kein erholungsbedürftiges Ostpreußenkind mehr geben, dem nicht durch Spenden solch glückliche Ferienwochen ermöglicht werden könnten.

Nach einer kurzen Lesung von Toni Schawaller gab es an diesem Tag in Hamburg noch eine offene Singstunde im Singekreis von Gottfried Wolters. Was könnte auch ostdeutsche Menschen besser zusammenführen als heimatliche Dichtung und heimatliches Lied?

Der zweite Tag gehörte der praktischen Arbeit. Dr. Heincke, Düsseldorf, sprach über das ostpreußische Anliegen im Leben unserer Familie. Frau Ingeborg Knoblauch, Ibbenbüren, berichtete über die Arbeit in den ostpreußischen Frauengruppen. Beide gaben aus ihrer Erfahrung viele wertvolle Anregungen für die Arbeit in größeren, kleinen und kleinsten Kreisen. Der kleinste Kreis ist die Familie, deren Bedeutung für das Volksganze Dr. Heincke so kennzeichnete: „Im Hause muß erblühen, was wachsen soll im Vaterland!"

Der bekannte Jugenderzieher Thilo Scheller gab mit einer Schar fröhlicher Ostpreußenkinder praktische Anleitungen für die Arbeit in den Kindergruppen. Er verstand es, in die altbekannten Kinderspiele heimatliche Klänge einzuflechten, Neugier und Wissensdurst wachzurufen und die Kinder zu Fragen anzuregen. Daß nicht nur in der Jugendarbeit, sondern auch bei den Frauengruppen die ostpreußische Märchen und Sagen, auch die plattdeutschen, nicht vernachlässigt werden dürfen, daß sie auch heute noch auf jung und alt wirken, das brachte Margarete Kudnig in einem lebendigen Vortrag zum Ausdruck. Auch der Gesang kam bei diesem Treffen nicht zu kurz. Dafür sorgte Hanna Wangerin, die ihre Schäflein am frühen Morgen mit einem fröhlichen Flötenlied weckte und die beim Einstudieren neuer Weisen auch nicht die kleinste Unstimmigkeit durchgehen ließ. Unterstützt durch ein kleine Ausstellung gab sie praktische Hinweise, wie man durch das vielseitige ostpreußische Kunsthandwerk, das ja einmal aus dem bäuerlichen Handwerk hervorgegangen ist, im eigenen Heim eine besondere, heimatliche Atmosphäre schaffen kann.

Daß sich in den abschließenden Aussprachen wertvolle Anregungen ergaben und neue menschliche Bindungen entstanden, die ja so wichtig sind für jedes Gemeinschaftswerk, das gehört nicht zum äußeren, sondern auch zum inneren Gewinn einer solchen Arbeitstagung. Sie konnte wohl keinen schöneren Abschluß finden als in der Hausmusikstunde, die wir in der Familie des Musikpädagogen Edgar Stahmer erleben durften. Wenn auch nicht jedermann mit gleichen musikalischen Gaben gesegnet ist, so wurde hier doch offenbar, wie reich und wie behütet die Kinder sind, die in einer solchen Familiengemeinschaft heranwachsen, bei der alle Mitglieder ein gemeinsames geistiges Ziel haben. Ja, und wenn dieser einende Gedanke für uns alle immer und überall der Gedanke an Ostpreußen ist, dann brauchen wir um den Bestand unserer unvergessenen Heimat nicht bange zu sein.

M. K.

Ostpreußens Leichtathleten am 18. Juli in Hannover

Der verspätete Frühlingsbeginn hat auch die Vorbereitungen der ostdeutschen Leichtathleten gehemmt, aber im Mai haben die alten Kämpen wieder die Rennschuhe angezogen, um am 18. Juli in Hannover, dem ersten Tag der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften, bei dem alljährlichen Sport- und Wiedersehenstreffen ihre Heimat würdig vertreten zu können. Von den ehemaligen ostpreußischen Weltklasseathleten wie Baaske, Pr.-Samland-Königsberg, (Dreisprung 14,87 m), Hirschfeld, Hindenburg-Allenstein (Kugelstoßen 16,05 m), Schlokat, Preußen Insterburg (Speer 64,60 m), Rosenthal und Molles, VfK Königsberg (Hochsprung 1,91 m bzw. Speer 64,91), B. Maeser, Asco-Königsberg (Speer 63,19 m), Blask, Sp. V. Lötzen (Hammer 59 m), Fritsch-Darkehmen (Diskus 49,02 m), Hilbrecht, VfB Königsberg (Diskus 48,37 m) und Wagemans, Post Königsberg (Weitsprung 7,58 m), werden zwar nur die letzten vier aktiv dabei sein. Trotzdem hat Ostpreußen, was die Leistungen und Teilnehmerzahl anbetrifft, bisher die Hauptgegner Pommern und Schlesien übertreffen können. Eine größere Anzahl der alten Leichtathleten mit guten Durchschnittsleistungen hat im Vorjahr in Düsseldorf die Viermal-100-m-Traditionsstaffel zum drittenmal hintereinander gewinnen können und ebenso den Mannschaftsfünfkampf der Verbände eindeutig beherrscht. Mehr als 25 ostpreußische Leichtathleten gehören jetzt zu dem Stamm; man hofft, daß sie alle gesund und frisch in Hannover trotz z. T. beschwerlicher Reisen und Urlaubsschwierigkeiten antreten und gute Leistungen vollbringen werden.

In der allgemeinen Klasse (1927—1939) und in den Jugendklassen sowie bei den Frauen und Mädchen war Ostpreußen in den Vorjahren nur schwach vertreten. Der Appell zur Teilnahme in Hannover wird daher besonders an die jüngeren Jahrgänge der Ostpreußen gerichtet. Startberechtigt sind außer allen ostpreußischen Leichtathleten auch solche, die in Ostpreußen einen Teilabschnitt ihres Lebens verbracht haben, alle in Ostpreußen geborenen Jugendlichen, sowie die Kinder der ostpreußischen Leichtathleten, gleichgültig, ob sie einem Verein angehören oder nicht. Zu den aus Ostpreußen stammenden Spitzenkönnern gehören die Sprinter Pohl, Allenstein 1910, und Maletzki, MTV Ponarth, die möglicherweise wieder in die Nationalmannschaft kommen werden und so für uns nicht startberechtigt sein können. Aber in dem Hochschulmeister im Fünfkampf, Koloska, Königsberg-Steinbeck, dem Lycker Kucklick, dem Lötzener Makowka, der evtl. wieder wegen einer Verletzung ausfallen könnte, Schlegel-Heilsberg, Actun-Gerdauen und Ochs-Königsberg hat Ostpreußen einige Stützen, die aber noch durch weitere gute Kräfte verstärkt werden müßten, damit die Mannschaft gegen Schlesien und Pommern bestehen kann. Ganz schlecht sieht es vorerst in den Jugendwettbewerben aus; man weiß noch nicht, wie man vor allem die Viermal-100-m-Staffeln der Jugend A und B aufstellen soll. Alle Landsleute, die ostpreußische Jugendliche mit guten Leistungen kennen, werden gebeten, die Anschriften der Jungen dem Vertreter und Betreuer der ostpreußischen Sportler, W. Geelhaar, Hamburg 26, Hammer Landstraße 72a, Tel. 24 81 91, App. 331, bekanntzugeben. In Frage kommen die Jahrgänge 1940 bis 1943, gleichgültig, wo die Jungen jetzt beheimatet sind. Allen aus Ostpreußen stammenden Leichtathleten mit guten Durchschnittsleistungen muß und wird es eine Ehre sein, an einem Tag in jedem Jahr die Heimat sportlich möglichst mit Erfolg vertreten zu können. Über die Veranstaltung und die Ausschreibung ist in der Folge 17 ausführlich berichtet worden. Sehr wichtig ist, daß das Speerwerfen in das Programm aufgenommen worden ist. Vor 30 Jahren stellte Ostpreußen mit Schlokat, Molles und Maeser die besten Deutschen Speerwerfer. Molles, im Kriege gefallen, stellte am 28. Juli 1929 im Kampf gegen Schlokat und Maeser beim Nationalen Sportfest in Lötzen mit 64,91 m einen neuen Deutschen Rekord auf. Aber auch die Schlesier haben, wenn auch erst später, hervorragende Speerwerfer hervorgebracht, von denen hier nur Koschel mit einer Leistung von 77,80 m genannt sei. Von den ostdeutschen Speerwerfern sind außer Koschel, der Ostpreuße D. Koloska mit 65,63 m und H. Salomon (Danzig) mit 66,52 m die bekanntesten, in der Altersklasse Ehlert-Tilsit mit 63 m und Wittke, VfK Königsberg, mit 61,85 m.

Außer den zahlreichen Aktiven erwartet man gerade in dem günstig gelegenen Hannover sehr viele Landsleute und Freunde der Leichtathletik. Das große Wiedersehenstreffen am Abend des 18. Juli in der Stadthalle in Hannover und das Miterleben der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften werden weitere Höhepunkte vermitteln.

W. Ge.

Ostdeutsche Sportvereine sollen sich melden

Die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten bittet alle ostdeutschen Turn- und Sportvereine, die sich in der Bundesrepublik wieder zu Gemeinschaften zusammengefunden haben und die Tradition ihres alten Vereins pflegen, sich umgehend bei Otto Wiedemann, Kassel, Wilhelm-Allee 140, zu melden, sofern sie nicht schon mit der Traditionsgemeinschaft in Verbindung stehen. Es handelt sich um das Leichtathletik-Treffen der ostdeutschen Sportler, das am 18. Juli im Rahmen der Deutschen Meisterschaften in Hannover stattfindet. Zu diesen Wettkämpfen aller Altersklassen sind die Ausschreibungen herausgekommen, die den interessierten Vereinen, deren Mitgliedern oder auch anderen sportlich interessierten Landsleuten von der Traditionsgemeinschaft zugesandt werden.

UNSER BUCH

Theodor Winkler: Johann Gottfried Frey und die Entstehung der preußischen Selbstverwaltung. Neuausgabe aus Anlaß des 200. Geburtstages des Reichsfreiherrn vom Stein, mit einem Geleitwort von Professor Dr. Hans Rothfels. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart. 189 Seiten.

Es ist sehr zu begrüßen, daß der bekannte Tübinger Historiker sich der Mühe unterzogen hat, die 1936 erschienene Frey-Biographie seines schon 1939 verstorbenen Königsberger Schülers Th. Winkler in einer zweiten Auflage herauszubringen, und daß der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, der Deutsche Städtetag und die Landsmannschaft Ostpreußen dem Verlag durch Beihilfen die Drucklegung ermöglicht haben. Denn diese Biographie ist nicht nur die Schilderung eines Menschen und seines Lebens in seiner Besonderheit, sondern mehr noch eine Darstellung seines Werkes. „Vom Leben eines preußischen Beamten erzählen, heißt immer zuerst von seiner Sache reden", sagt Winkler, und diese Sache war die preußische Selbstverwaltung. Sie ist nicht von selbst entstanden, sondern geschaffen worden von den großen Männern der Reformzeit vor 150 Jahren, in planmäßiger Arbeit durchgeführt von Beamten, die in der Schule des Absolutismus ihr Handwerk gelernt hatten und in der Kantischen Philosophie den sittlichen Grund für ihre Arbeit im Staat und am Staat fanden. Unser Königsberger Landsmann Frey, ein Schüler Kants und in vielen Ämtern geschulter Verwaltungsjurist, in dessen Hause der Freiherr vom Stein in den entscheidenden Monaten der Reformarbeit gelebt hat, ist der Vater der preußischen Städteordnung, mit der der preußische Absolutismus sich aus eigener Kraft zu wandeln begann. Nicht Revolutionäre und Politiker haben das große Erziehungswerk geleistet, aus Untertanen Staatsbürger zu machen, sondern Männer wie Frey, für die der königliche Dienst eine sittliche Aufgabe war.

Wenn auch die Städteordnung im Mittelpunkt der Darstellung steht, sind doch die andern Leistungen Freys nicht zu vergessen, Reformen des Königsberger Kassenwesens, des Feuerschutzes, der Polizei, des Armenwesens, die Einführung der Gewerbefreiheit und seine verdienstvolle Tätigkeit während der Franzosenjahre 1807 und 1812 und in der Bezahlung der Königsberg auferlegten großen Kriegskontribution, für die zum erstenmal eine Einkommensteuer in Preußen nach Freys Plan erhoben wurde. Alle diese Arbeiten wurden nicht am Schreibtisch eines Studierzimmers geleistet, sondern in ständiger Auseinandersetzung mit Gleichstrebenden und Andersdenkenden. In dieser Bewegtheit tätigen Lebens hat Frey wohl Gegner, aber keine Feinde gehabt, weil es ihm immer um die Sache ging. Um die Sache ging es auch Winkler, als er in einer Zeit, die der bürgerlichen Selbstverwaltung wieder ein Ende machte, dieses Buch veröffentlichte, mit dem Erfolg, daß 1957 nichts von dem geändert zu werden brauchte, was 1936 geschrieben worden war. Kann man etwas Schöneres von einem Buch sagen?

Dr. Gause

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über

... Auguste Schlogat, geb. 22. 12. 1877 in Angerburg. Gesucht werden die Angehörigen für den Nachlaß.

... Gudd, Gutt oder Gutte, Hans oder Heinz, geb. etwa 1926/27, etwa 180 cm groß, brünett, Schüler aus Königsberg. Er wurde 1944 nach Iglau eingezogen. Vor seiner Abstellung hat er kaum Post von zu Hause erhalten, da bereits Kampfgebiet. Der Vater war beim Königsberger Amtsgericht tätig.

... Paul Schmeier, Geburtstag und Ort unbekannt. Alte Anschrift der Ehefrau: Martha Schmeier, Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, Königgrätzer Straße 5.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkalle 86.

Gruß aus Sensburg

Ein Landsmann sandte uns ein Gedicht seines Bruders, der heute noch in der Heimat in der Gegend von Sensburg lebt. Wir veröffentlichen sonst zwar im Ostpreußenblatt keine Gedichte dieser Art, wir glauben aber, daß viele Landsleute diese Zeilen, die aus der Heimat zu uns gekommen sind, als Erinnerung und als Mahnung empfinden werden, die Heimat niemals zu vergessen.

Ich wanderte in der Heimat
An einem Frühlingstag
An dem über Bergen und Tälern
Ein freundlicher Sonnenschein lag.

Von Sensburg nach Stangenwalde
Durchquerte ich langsam die Schlucht,
In der ich so lang nicht gewesen
Seit jenen Tagen der Flucht

Die dunklen Wasser des Flüßchens,
Sie rauschten ihr uraltes Lied.
Am See ein einsamer Reiher
Stand zwischen Rohr und Ried.

Der südliche Hang, dicht bewaldet,
Er hebt so steil sich empor,
Und in dem grünen Geäste
Die Vögel sangen im Chor

Und weiter lenkt ich die Schritte
Durch Felder mit saftigem Klee.
Ein frischer Südostwind wehte
Herüber vom Juno-See.

Die schaumgekrönten Wogen
Sie schlugen an's Ufer heran.
Ein alter bekannter Fischer
Nahm dort mich in seinen Kahn.

Herüber wogten die Wellen,
Sie brachen sich hart an dem Bug.
Doch sicher gesteuert vom Fischer
Das Boot mich hinübertrug.

Es glänzten die grünen Hänge
in ihrem Frühlingskleid
Und weiße Wölkchen zogen
Am blauen Himmel so weit.

Bewundernd sah ich herüber
Weit über Täler und Höh'n
Im Herzen aber klang es:
O Heimat, wie bist Du so schön.

Du bist so lieblich gekleidet
In Deinem Frühlingsgewand
Doch einsam bist du, verlassen,
Getrennt jetzt vom Vaterland.

Zum Stadtwald ließ ich mich rudern,
Verließ dort schweigend den Kahn.
Bewegt im innersten Herzen,
Mir heiß eine Träne rann.

Und unter rauschenden Eichen
Setzt meine Wand'rung ich fort,
Auf der ich damals noch suchte
Manch lieben vertrauten Ort

Des alten Waldheim Ruinen
D'rauf wuchern Sträucher und Kraut.
Der Fremde ließ es zerfallen,
Er hat es nicht wiedererbaut.

Dort setzte zur Rast ich mich nieder,
Mein Sinnen ging so weit:
Zurück zu glücklichen Tagen,
Zu Stunden voll Heiterkeit.

Mir war, als seh' ich euch alle,
Die Frohsinn hier mit mir geteilt,
Von denen heute so mancher
Weit drüben im Westen weilt.

Euch sende ich diese Bilder,
Die ich in der Heimat sah.
Und seid ihr von ihr auch so ferne,
Im Innern ist sie euch nah

Laßt grünen im Herzen die Hoffnung
An jedem Tage auf's neu.
Vergesset nicht eure Heimat
Und bleibet ihr weiterhin treu.

Ihr Freunde, die Stunde wird kommen,
Da Freiheitswinde wehn.
Dann gibt's in der lieben Heimat
Ein glückliches Wiedersehn

Heimatlicher Gruß aus 1630 Meter Höhe

Seit einigen Tagen bin ich in der einsamen, majestätischen Welt am Fuße des Hochkönig im Salzburger Land. Als Gast der Ostpreußenhütte erlebe ich die Schönheit des Bergfrühlings und den Zauber der unberührten, fast feierlich anmutenden Landschaft in immer neuen, großartigen Bildern. Soeben lese ich im Ostpreußenblatt, das natürlich in der gemütlichen Hütte ausliegt, von dem Treffen der Königsberger in Hamburg, und ich denke darüber nach, wie schön es ist, daß zu dem tausendfältigen Gruß in die Heimat vom Ufer der Elbe sich nun auch der meine gesellt, der über Höhen und Täler hinweg weit ins Land hinausgeht. Ob alle Königsberger eigentlich wissen, daß diese Hütte auf ostpreußischem Grund und Boden steht?

Die Hütte vereinigt salzburgische und ostpreußische Art in glücklicher Weise. Äußerlich dem Stil der Bauernhäuser des Salzachtales angepaßt, birgt sie im Innern eine Fülle von Dingen, die an die ferne Heimat erinnern: Wappen ostpreußischer Städte, einen Kurenwimpel, ostpreußische Möbel, das Bild von Agnes Miegel, zu deren Ahnen auch Salzburger gehören, — man ist so richtig daheim in diesen behaglichen Stuben. Durch die Erkerfenster wandert der Blick zu den Zinnen der Teufelshörner, die im Schein der untergehenden Sonne aufleuchten. Von der Ostpreußenhütte aus steigt man über Geröllfelder, Hänge und einen Gletscher in etwa sechs Stunden zum Hochkönig auf, dessen fast dreitausend Meter hoher Gipfel eine überwältigende Aussicht auf den Großglockner, den Dachstein, die Hohen und Niedern Tauern und auf andere Teile der Alpen gewährt. Die Ostpreußen wußten schon, warum sie gerade hier, am 1630 Meter hohen Ausgangspunkt zu einer der schönsten Hochgebirgswanderungen, ihre Hütte bauten. In diesen Monaten wird sie dreißig Jahre alt. Zu Beginn der sommerlichen Reisezeit sollten sich unsere Landsleute daran erinnern, daß hoch droben ein Stück Ostpreußen auf sie wartet, wenn sie ihren Rucksack schnüren und ihre Wanderstiefel anziehen. Das Ostpreußenblatt hat ja schon oft über diese Hütte in Wort und Bild berichtet. Die Anreise ist nicht schwierig: Von Werfen, 45 Kilometer von Salzburg, erreicht man die Ostpreußenhütte in bequemem Aufstieg. Daß hier die sprichwörtliche ostpreußische Gastlichkeit den Wanderer umfängt, braucht eigentlich nicht mehr gesagt zu werden. Den eigenartigen Reiz dieser schönen Raststätte kann man überhaupt schwer beschreiben, den muß man selbst erlebt haben.

Th. M.

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

Sattlermeister Rudolf Rose aus Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit seinem Sohn Rudolf und seinem Enkel Gerhard in Kopperby-Heide, Kreis Eckernförde (Siedlung). Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 90. Geburtstag

am 29. Juni Landsmann Franz Schirmacher aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seinem Sohn Karl Schirmacher in Dortmund-Eichlinghofen, Tölckestr. 13

zum 89. Geburtstag

am 24. Juni Frau Hedwig Dischmann, geb. Nelson, aus Fischhausen, jetzt in Kellinghusen (Mittelholstein), Otto-Ralfs-Straße 9

zum 85. Geburtstag

am 23. Juni Frau Henriette Adomat, geb. Pareigat, aus Tilsit, Schmiedestraße 19, jetzt in Zeven-Aspe. Rosenweg 9

am 26. Juni Frau Wanda Aderjahn, geb. Riemer, aus Königsberg Pr., Luisenallee 18. jetzt in Berlin-Spandau, Alt-Pichelsdorf 5, bei Frau Erika Schaumann. Die Jubilarin, die vielen Königsbergern bekannt ist, erfreut sich bewundernswerter Regsamkeit und Frische.

zum 84. Geburtstag

am 29. Mai Frau Agnes Kaufmann aus Königsberg, jetzt in Schleswig, Erdbeerenweg 16.

am 27 Juni Lehrerwitwe Ida Wächter, geb. Stephan, aus Ortelsburg, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Margarete Quednau in Wiesbaden, Adelheidstraße 65

am 28. Juni Schmiedemeister Hermann Schulz aus Bartenstein, Saarstraße 11 jetzt in Hamburg 34. Rhiemsweg 57 II r., bei Petrock.

zum 83. Geburtstag

am 17. Juni Frau Elise Manneck aus Königsberg, jetzt in Schleswig, Süderdomstraße 1.

am 22. Juni Frau Berta Geibys, geb Quäck, aus Königsberg Pr., Tragheimer Kirchenstraße 85, jetzt bei ihrer Tochter Frieda und ihrem Schwiegersohn Alfred Winkler in Osterholz-Scharmbeck, Bromberger Allee Nr. 81. Welcher Landsmann kann der Jubilarin über das Schicksal ihres Sohnes Kurt Auskunft geben? Er geriet im April 1945 in Gefangenschaft.

am 26. Juni Frau Anna Klein, Schneiderin, aus Königsberg, jetzt in Schleswig, Friedrichstraße 73.

am 27. Juni Revierförsterwitwe Meta Schikorr, geb Knapp, aus Goldap, jetzt in Otterndorf, Niederelbe, von-Klenck-Straße 6d, bei ihrer jüngsten Tochter Charlotte Grau. Von ihren fünf Kindern sind noch vier am Leben, zwei ihrer Söhne erwählten auch den Försterberuf.

zum 82. Geburtstag

am 11. Juni Frau Auguste Danziger aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Emma Prietz in Ellerau, Kreis Segeberg, Post Quickborn.

am 13. Juni Frau Auguste Spinger, geb. Klautke, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt in Griesheim bei Darmstadt, Am Nordend 42.

zum 81. Geburtstag

Landwirt August Klein aus Goldbach, Kreis Wehlau, vorher Althof, Kreis Pr.-Eylau. Als Landwirt und Waidmann war der Jubilar weithin bekannt und geschätzt. Er lebt heute in (20a) Wolfsburg, Ev. Altersheim — Emmausheim.

am 1. Juni Frau Lina Purwin, geb. Quaukies, aus Rossitten/Kurische Nehrung, jetzt bei ihrer Tochter Alice Purwin in Kiel, Sophienblatt 26, bei Vogt.

am 11. Juni Landsmann Otto Huhn, Eisenbahner, aus Niedersee, Kreis Sensburg, jetzt in Schleswig, Haithaburing 6.

am 18. Juni Frau Heinriette Domscheit, geb. Horn, aus Tapiau, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Rosa in Ratzeburg (Lauenburg), Klopstockweg 10.

am 25. Juni Frau Ida Goschau aus Pr.-Holland, jetzt in Schleswig, Königsberger Straße 31.

zum 80. Geburtstag

am 17 Juni Frau Maria Komatzki, geb. Postulat, Witwe des Schuhmachermeisters Bernhard Komatzki aus Braunsberg, Gerberstraße 13, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn in (24b) Etz, Post Pinneberg, Schenefelder Landstraße

am 18. Juni Reichsbahn-Oberzugführer i. R. August Kisielnicki aus Allenstein, Wadanger Straße 19, jetzt bei seinem Sohn Paul in Bremerhaven, Schifferstr. 7.

am 18. Juni Witwe Pauline Radtke aus Königsberg, Unterhaberberg 12d, jetzt bei ihrer Tochter Eva und ihrem Schwiegersohn Peter Spatz, Buchschlag bei Frankfurt a. M., Hainertrift 52. Ihre einzige Schwester, Anna Moritz, verstarb im vergangenen Jahr in Lübeck.

am 22. Juni Sattlermeister Emil Römer aus Pr.-Holland, Steintorstraße, jetzt bei seinem Sohn Erich in der sowjetisch besetzten Zone. Seine Anschrift ist durch Herrn Paul Marose, Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 35, zu erfahren.

am 25. Juni Frau Helene Wenk, geb. Sauer, aus Königsberg, Krugstraße 13, jetzt mit ihrer jüngsten Tochter in Plüderhausen (Württemberg).

am 25. Juni Frau Magda Neumann, geb. Schönfeld, aus Königsberg, Glaserstraße 10, jetzt bei ihrer einzigen Tochter Edith in Heeslingen 12a über Zeven, Bezirk Bremen. Durch den Krieg verlor die Jubilarin ihre drei Söhne, ihr Ehemann verstarb während der Internierung in Dänemark.

am 25. Juni Frau Elise Neumann aus Königsberg, Steile Straße 12, ehemals Inhaberin des Leihhauses Max Neumann. Sie wohnt jetzt in Zell-Harmersbach (Schwarzwald), Nordracher Straße 29.

am 26. Juni Witwe Dorothea Walter, geb. Schulz, aus Mohrungen, jetzt in Jessen (Elster), Fr.-Engels-Straße 1

am 26 Juni Landsmann Fritz Schemionek aus Kraukeln, Kreis Lötzen, jetzt in Bevensen, Kreis Uelzen, Schlesienweg 34.

am 27. Juni Kaufmann und Gasthofbesitzer Gustav Zimmeck aus Sonntag, Kreis Sensburg, jetzt in Mülheim (Ruhr), Saargemünder Straße 1. Landsmann Zimmeck erweiterte und modernisierte sein Geschäft von Jahr zu Jahr bis zur Vertreibung. Ihm wurden mehrere Ehrenämter übertragen.

am 27. Juni Frau Emilie Newger, geb. Willuhn, aus Königsberg, Viehmarkt 8, jetzt in Empelde bei Hannover, Nenndorfer Straße 33.

zum 75. Geburtstag

am 11. Juni Frau Johanne Schwager, geb. Rogge, aus Biegitten (Samland), jetzt bei ihrer Tochter Anna Riedel in Nordleda WE über Otterndorf.

am 15. Juni Landsmann Albert Achenbach aus Ostseebad Rauschen, jetzt in Dortmund-Hörde, Benninghoferstraße 149, bei Frau Schmid. Seine Tochter Helene Schrade wohnt in Minden, Priggenhagen 9.

am 18. Juni Lehrer i. R. Robert Loleit aus Schiffuß, Kreis Gerdauen, jetzt mit seiner Familie in Wiesbaden, Luisenplatz 1.

am 19. Juni Stadtoberinspektor i. R. Wilhelm Zahlmann aus Gumbinnen, Bleichstraße 2, jetzt in Stuttgart-Vaihingen, Stoßäckerstraße 26. Bis zur Vertreibung war der Jubilar bei der Stadtverwaltung Gumbinnen tätig, dann bis September 1950 bei der Stadtverwaltung Stuttgart.

am 20. Juni Witwe Minna Wiemer, verw. Kubin, geb. Braatz, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Else Igogeit, Wolfsburg, Am Wiesengrund 14.

am 21. Juni Frau Johanna Plikat aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt in Nürnberg, Schnieglinger Straße 327.

am 21. Juni Landsmann Richard Mäkelburg aus Ortelsburg, Am Markt 5, jetzt in Buchholz, Kreis Harburg, P.-K.-Albert-Straße 4.

am 23 Juni Landsmann Hugo Thiedmann, Bauer und Bürgermeister aus Wölken, Kreis Braunsberg. Er wohnt jetzt in Wetten über Kevelaer, Kreis Geldern, Twistener Straße 25.

am 24. Juni Frau Olga Beukel geb Lemke, aus Osterode. jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Wolfram in Gaildorf (Württemberg), Bahnhofstraße 12 Ihr einziger Sohn ist gefallen.

am 27 Juni Witwe Auguste Kohnert, geb Hüttig, aus Schönwiese, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Huls-Krefeld. Boom-Dyk, in der Nähe ihrer ältesten Enkelin Der einzige ihr noch verbliebene Sohn lebt in der sowjetisch besetzten Zone; ein Sohn ist gefallen, ein anderer in der Gefangenschaft verstorben und die einzige Tochter Hildegard Ross wurde verschleppt und ist seither verschollen. Für die hilflos zurückgelassenen kleinen Kinder sorgte die Jubilarin auch in schwerster Zeit vorbildlich; sie leben jetzt in der Bundesrepublik. Sieben Enkel und fünf Urenkel gehören zu den Gratulanten.

Regierungsfischereirat a. D. Dr. Schön 70 Jahre alt

Dr Arnold Schön, der von 1926 bis 1945 Regierungsfischereirat für das Frische Haff und die ostpreußischen Küstengewässer in Pillau war, vollendet am 23 Juni sein 70. Lebensjahr Er wurde in Berlin geboren. Nach seinem Studium an der Universität Freiburg i. Br, der Universität und der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin sowie an der Technischen Hochschule Charlottenburg bestand er 1913 das Oberlehrerexamen. Den Ersten Weltkrieg machte er als Offizier mit. Danach war er nacheinander Assistent an der Preußischen Landesanstalt für Fischerei in Berlin-Friedrichshagen, Biologe an der Amtlichen Flußüberwachungsstelle für das Saalegebiete und staatlicher Oberfischmeister in Stolpmünde, von wo er nach Pillau kam

Während seiner Tätigkeit in Pillau verhalf er den 1926 noch stark verschuldeten Seefischern durch seine Gründung der Fischverwertungsgenossenschaften in Pillau und Neukuhren zu neuen, größeren Kuttern mit immer stärkeren Motoren; die Fischer kamen dadurch zu ansehnlichem Wohlstand. Durch seine biologischen Untersuchungen des Frischen Haffs war es möglich, die gesamte Haffischerei auf die Hauptwirtschaftsfische Aal, Zander, Bressen und Kaulbarsch umzustellen. Auf Staatskosten wurden fast zwei Millionen Aalbrut und Setzaale im Laufe von zehn Jahren eingesetzt und durch regelmäßige Aufklärung der Fischereibevölkerung wurde erreicht, daß die wertvollen Jungfische geschont wurden. So konnten die Erträge sowohl mengenmäßig als auch wertmäßig im Vergleich zu den Jahren vor 1925 um ein Vielfaches gesteigert werden. Als Korvettenkapitän d. Res. nahm Dr. Schön am Zweiten Weltkrieg teil. Erst am 25. April 1945 morgens 4.30 Uhr, hat er auf dem letzten abgehenden Marinefährprahm mit dem Rest seiner Stabskompanie die brennende Stadt Pillau verlassen. Auch nach der Vertreibung ist er in seinem wissenschaftlichen Fach rege tätig gewesen. Dr. Schön wohnt jetzt in Freiburg i. Br., Wintererstraße 45 Er hat dort ein neues, ihm jedoch wohlvertrautes Arbeitsfeld gefunden: Fluß- und Abwässeruntersuchungen, die mit häufigen Reisen verbunden sind. H. K

Erster Landesrat Dr. Bezzenberger 70 Jahre alt

Am 26. Juli begeht der Erste Landesrat Dr. Bezzenberger, der jetzt in Karlsruhe, Erzbergerstraße 56, wohnt, seinen 70. Geburtstag. Er wurde als Sohn des durch seine Heimatforschungen bekannten Universitätsprofessors Dr Adalbert Bezzenberger in Cranz geboren, studierte in Königsberg, wo er in der Burschenschaft Germania aktiv war, diente bei den Insterburger Ulanen und machte den Ersten Weltkrieg als Soldat bis zuletzt mit. Nach bestandenem Assessor-Examen trat er zur preußischen Provinzialverwaltung über, bei der er 1921 als Landesrat übernommen wurde Dr Bezzenberger hatte bereits in fast sämtlichen Dezernaten der Provinzialverwaltung und Landesversicherungsanstalt gearbeitet, als er 1929 zum Ersten Landesrat gewählt wurde und damit als Vertreter des Landeshauptmanns sämtliche Fäden der weit verzweigten ostpreußischen Provinzialverwaltung in der Hand hatte, in welcher kulturelle, wirtschaftliche und soziale Aufgaben bearbeitet wurden, die über den Bereich der einzelnen Städte und Landkreise hinausgingen. Die personelle Verbindung zwischen der Provinzialverwaltung und der Landesversicherungsanstalt Ostpreußen in der Person des Landeshauptmanns und des Ersten Landesrats war für die gemeinsame Lenkung der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge und der Beteiligung am sozialen Wohnungsbau eine glückliche Lösung.

Dr. Bezzenberger gelang es, als Schriftführer des Königsberger Universitätsbundes und des Vereins zur Erhaltung der Marienburg, für die Albertus-Universität zahlreiche Freunde zu werben und mit Hilfe seiner weitreichenden persönlichen Beziehungen in Westdeutschland, besonders auch in den Kreisen der Industrie, Interesse für den Ausbau der Universität Königsberg zu erwecken.

Im Zweiten Weltkrieg war Dr. Bezzenberger wiederum Soldat; 1945 geriet er bei der Verteidigung von Königsberg in sowjetische Gefangenschaft, aus der er erst nach vielen Jahren zurückkam, um dann als Richter und Leiter am Oberversicherungsamt Karlsruhe seine Arbeitskraft wiederum der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Goldene Hochzeit

Die Eheleute August Anskeit und Frau Marie, geb. Beutler, aus Heiligenhain, Kreis Labiau, jetzt in Otterndorf (Niederelbe), Breslauer Straße 9, feierten am 3. Juni ihre Goldene Hochzeit. Seit der Vertreibung kam die ganze Familie zum erstenmal bei dieser Gelegenheit wieder zusammen. Nur die Söhne Albert und Wilhelm fehlten; sie sind aus dem Kriege nicht zurückgekommen.

Jubiläen

Vermessungstechniker Ernst Fleischmann aus Labiau, jetzt in Plön (Holst), Hipperstraße 16, begeht am 24. Juni sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Er war beim Katasteramt Mohrungen und von 1922 bis zur Vertreibung in Labiau tätig. Seit 1950 ist er beim Katasteramt Plön beschäftigt.

Landsmann Hermann Rosenbaum aus Königsberg, dann Heiligenbeil, beging am 10. Juni sein vierzigjähriges Berufsjubiläum. Er ist bei der Gesellschaft für Teeverwertung, Duisburg-Meiderich, tätig. Anschrift: Duisburg-Meiderich, Brahmsstraße 6 b.

Bestandene Prüfungen

Ulrich Vogel, Sohn des Fahrrad- und Radiohändlers Emil Vogel aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt in (13a) Peulendorf Nr. 15 über Bamberg (Oberfr), hat an der Technischen Hochschule in München sein Staatsexamen als Diplom-Ingenieur mit „sehr gut" bestanden. Sein Bruder Martin Vogel bestand im vergangenen Jahr an der Phil.-Theol. Hochschule zu Bamberg sein Staatsexamen als Diplom-Chemiker mit „gut".

Gustav Kroll aus Allenstein, ältester Sohn des aus Mohrungen stammenden Buchdruckereibesitzers Gustav Kroll und der Fachschullehrerin Elisabeth, geb. Schaenske, aus Marienwerder, erwarb an der Columbia-Universität in Vancouver, Kanada, den Grad des Bachelor of Laws.

Werner Powalka, Sohn des Verwaltungsangestellten Hans Powalka aus Königsberg Pr., Arno-Holz-Straße 10, jetzt in Stuttgart-Zuffenhausen, Kirchtalstraße 1, bestand in Stuttgart die Prüfung für die mittlere gehobene Beamtenlaufbahn. Anschrift: Stuttgart-Gaisburg, Schlüsselwiesen 16.

Herbert Walburg, ältester Sohn des Kaufmanns Georg Walburg aus Taulensee, Kreis Osterode, jetzt in Baiertal bei Heidelberg hat das Staatsexamen als Diplom-Volkswirt an der Universität Heidelberg bestanden.

Kurt Ecker, Sohn des vermißten Landwirts Emil Ecker aus Lindenwiese, Kreis Angerburg, jetzt in Bremen, Braunschweiger Straße 47, hat vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Bremen die Meisterprüfung im Zimmerhandwerk abgelegt. Vor einem Jahr bestand er das Examen als Tiefbau-Ingenieur

Renate Lumma, Tochter des Verwaltungsangestellten Oswald Lumma aus Ortelsburg, jetzt in Oldenburg (Oldb), Gaststraße 22, hat vor dem vom Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg bestellten Prüfungsausschuß die staatliche Prüfung für Chemotechniker (chem. techn. Ass.) bestanden.

Wir hören Rundfunk

in der Woche vom 22. Juni bis zum 28. Juni

NDR/WDR-Mittelwelle. Dienstag, 9.00: Gegen die Reaktion. Fritz Reuter und die Demagogenverfolgung. — Mittwoch 17.05: Berliner Feuilleton mit Ost-West-Spiegel. — Sonnabend, Schulfunk, 9.00: Joseph von Eichendorff. Siebzehntes Kapitel aus dem Roman „Ahnung und Gegenwart". — 15.00: Alte und neue Heimat.

Westdeutscher Rundfunk - UKW. Sonntag, 18.45: Europa im Raketenzeitalter: 2. Die sowjetische Vormacht Von Raymond Jean Guiton. — Mittwoch, Schulfunk, 10.30: Ein neues Dorf im schlesischen Grenzwald. Der Herzog von Schlesien ruft deutsche Siedler (1221). — Sonnabend, 20.30: Die belagerte Stadt. Zum zehnten Jahrestag der Berliner Blockade. Von Peter Leonhard Braun.

Radio Bremen. Donnerstag, 20.15: Frank Thiess: Ursprung und Sinn des Ost-West-Gegensatzes. — Sonnabend, 18.30: Für die Zaungäste des Schulfunks: Revolution in Petersburg. Die Sendung schildert die Auflösung der Verfassunggebenden Versammlung durch die Bolschewiken 1917.

Südwestfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Informationen und Dokumente zur Frage der deutschen Einheit. — Freitag, 22.45: Ein Schlesier sieht seine Heimat wieder (III.). Oberschlesien in Wandlung, Georg Zivier.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, UKW, 18.15: Bayern in fremden Geschichtsbüchern. Hans Grassl: Bayern und Rußland. — Montag, UKW, 18.15: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Dienstag, 22.30: Deutschland und der europäische Osten. Wer regiert in den Ostblockstaaten? — Polen — Alexander Korab stellt Männer, Frauen und Institutionen unseres Nachbarn im Osten vor. — Mittwoch, 16.45: Die Arbeiterräte in den Ostblockstaaten. Eine kritische Betrachtung von Alma Reitzner.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Donnerstag, 7.15: Vor dem Alltag. Musiksendungen u. a. „Ostpreußisches Bilderbuch" von Otto Besch.

Süddeutscher Rundfunk. Mehrere Sendungen in dieser Woche sind dem christlichen Zeitgeschehen gewidmet. Probleme und aktuelle Ereignisse in beiden christlichen Kirchen werden in gehaltvollen Vorträgen, Berichten, Reportagen und Kommentaren an allen Tagen der Woche behandelt. — Sonntag, UKW, 11.00: Mitteldeutsche Woche: Steht die Kirche auf verlorenem Posten? Von Prof. Dr. Martin Fischer. — 15.05: Zwischen Flucht und neuer Heimat. Ein Zeitfunkbericht über den Weg der Zonenflüchtlinge. Reporter: Heinz Rudolf Fritsche. — Montag, UKW, 20.45: Bei den Christen hinter dem Eisernen Vorhang. Ein Vortrag von Hans Iwand. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Das Hanneken aus Tilsit. Eine Sendung um die ostpreußische Dichterin Johanna Wolff. Manuskript Ruth Maria Wagner.

Sender Freies Berlin. Montag, 21.15: Die belagerte Stadt. Eine Hörfolge mit Dokumentaraufnahmen zum 10. Jahrestag des Beginns der Berliner Blockade. Manuskript: Peter-Leonhard Braun. Erzähler: Klaus Miedel und Ernst-Wilhelm Borchert. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Landsleute, die jetzt aus Ostpreußen kamen

Es kamen aus dem polnisch verwalteten Ostpreußen über das Lager Friedland bei Göttingen in das Bundesgebiet:

am 6. Mai mit dem 83. Aussiedlertransport 44 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Johannisburg 1, Lötzen 2, Lyck 4, Neidenburg 1, Ortelsburg 16. Osterode 11. Sensburg 7. Treuburg 1, Wehlau 1;

am 7. Mai mit dem 84. Aussiedlertransport 31 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Gumbinnen 5, Johannisburg 2, Lötzen 2, Neidenburg 2, Ortelsburg 5 Rastenburg 9. Sensburg 2, Treuburg 4;

am 8 Mai mit dem 85. Aussiedlertransport 30 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Bartenstein 3. Heilsberg 1, Lötzen 1, Osterode 10, Rastenburg 3, Sensburg 10. Treuburg 2;

am 9. Mai mit dem 86. Aussiedlertransport 26 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 4, Königsberg 4, Lötzen 1. Neidenburg 3, Ortelsburg 2, Rößel 2. Treuburg 10;

am 10. Mai mit dem 87 Aussiedlertransport 24 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 1, Allenstein-Land 1, Memel 6, Orburg 6, Königsberg 6 Lötzen 2. Ortelsburg 13. Sensburg 15

in der Zeit vom 2. bis 10. Mai als Einzelreisende 24 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 1, Allenstein-Land 1, Memel 6, Ortelsburg 2 Osterode 1 Rastenburg 1. Sensburg 6. Treuburg 6;

am 13. Mai mit dem 88 Aussiedlertransport 38 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis. Allenstein-Stadt 7. Allenstein-Land 14. Braunsberg 4, Johannisburg 1, Königsberg 7, Lyck 3. Neidenburg 5, Ortelsburg 4. Osterode 6 Rößel 3 Sensburg 12 Treuburg 1;

am 14. Mai mit dem 89 Aussiedlertransport 54 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 5, Gerdauen 3, Gumbinnen 2, Heilsberg 1, Johannisburg 3, Lötzen 2, Lyck 2, Ortelsburg 14, Osterode 8 Pr.-Eylau 2, Rastenburg 1. Sensburg 11;

am 15 Mai mit dem 90. Aussiedlertransport 57 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 5. Allenstein-Land 13 Heilsberg 2, Johannisburg 10. Lötzen 3 Ortelsburg 2 Osterode 5, Pr.-Holland 1. Rastenburg 6 Sensburg 10.

am 16 Mai mit dem 91 Aussiedlertransport 41 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 9. Allenstein-Land 4. Braunsberg 5. Heilsberg 7, Lötzen 1 Lyck 1 Neidenburg 1 Osterode 7, Rößel 2. Sensburg 4;

am 17. Mai mit dem 92. Aussiedlertransport 62 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 11, Allenstein-Land 19, Heilsberg 2, Johannisburg 2, Ortelsburg 3. Osterode 15. Rastenburg 2. Sensburg 6. Treuburg 2;

in der Zeit vom 11. bis 20. Mai als Einzelreisende 22 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Heydekrug 1, Königsberg 1, Lötzen 1, Lyck 1, Ortelsburg 3. Rastenburg 7, Sensburg 4, Tilsit 4,

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über

... Erich Wertoletzki, geb. 4. 2. 1925 in Panikow, Kreis Schlawe, zuletzt wohnhaft in Prätlack, Kreis Gerdauen, Soldat, letzte Nachricht aus Frankreich.

... Ernst Bartsch, etwa 60 bis 65 Jahre alt, Bahnmeister in Waldeck-Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau.

... Gustav Jung, geb. 12. 4. 1907 in Eydtkau, Kreis Ebenrode, Eisenbahner. Er wurde am 10. 2. 1945 aus Landsberg, Ostpreußen, von den Russen verschleppt.

... Frau Krebs und Frau Willbat, beide wohnhaft gewesen im Kreis Tilsit-Ragnit. Sie waren mit Frau Martha Giedigkeit im Lager Groß-Sodehnen zusammen.

... Elsa Buchwald, vermutlich aus Königsberg. Sie war mit Elfriede Porschke bis 1953 in einem Lager im Ural zusammen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Zum Ausschneiden und Weitergeben

an Verwandte. Freunde und Nachbarn!

Als Förderer der Ziele und Belange der Landsmannschaft Ostpreußen bitte ich bis auf Widerruf um laufende Zustellung der Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Bitte deutlich schreiben!

Als Drucksache einzusenden an: Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung Hamburg 13, Parkallee 86.

Jetzt eine Tasse Mocca PRESS die tut gut 952/1

BETTFEDERN
(füllfertig)
½ kg handgeschlissen DM 9.30, 11.20, 12,60, 15.50 und 17,—
½ kg ungeschlissen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25
BLAHUT
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Krumbach/Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh., Oldenburg i. O.

Photofreund
Otto Stork
ostpr. Lichtbildner und Vortragsredner berät seine Landsleute beim Kauf von Kameras nebst Zubehör sowie in allen Photofragen
Preiswerte mustergültige Photoarbeiten!
Reproduktionen alter Bilder und Photos
Ostpreußenbilder
Fragen Sie unverbindlich an bei
Photofreund Otto Stork
Stuttgart-S 10
Sonnenbergstraße 8

Lest das Ostpreußenblatt

GUTSCHEIN 220



für das Schreibmaschinen-Buch mit über 100 versch. Modellen, reich bebildert, unentbehrlich zur Information. Z. B. kleinste Anzahlung u. Raten, Umtausch, Garantie, Gelegenheitenliste. Sie werden staunen. Kostenlos von
Schulz & Co Abt. 220
Vers. ab Werk frei Haus
Europas größtem Schreibmaschinenhaus
in Düsseldorf, Jan-Wellem-Platz 1 (Postfach 3003)
Ausschneiden o. Postkärtchen schreiben

Graue Haare
nicht färben! HAAR-ECHT — wasserhell — gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die Naturfarbe dauerhaft zurück. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Unschädlich. Orig.-Pckg. mit Garantie DM 5.60. Prospekt gratis
l'orient-cosmetic Abt. G 439
Wuppertal-Vohwinkel - Postfach 509

10 Tage zur Probe
FAHRRÄDER ab 80.- DM
Großer BUNTKATALOG m. 70 Fahrradmodellen, Kinderrädern, Rollern, bereiften Anhängern u. Karren ab DM 57.- grat.
ab 80.-
NÄHMASCHINEN ab DM 290.-
Nähm.-Prospekt kostenl. Auch Teilzahlung!
VATERLAND, Abt. 407, Neuenrade i. W.

Ia Pflaumen-Mus
nach Hausmacherart, der köstl. gesunde Brotaufstrich, verdauungsfördernd, Eimer ca. 5 kg br. 8,40 DM, feinste Aprik.-Marmelade 8,95 DM, Vierfruchtmarmelade m. Erdbeeren 8,40 DM ab hier, bei 3 Eimer portofrei. Nachn. Marmeladen-Reimers, Quickborn, Holstein 5

„Das Buch vom Elch"
von Martin Kakies Mit 82 Aufnahmen
In Ganzleinen 9,80 DM
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Ein Hinweis

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Anschriften aus der sowjetisch besetzten Zone grundsätzlich nicht veröffentlicht werden, um die dort lebenden Landsleute nicht in Gefahr zu bringen.

Die Anzeigenabteilung

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am Sonnabend, dem 7. Juni 1958, ist meine liebe Frau und meine liebe Mutti

Elsa Jastrau

geb. Bubat

im 50. Lebensjahre nach langer, mit großer Geduld getragener Krankheit ruhig eingeschlafen.

Im Namen aller Angehörigen

Robert Jastrau
Wolfgang Jastrau

Kappeln (Schlei), den 8. Juni 1958
Mühlenstraße 13
früher Königsberg Pr.
Dorotheenstraße 4a

Am Dienstag, dem 10. Juni 1958, haben wir die Entschlafene in Kappeln zur letzten Ruhe geleitet.

Am 22. Mai 1958 entschlief nach kurzem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter

Anna Eisenblätter

geb. Worseck

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gerhard Eisenblätter
Erika Eisenblätter-Laskowski
Anselm Eisenblätter

Lübeck-Stockelsdorf, Segeberger Straße 42a
früher Königsberg Pr., Albrechtstraße 7

Helene Pliewischkies

geb. Rohrmoser

* 5. 10. 1878 † 6. 6. 1958

Gott der Allmächtige erlöste meine geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter von ihrem langen, geduldig ertragenen Leiden.

In stiller Trauer

Gertrud Borgwardt, geb. Pliewischkies
Herbert Borgwardt
Eberhard Borgwardt

Braunschweig
Wachholtzstraße 7
früher Osterode, Ostpreußen, und Gumbinnen

Gott nahm ein liebes Herz uns fort
zu sich in seine Ruhe.
Trost gebe uns das alte Wort:
„Dein Wille, Herr, geschehe."

Am 22. Mai 1958 entriß uns der Tod ganz plötzlich und unerwartet unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Dziabel

geb. Pawlitzki

im Alter von 57 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Eduard Dziabel

der 1945 verschleppt wurde und nicht zurückkehrte.

In tiefem Schmerz

Die Kinder
und Anverwandte

Essen-Stoppenberg, Hertzlerstraße 1
früher Waslenen, Kreis Neidenburg

Wie war so reich Dein ganzes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last.
Wer Dich gekannt, muß Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.

Es hat dem Herrn gefallen, am Pfingstsonntag meine über alles geliebte, jederzeit gütige und treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Görich

geb. Schönhoff

fern der Heimat im 69. Lebensjahre heimzurufen in die Ewigkeit.
Wir fügen uns Gottes Willen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gerhard Görich

Bokel, Kreis Wesermünde
früher Rauschen-Düne, Karlstraße
Die Beisetzung hat am 29. Mai 1958 auf dem Friedhof in Bokel stattgefunden.

Ergeben in Gottes hl. Willen entschlief heute sanft nach einer mit großer Geduld ertragenen schweren Krankheit unsere herzensgute treusorgende Schwester und Tante, Kusine und Schwägerin

Hedwig Bader

Konrektorin i. R.

aus Guttstadt, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der römisch-kath. Kirche.

Möge ihr der Herrgott das Gute, das sie an uns getan hat, in reichem Maße vergelten.

In tiefem Schmerz
im Namen der Angehörigen

Modesta Bader als Schwester
Lucia Bader als Nichte

Köln-Müngersdorf, den 7. Juni 1958
Am Serviesberg 1

Die Beerdigung hat in Köln-Müngersdorf stattgefunden.

Heute entschlief in Ottbergen bei Hildesheim, wo sie liebevolle Aufnahme gefunden hatte, unsere Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Olga Langenickel

aus Braunsberg

im 94. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ruth Vultejus, geb. Langenickel
Frieda Langenickel, geb. Bredull

Goslar, den 2. Juni 1958
An der Gose 12



Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief am 31. Mai 1958 nach längerem, in Geduld getragenem Leiden im 68. Lebensjahre mein lieber Vater, mein lieber Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Johann Ennulat

früher Dreifurt
Kreis Tilsit-Ragnit

In tiefer Trauer

Herbert Ennulat
Hildegard Ennulat

Elmshorn, den 8. Juni 1958
(Holstein)
Ollnsstraße 37

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, 4. Juni 1958 um 15 Uhr in der Friedhofskapelle zu Elmshorn statt.

Fern der verlorenen Heimat ist am 18. Mai 1958 mein treusorgender lieber Mann, unser herzensguter Vater und Bruder

Albert Petschulat

früher Schiffseigner aus
Schmalleningken-Tilsit, Ostpr.

im Alter von 74 Jahren für uns ganz unerwartet nach einem mit großer Geduld viele Jahre getragenem Leiden, welches er sich in sechseinhalbjähriger Gefangenschaft zugezogen hatte, sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Eva Petschulat, geb. Burkant
Hans Petschulat und Frau
Kanada
Paul Petschulat und Frau
Kanada
Ilse Petschulat
und Anverwandte

Stuttgart-Zuffenhausen
Fleinerstraße 8

Beerdigung fand am Mittwoch, dem 21. Mai 1958, auf dem Friedhof Stuttgart-Zuffenhausen statt.

Fern seiner Heimat entschlief am 7. Juni 1958 nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Friedrich Jakait

früher Nidden-Memel

kurz vor Vollendung seines 86. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Die Kinder und Enkel

Altenholz bei Kiel

In der Heimat starb nach schwerer Krankheit am 12. Mai 1958 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Elisabeth Nebel

In tiefer Trauer

Emil Nebel
Erna Nebel
Elisabeth Nebel
Irena und Erhard
als Enkelkinder

Buchholz
bei Landsberg, Ostpreußen

Nach schwerem Leiden starb am 31. Mai 1958 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, mein unvergeßlicher Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Fischer

früher Königsberg Pr.
Knochenstraße 60

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Margarete Fischer
geb. Josupeit

Mannheim K 3, 17

Zum Gedenken

Du hast gearbeitet und geschafft,
hast immer nur an mich gedacht.
Ich konnte Dich nicht sterben sehen,
auch nicht an Deinem Grabe stehen!
Die Heimat durftest Du nicht wiedersehen;
schlaf wohl, geliebtes Mutterherz,
der Herr lindert unseren Schmerz.

In stiller Wehmut gedenken wir am dreizehnten Jahrestag des Heimganges unserer lieben herzensguten Mutter, Schwiegermutter und Oma

Amalie Rehberg

geb. Kollien

geb. 5. 6. 1866 gest. 10. 6. 1945

Sie folgte ihrer jüngsten Tochter

Erna Zink

geb. Rehberg

geb. 2. 9. 1907 gest. 15. 5. 1945

Dasow in Pommern
früher Hermsdorf
Kreis Heiligenbeil
Königsberg Pr.

Geliebtes Mutterherz, ich durfte Dich nicht wiedersehen nach dem schweren Trennungstag am 24. September 1944.

Alfred Rehberg
Hila Rehberg, geb. Ahle
Artur Radtke
Marta Radtke, geb. Rehberg
Renate Rehberg
Margot Radtke
Hans-Jürgen Jakobi

Selen-Alteburg 22
Kreis Hameln
früher Hermsdorf
Kreis Heiligenbeil

Du bist befreit vom Leid und Schmerz,
geliebtes, treues Mutterherz.
Stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
nun ruhen Deine fleißigen Hände,
die immer für uns gern bereit,
das danken wir Dir allezeit.

Am 25. März 1958 entschlief in der geliebten Heimat im Alter von 84 Jahren unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Ottilie Gosdzinski

geb. Heydasch

In stiller Trauer

Ernst Gosdzinski
Otto Gosdzinski und Familie
Helene Tutas, geb. Gosdzinski
und Familie

Neuhof, Kr. Neidenburg, Ostpr.
Kamp-Lintfort
Ferdinandenstraße 21
München 59, Postweg 6

Am 13. Mai 1958 verschied in Kiel nach schwerer Krankheit im 41. Lebensjahre mein lieber Sohn

Kurt Scheffler

Er folgte seinem 1945 vermißten Vater und 1943 gefallenen Bruder Paul.

Die trauernden Hinterbliebenen

Berta Scheffler

Schüttorf bei Bentheim
Marienburger Straße 2
früher Königsberg Pr.
Farenheidstraße 10

In Liebe und Verehrung gedenken wir anläßlich des 75. Geburtstages unseres vermißten Vaters

Wladislaw Czacharowski

geb. 26. 5. 1883

aus Osterode, Ostpreußen
Maerkerstraße 27

Tochter Margarete Dembinski
geb. Czacharowski
mit Familie
und Verwandte

z. Z. Rastatt (Baden)
Lützowerstraße 10

Am 3. Juni 1958 entschlief sanft nach langer schwerer, mit Geduld getragener Krankheit mein treusorgender Mann, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Baumeister

Emil Lettau

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

Pauline Lettau
geb. Murawski
sowie Kinder
Schwiegersöhne
Schwiegertöchter
nebst Enkelkindern
Neffen und Nichten

Jüchen, den 8. Juni 1958
Friedhofstraße 22
Kreis Grevenbroich
früher Schwalgendorf
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Wir stehen nun am Grabe,
unfaßbar noch zur Stund',
es ruhen die fleißigen Hände,
es schweigt der treue Mund.
Wie tapfer Du gewesen, trotz
Schmerzen, Angst und Qual,
und nur um uns besorget,
voll Liebe ohne Zahl.

Am 28. Mai 1958 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Witwe

Anna Auguste Ohlenholz

verw. Fink

früher Kreuzingen
Elchniederung

im Alter von 79 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen. Sie folgte ihren beiden Männern und zwei Söhnen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Kinder und Angehörige

Nienburg (Weser)
den 12. Juni 1958

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante, Frau

Auguste Rosenbaum

geb. Borchert

ist heute im Alter von 80 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst.

Ihr Leben war Liebe und Sorge für uns.

Ludwig Rosenbaum
Gertrud Rosenbaum
Charlotte Dohr
geb. Rosenbaum
Walter Dohr
Erna Bobrowski
geb. Rosenbaum
Arnold Bobrowski
Christa und Sabine

Eckernförde, Rosseer Weg 50
Münster (Westf), Hermannstr. 69
Emden, Schillerstraße 77
den 11. Juni 1958
früher Königsberg Pr.
Farenheidstraße 24

Für die zahlreichen Beileidsbekundigungen zum Heimgange meines herzensguten Mannes

Franz Karla

danke ich allen Verwandten und Bekannten herzlich.

Wwe. Ernestine Karla

Köln, Bobstraße 7
früher Ludwigsort, Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für
Familienanzeigen

Nach schwerem Leiden starb im 70. Lebensjahre am 23. Mai 1958 in Wollmatingen (Bodensee)

Major d. Res. a. D.

Freiherr Hans Günther von Sobeck-Werder

Inhaber des EK I. u. II. Klasse beider Weltkriege

Mit ihm verlieren wir einen guten Freund und tapferen Kameraden, einen in beiden Weltkriegen bewährten Kavalleristen, dem das edle Pferd bis zu seinem Tode höchstes Glück bedeutete.
Wir werden unsern Werder nicht vergessen.

Im Namen der Allensteiner Kavalleristen
Offiziere des ehemaligen Dragoner-Regiments
König Albert v. Sachsen (Ostpr.) Nr. 10
und Kavallerie-Regiment 4

Plock-Sechserben, Major d. Res. a. D.

Anläßlich eines Einsatzfluges am 8. Juni 1958 in Rendsburg verloren wir durch tragischen Unglücksfall unseren Kameraden, den Flugzeugführer

Oberfeldwebel

Kurt Rippka

geb. 5. September 1916 in Lötzen, Ostpreußen

Wir gedenken seiner in Ehrfurcht.

Heeresfliegerstaffel 814

Celle-Wietzenbruch, den 9. Juni 1958
Flugplatz

Am 28. Mai 1958 verstarb an einem Herzinfarkt mein treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Postoberamtmann

Max Pitschner

im 60. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Charlotte Pitschner, geb. Festerling

Hannover, Heinrich-Heine-Straße 44
früher Gumbinnen, Moltkestraße
Wir haben ihn am 2. Juni 1958 zu Grabe getragen.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 2. Juni 1958 mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Wilhelm Friederici

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Friederici

Grambek, Kreis Herzogtum Lauenburg
früher Neusorge K
Kreis Elchniederung

Preuß. Revierförster i. R.

Walter Ewest

früher Reußenhof bei Heinrichswalde, Elchniederung
* 13. 2. 1878 † 26. 5. 1958

Mein lieber treusorgender Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater ist für immer von uns gegangen. Ein Herzschlag beendete sein Leben, das erfüllt war von Einfachheit, Pflichttreue und tiefer Heimatliebe.
Er folgte seiner Tochter

Dr. Alice Wilde

früher Juditten
1945 in Ostpreußen umgekommen

und seinem Sohn

Alfred

Berlin
seit April 1945 vermißt

in die Ewigkeit.

In großem Schmerz

Maria Ewest, geb. Andersen
Ruth Debler, geb. Ewest
Artur Debler, früher Tilsit
Otto Wilde, Wolfsburg
Herta Ewest, geb. Brandenberg, Köln
und acht Enkelsöhne

Verden, den 14. Juni 1958
Große Straße 88

Ganz unerwartet entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, unser Bruder und Schwager, der

Landwirt

Adolf Pietrzik

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Ottilie Pietrzik, geb. Pietrzyk
Gustav Pietrzik und Frau Waltraut
geb. Weber
Adolf Pietrzik und Frau Agenes
geb. Karwat
Ernst Pietrzik und Frau Rita
geb. Felsberg
und Enkelin Ilona

Beverungen, den 15. Mai 1958
Weserstraße 25
früher Brandau, Ostpreußen
Die Beerdigung fand am Montag, 19. Mai 1958, um 14.30 Uhr in Beverungen statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Rektor i. R. der Herderschule Königsberg Pr.

Rudolf Tromnau

ist im 83. Lebensjahre nach kurzer Krankheit für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Olga Tromnau, geb. Dorbandt
Heinz Tromnau, Studienrat
Margarete Tromnau, geb. Lettau
Dr. Hans-Werner Tromnau, Chemiker
Elfriede Tromnau, geb. Herrmenau
Eva, Rudolf, Regine, Brigitte

Köln-Höhenhaus, den 10. Juni 1958
Steinbücheler Weg 1

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langem, in Geduld ertragenem Leiden am 28. Mai 1958 im 73. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Karl Scheer

In tiefer Trauer

Martha Scheer, geb. Knocks
Lisbeth Scheer
Emil Scheer und Frau Frieda
geb. Bartenwerfer
Artur Wisskirchen und Frau Lotti
geb. Scheer
Hugo Gartmann und Frau Hildegard
geb. Scheer
und acht Enkelkinder

Wahlstedt, Ostpreußenweg 3
früher Kleehausen, Kreis Tilsit-Ragnit
Ostpreußen

Am 1. Pfingstfeiertag verstarb unser guter lieber Mann, Vater und Opa, der

Zahnarzt

Ferdinand Arnold

früher Kreuzingen, Elchniederung

im Alter von 56 Jahren.

In tiefem Leid

Hildegard Arnold, geb. Lindenblatt
Gerhard Arnold und Familie
England
Joachim Arnold und Familie

Mülheim (Ruhr), den 27. Mai 1958
Menzstraße 31

Fern seiner unvergeßlichen Heimat verstarb am 31. Mai 1958 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Karschau

im 72. Lebensjahre.

Er folgte seiner am 29. Dezember 1957 verstorbenen Schwester

Elise Fernitz

geb. Karschau

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Elise Karschau, geb. Eggert

Berlin-Grunewald, Eichkampstraße 36
früher Sorgenau, Samland, Ostpreußen

Am 25. Februar 1958 entschlief plötzlich, für uns alle unfaßbar, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Krause

früher in Ballethen, Kreis Angerapp
als Standesbeamter und Fleischbeschauer tätig

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Johanna Krause, geb. Kratzat
Jürgen Brackmeiyer und Frau Ingrid
geb. Krause
Egon Harm und Frau Anita
geb. Krause
und Klein-Burkhard

Altenbruch bei Cuxhaven
Kanalstraße 27

Heute entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der

Bauer

Gustav Link

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Willi Baatz und Frau Lieselotte, geb. Link
Walter Männel und Frau Edith, geb. Link
und Klein-Sigrid

Hoisdorf/Stormarn
Waldstraße
den 9. Juni 1958
früher Schruten, Kreis Pillkallen

Unsere lieben Eltern

Carl Grubert

geb. 4. 1. 1881 gest. 25. 5. 1958

Meta Grubert

geb. Hunsalz

geb. 10. 2. 1891 gest. 30. 5. 1958

früher Aulenbach, Kreis Insterburg

sind für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Herta Forstreuter, geb. Gruber
Fritz Forstreuter
Walter Grubert
Elli Grubert, geb. Jensen
vier Enkelkinder

Schadehorn, Bad Oldesloe

Wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche verstarb heute unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Mathilde Tresp

geb. Romahn

im 86. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters Schwiegervaters und Großvaters, des

Landwirts

Alois Tresp

der am 14. April 1947 in Allenstein, Ostpreußen, verstorben ist
Requiescat in pace

Valerie Tresp
Oswald Tresp
Rosemarie Tresp, geb. Lingk
Ernst-Günther, Hubertus und Rosemarie
als Enkelkinder

Sottrum über Hildesheim, den 4. Juni 1958
früher Walhalla bei Passenheim, Ostpreußen
Die Beerdigung fand am Sonntag, dem 8. Juni 1958, in Sottrum statt.

Am 10. Juni 1958 ist unsere geliebte Mutti, Oma, Schwester und Tante, Frau

Emma Hillgruber

geb. Wollermann

im 75. Lebensjahre nach einem mit unendlicher Geduld ertragenem schwerem Leiden und einem opfervollen, von Güte und Liebe erfüllten Leben heimgegangen.

In tiefer Trauer

Annemarie Langer geb. Hillgruber, **Harald Langer**, **sieben Enkelkinder** — 15 Esplanade Oakville/Ontario Kanada
Gisela Lang, **Willi Lang**, **ein Enkelsohn** — Idstein/Taunus
Margarete Wollermann Lehrerin i. R. — für die Geschwister

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh,
denkt was ich gelitten habe,
eh ich schloß die Augen zu.

Am 23. Mai 1958 früh entschlief nach kurzem schwerem Leiden meine über alles geliebte treusorgende und nimmermüde lebensfrohe Frau, mein guter Lebenskamerad, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Marie Boguhn

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen **Richard Boguhn**

Gifhorn, den 24. Mai 1958
Celler Straße 68
Die Trauerfeier fand am Montag, 26. Mai 1958, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle in Gifhorn statt.

Fern ihrer lieben Heimat entschlief am 2. Juni 1958 im Alter von 80 Jahren unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Wilhelmine Riegert

geb. Herrenkind

Tapiau, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Luise Riegert

Neustadt (Holst), Kreienredder 2